

Bildung

im Rheingau-Taunus-Kreis 2014

Zweiter kommunaler Bildungsbericht

4



Impressum

Verfasserin:

Dr. Jutta Laukart, Fachstelle Bildung
Unter Mitarbeit von Sevinç Biçen,
Fachstelle Bildung

Teil 1 unter Mitarbeit der
LERNENDEN NETZWERK REGION
Michèle Bargon-Glasner
Jennifer Heneke
Christine Knapp-Aschberger
Ingrid Wulf

Kapitel 1.1 in Zusammenarbeit
mit Horst Stockem
Kapitel 1.7 und 9.3 in Zusammenarbeit
mit Dr. Karin Becker

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf
die gleichzeitige Verwendung männlicher und
weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche
Personenbezeichnungen gelten für beiderlei
Geschlecht.

Bezugsadresse
Fachstelle Bildung
Rheingau-Taunus-Kreis
Heimbacher Straße 7
65307 Bad Schwalbach
E-mail: projektbuero@lernen-vor-ort.net
Internet: www.lernen-vor-ort.net

Lernen vor Ort im Rheingau-Taunus-Kreis:
www.lernen-vor-ort.net

Juli 2014
Auflage 500 Stück

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Der europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

Grafisches Konzept und Design

Jutta Pötter, Mainz, design@poetter.com

Fotos:

www.fotolia.com: Wrangler, pixel_dreams, kids.4pictures, Lisa F. Young, Robert Kneschke, contrastwerkstatt, Konstantin Sutyagin, Yuri Arcurs, Jasmin Merdan, jeff Metzger, Franz Pfluegl, jeecis, AR, Paul Hill, vielflieger, Marek Kosmal, Andres Rodriguez, Bernd Leitner, 47media, philidor, Kempol, raphotography, Lucky Dragon, DURIS Guillaume, moritz, PerlenVorDieAugen, Kzenon, Klaus Eppele, Christian Schwier, Kristan, Kurt Kleemann, Lvnel, ehrenberg-bilder, cmfotoworks, bluedesign, Karin & Uwe Annas, Claudia Paulussen, Tyler Olson, Gina Sanders, Sandra Brunsch, Woodapple

Druck

Koch Lichtsatz und Scan GmbH

GEFÖRDERT VOM



Inhaltsverzeichnis

Glossar	4
Verzeichnis der Abkürzungen	8
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	9
Vorwort	13
Einleitung	15

Teil 1

Bildungsmanagement im Rheingau-Taunus-Kreis 17

1.1 Bildungsmanagement	18
1.2 Bildungsmonitoring	20
1.3 Bildungsberatung: Netzwerke und Qualitätsentwicklung	21
1.4 Integration: Ausbildung von Integrationslotsen in den Kommunen	23
1.5 Frühe Bildung: Familienzentrum in Bad Schwalbach	24
1.6 Frühe Bildung: Übergang Kindergarten – Grundschule	25
1.7 Nacherwerbsphase: Lerngelegenheiten durch Freiwilliges Engagement	26
1.8 Nacherwerbsphase: Bildungsangebote für bildungsinactive ältere Menschen	27

Teil 2

Rahmenbedingungen 29

2.1 Demografische Entwicklung	30
2.2 Bevölkerungszusammensetzung nach Migrationshintergrund und Staatsbürgerschaft	33
2.3 Bevölkerungszusammensetzung nach Bildungsstand	37
2.4 Bildungsbeteiligung nach Bildungsbereichen	42
2.5 Risikogruppe: Kinder in Bedarfsgemeinschaften	44
2.6 Risikogruppe: Arbeitslose Jugendliche	46

Teil 3	
Die Bildungslandschaft im Rheingau-Taunus-Kreis	49
3.1 Frühe Bildung: Kindertageseinrichtungen und Angebote der Eltern- und Familienbildung	51
3.2 Allgemeinbildendes System: Allgemeinbildende Schulen	52
3.3 Profilbildung der allgemeinbildenden Schulen	53
3.4 Das Ganztagsangebot der allgemeinbildenden Schulen	55
3.5 Berufsbildendes System: Berufliche Schulen und Ausbildungsbetriebe	57
3.6 Angebote im Bereich der Weiterbildung	60
Teil 4	
Bildungsangebot – Versorgungsgrad	63
4.1 Platzangebot und Versorgungsquote in Kindertagesstätten	64
4.2 Versorgung mit Ganztagsplätzen nach Schulform	65
4.3 Ausbildungsquote im berufsbildenden Bereich	67
4.4 Angebotsdichte von VHS-Kursen	68
Teil 5	
Bildungsteilnahme	69
5.1 Kinder in der Kindertagesbetreuung	70
5.2 Schülerzahlen in allgemeinbildenden Schulen	74
5.3 Schülerzahlen in Teilbereichen des berufsbildenden Systems	75
5.4 VHS-Teilnehmerzahlen	80
5.5 Non-formale Bildung: Entleiher und Entleihungen in öffentlichen Bibliotheken	82
Teil 6	
Bildung im Lebenslauf: Übergänge und Schnittstellen	85
6.1 Anteil der früh und spät eingeschulten Kinder	86
6.2 Übergangsquoten im allgemeinbildenden Schulsystem	87
6.3 Schulabsolventen: Abgangs- und Erfolgsquoten	89

Teil 7	
Bildung im Lebenslauf: Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen an den Übergängen und Schnittstellen	91
7.1 Anteil der früh und spät eingeschulten Jungen und Mädchen	92
7.2 Übergangsquoten im allgemeinbildenden Schulsystem nach Geschlecht	93
7.3 Schulabsolventen: Abgangs- und Erfolgsquoten nach Geschlecht	94
Teil 8	
Bildung im Lebenslauf: Unterschiede nach Migrationsstatus	96
8.1 Kinder mit Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung	97
8.2 Schülerzahlen im allgemeinbildenden System nach Migrationshintergrund	98
8.3 Schulabsolventen: Abgangs- und Erfolgsquoten nach Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund	99
Teil 9	
Bildung, soziales Umfeld und Inklusion	101
9.1 Grundschulstandorte mit hoher sozialer Belastungslage im Umfeld	103
9.2 Kooperationsstrukturen der Grundschulen im Rheingau-Taunus-Kreis	104
9.3 Kooperationsstrukturen in der Seniorenarbeit durch kommunales und freiwilliges Engagement	105
9.4 Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Rheingau-Taunus-Kreis	108
9.5 Unterstützungssystem: Schulsozialarbeit	110
9.6 Unterstützungssystem: Integrationslotsen	111
Zentrale Ergebnisse und Diskussion	114
Literatur	120

Glossar

Aachener Erklärung

Die Aachener Erklärung ist ein Positionspapier des Deutschen Städtetages von 2007 zur Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften. Die Aachener Erklärung hat weithin Beachtung gefunden und stellt die Grundlage für eine Reihe von Programmen und Initiativen im Bildungsbereich dar, unter anderem auch von **Lernen vor Ort**. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Zusammenwirken der Steuerungsebenen von Bund, Ländern und Kommunen sowie dem Einbezug zivilgesellschaftlicher Akteure zu.

Best Practice

Bestmögliche in der Praxis erprobte Methode.

Bildungsmanagement

Die Einführung eines Bildungsmanagementsystems umfasst alle Aktivitäten zur systematischen Gestaltung des Bildungssystems. Im Rahmen von **Lernen vor Ort** wird ein neues Steuerungsmodell in der Praxis erprobt. Dazu gehört die strategische Steuerung über Zielvorgaben, die Einführung neuer Steuerungsinstrumente (siehe auch Stichwort Bildungsmonitoring) und die Entwicklung neuer Strukturen im Bildungswesen in Form von Netzwerken.

Bildungsmonitoring

Bildungsmonitoring ist ein datengestützter, kontinuierlicher Beobachtungs- und Analyseprozess des gesamten Bildungswesens bzw. einzelner Teilbereiche mittels empirisch-wissenschaftlicher Methoden.

Caritasverband Bad Schwalbach

Der Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche in Wiesbaden. Der Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus unterstützt und begleitet Menschen in schwierigen Lebenslagen, um ihnen ein selbstständiges und eigenverantwortliches Leben zu ermöglichen.

Diagnostik und Frühförderung

Früherkennung und Förderung von Schülern mit schwach ausgeprägten Vorläuferfähigkeiten wie mangelnden sprachlichen und mathematischen Basisfertigkeiten. Mit diagnostischen Verfahren und abgestimmten Fördermaßnahmen lässt sich die Zahl der Schüler reduzieren, die zur sogenannten Risikogruppe (deren Größe bei ca. 30% eines Altersjahrgangs liegt) gehören.

Engagementlotsen

Das Hessische Programm Engagementlotsen fördert Kommunen. Die Engagementlotsen in den Kommunen übernehmen Aufgaben in der Information, Beratung, Begleitung und Vernetzung von engagementbereiten Bürgerinnen und Bürgern.

European Business School

Staatlich anerkannte private wissenschaftliche Hochschule für Betriebswirtschaftslehre und Jura. Die Stiftung der European Business School ist der Stiftungspartner des Projekts **Lernen vor Ort** im Rheingau-Taunus-Kreis.

Fachstelle Bildung

Projektleitung, Projektkoordination und Bildungsmonitoring in **Lernen vor Ort** im Kreisamt des Rheingau-Taunus-Kreises.

Forum Bildung

Eine Initiative von Bund und Ländern eingesetzt mit dem Ziel Vorschläge zu erarbeiten, welche die Zukunftsfähigkeit des deutschen Bildungswesens sicherstellen.

Frühförderstelle Lebenshilfe Taunusstein

Die Frühförder- und Frühberatungsstelle ist eine Anlaufstelle für Eltern, die Fragen zur Entwicklung von der Geburt bis zur Einschulung ihrer Kinder haben.

HESSENCAMPUS Rheingau+Taunus

Entwicklungspartnerschaft bildungsrelevanter Institutionen zum Aufbau eines regionalen Zentrums zum Lebensbegleitenden Lernen im Rheingau-Taunus-Kreis. Der HESSENCAMPUS ist eine Initiative des Landes Hessen.

Hochschule Fresenius

Die Hochschule Fresenius ist eine private, staatlich anerkannte Hochschule mit den Fachbereichen Chemie & Biologie, Gesundheit und Wirtschaft & Medien.

Inklusion

Optimale Förderung von Kindern und Jugendlichen ungeachtet körperlicher und geistiger Beeinträchtigungen und sozialer Benachteiligungen.

Integrierte Ausbildungsberichterstattung

Die Daten aus der Integrierten Ausbildungsberichterstattung beruhen auf einem Datenabzug aus der Individuellen Schülerstatistik (LUSD) des Landes Hessen. Damit liegen erstmals Daten vor, die auf einer Personenstatistik beruhen.

IT-Instrumentarium

Elektronisches Informationssystem zum Aufbau eines Kennzahlensystems und zur Darstellung thematischer Berichte.

JEKI

Bei dem Landesprogramm JEKI (Jedem Kind ein Instrument) kooperieren die Schulen mit staatlich anerkannten Musikschulen. Das Programm ermöglicht auch Kindern mit sozial schwachem Hintergrund ein Instrument zu lernen. Voraussetzung dafür, dass eine Teilnahme am Projekt möglich wird und Kooperationen verwirklicht werden können und damit auch die Förderung des Landes in Anspruch genommen werden kann, ist die Existenz einer (anerkannten) Musikschule vor Ort.

Jugend- und Erziehungsberatungsstelle Rheingau-Taunus-Kreis

Die Jugend- und Erziehungsberatungsstellen des Rheingau-Taunus-Kreises in Rüdesheim und Idstein bieten Familien, Eltern, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Unterstützung und Hilfe in allen Fragen von Erziehung und Entwicklung an.

Kulturvereinigung Bad Schwalbach e.V.

Die Kulturvereinigung Bad Schwalbach ist unter anderem Träger der Stadtbibliothek Bad Schwalbach und organisiert kulturelle Veranstaltungen.

Lebenslanges Lernen

Das Konzept des lebenslangen Lernens umfasst die ganze Lebensspanne. Lebenslanges Lernen beinhaltet den Anspruch Leitidee des gesamten Bildungssystems zu sein. Die Stufen des Bildungssystems sollten aufeinander bezogen sein, um es dem Einzelnen zu ermöglichen, im Lebensverlauf Kompetenzen zu erwerben und auszubauen.

Lernen vor Ort

Gemeinsame Initiative des BMBF mit deutschen Stiftungen. Ziel ist die Entwicklung eines kohärenten Bildungsmanagements vor Ort.

LERNENDE NETZWERKREGION

Projektbüro an der vhs Rheingau-Taunus e.V. Hervorgegangen aus den vom BMBF geförderten Projekt Lernende Regionen.

Lernorte

Die Umgebung, in der sich Lernen vollzieht. Lernorte umfassen alle potentielle Orte und Räume, in denen sich das Lernen Erwachsener vollzieht. In dieser Lesart werden auch gesellschaftliche Institutionen wie z.B. Museen, Bibliotheken, Theater zu Lernorten.

Nachbarschaftshilfe

Bei der Nachbarschaftshilfe werden Unterstützungsleistungen auf gegenseitiger Basis erbracht, ohne dafür finanzielle Entschädigungen oder Gegenleistungen zu verlangen.

Netzwerk Leseförderung e. V.

Das Netzwerk zur Leseförderung organisiert in Zusammenarbeit mit Schulen, Kindergärten, Bibliotheken, Buchhandlungen, Unternehmen, Städten und Gemeinden das Lesefest für Kinder und Jugendliche im Rheingau-Taunus-Kreis.

Non-formale Bildung

Lernen, welches außerhalb klassischer Bildungsinstitutionen stattfindet.

Paritätisches Bildungswerk Hessen e. V.

Unabhängiger Dachverband hessischer Bildungseinrichtungen.

Qualität

Qualität beinhaltet die Festsetzung verbindlicher Standards und Festlegung von Kriterien, nach der sich die Güte und Ergebnisse pädagogischer Tätigkeiten bemessen lassen.

Regionales Qualifizierungszentrum Mainz

Das regionale Qualifizierungszentrum (RQZ) Mainz ist an das Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angebunden und bietet unter anderem eine Qualifizierung im Bereich Bildungsberatung an.

Rheingauer Caritas-Tische

Die Rheingauer Caritas-Tische nehmen die Funktion der Tafel ein und stellen bedürftigen Menschen kostenlos Lebensmittel aus dem Einzelhandel zur Verfügung, deren Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist.

Schule und Gesundheit

Bei dem Landesprogramm Schule und Gesundheit handelt es sich um ein Programm zur Gesundheitsförderung in der Schule. Es umfasst neben unterrichtsnahen Inhalten auch aktives Gesundheitsmanagement in den Schulen, z.B. bei der Einrichtung einer gesundheitsförderlichen Umgebung.

Schuleffektivitätsforschung

In der Schuleffektivitätsforschung werden Faktoren, die zur Qualitätsentwicklung in der Schule und im Unterricht beitragen, anhand messbarer Leistungserfolge identifiziert.

Service Learning

Lehr- und Lernform, die gesellschaftliches Engagement fördert.

Sozialindex

Das Bildungsmonitoring der Fachstelle Bildung hat 2012 einen kleinräumigen Sozialindex für den Rheingau-Taunus-Kreis erstellt, der die soziale Belastungslage in den 116 Ortsteilen des Kreisgebietes darstellt.

UN-Behindertenkonvention

Die UN-Behindertenkonvention formuliert in Artikel 5 ein Leitbild der Inklusion, welches gleichberechtigte Teilhabe am Gemeinschaftsleben und an Bildung skizziert.

UNESCO

United Nations Educational, Scientific and Cultural Education (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur).

Zensus 2011

Der Zensus 2011 ist eine Bevölkerungs-, Gebäude- und Wohnungszählung. Neben einer Erfassung der Daten aus den Einwohnermelderegistern wurden auf Stichprobenbasis Haushalte befragt, um Strukturdaten zur Lebens-, Wohn-, und Arbeitssituation der Bevölkerung zu erhalten.

Verzeichnis der Abkürzungen

abs.	absolut
BLK	Bund- Länderkommission
BSR	Berufliche Schulen Rheingau
BSU	Berufliche Schulen Untertaunus
BVJ	Berufsvorbereitungsjahr
e. V.	eingetragener Verein
EBS	European Business School
ESF	Europäischer Sozialfonds
FS	Förderschule
GBW	Gesellschaft für Qualifizierung, Aus- und Fortbildung im Rheingau-Taunus-Kreis mbH
GY	Gymnasium
GS	Grundschule
HS	Hauptschule
IGS	Integrierte Gesamtschule
IJS	Integrierte Jahrgangsstufe
IT	Informationstechnik
insg.	Insgesamt
JEKI	Jedem Kind ein Instrument
KGS	Kooperative Gesamtschule
KISS	Kindersprachscreening: Flächendeckende Sprachstandserfassung für 4-4 ¹ / ₂ -jährige Kinder in hessischen Kindertagesstätten.
Kita	Kindertagesstätte
MINT	Abkürzung für und inhaltliche Zusammenfassung der Fächergruppe Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik
OloV	Optimierung lokaler Vermittlungsarbeit
RQZ	Regionales Qualifizierungszentrum
RTK	Rheingau-Taunus-Kreis
RS	Realschule
SBG II	zweites Sozialgesetzbuch
U(3)	Unter 3-Jährige
UN	United Nations
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
vhs	Volkshochschule
Wi	Wiesbaden

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Bevölkerungsvorausrechnung: Altersgruppen unter 18 Jahren (2012 bis 2022)	31
Abbildung 2	Bevölkerungsvorausrechnung Altersgruppen über 18 Jahren (2012–2022)	32
Abbildung 3	Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Altersgruppen (Stand 2011)	33
Abbildung 4	Nicht-deutsche Bevölkerung und Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Altersgruppen in % (Stand 2011)	34
Abbildung 5	Nicht-deutsche Bevölkerung und Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Städten und Gemeinden (Stand 2011)	35
Abbildung 6	Anteil nicht-deutscher Bevölkerung nach Nationalität (Vergleich 2008–2013)	36
Abbildung 7	Anteil der Personen ohne Schulabschluss ab 30 Jahre (Stand 2011)	37
Abbildung 8	Anteil der Personen ohne beruflichen Ausbildungsabschluss ab 30 Jahre (Stand 2011)	38
Abbildung 9	Anteil der Personen mit Hochschulabschluss im Kreisvergleich (Stand 2011)	38
Abbildung 10	Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter ohne beruflichen Ausbildungsabschluss (Stand 2011)	39
Abbildung 11	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ohne Berufsbildungsabschluss auf Gemeindeebene (Vergleich 2008 und 2011)	40
Abbildung 12	Bevölkerung mit Hochschulabschluss auf Gemeindeebene (Stand 2011)	41
Abbildung 13	Anteil der Bildungsteilnehmer nach Bildungsbereichen (Vergleich 2009–2012/13)	42
Abbildung 14	Bildungsteilnehmer nach Bildungsbereichen (Vergleich 2009/10–2012/13)	43
Abbildung 15	Anteil der Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Landkreisvergleich (Stand 2012)	44
Abbildung 16	Zahl der Kinder in Bedarfsgemeinschaften auf Gemeindeebene (Vergleich 2009 und 2013)	45
Abbildung 17	Anteil der Kinder in Bedarfsgemeinschaften auf Gemeindeebene (Vergleich 2009 und 2012)	46
Abbildung 18	Jugendarbeitslosigkeit im Kreisvergleich (Stand 2012)	47
Abbildung 19	Zahl der arbeitslosen Jugendlichen nach Städten und Gemeinden (Vergleich 2009 und 2012)	47

Abbildung 20	Anteil der arbeitslosen Jugendlichen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen in ausgewählten Kommunen (Vergleich 2009 und 2012)	48
Abbildung 21	Zahl der Kindertageseinrichtungen nach Trägerschaft (Zeitreihe 2009–2013)	51
Abbildung 22	Schulen in kommunaler Trägerschaft (Stand 2012/13)	53
Abbildung 23	Schulen mit Ganztagsangebot auf Gemeindeebene (Schuljahr 2012/13)	56
Abbildung 24	Ausbildungsbetriebsquote (Vergleich 2009 und 2012)	57
Abbildung 25	Bildungseinrichtungen mit Programm (Stand Dezember 2012)	61
Abbildung 26	Anbieter im Bereich non-formale Bildung (Stand Dezember 2012)	62
Abbildung 27	Versorgungsquote in Kindertagesstätten nach Städten und Gemeinden (Stand 2012/13)	65
Abbildung 28	Versorgungsquote mit Ganztagsplätzen nach Schulform (Vergleich 2009/10 und 2012/13)	66
Abbildung 29	Ausbildungsquote (Vergleich 2009 und 2012)	67
Abbildung 30	Angebotsdichte von VHS-Kursen pro 1.000 Einwohner über 15 Jahre (Vergleich 2002 und 2012)	68
Abbildung 31	Kinder in der Kindertagesbetreuung nach Altersgruppen (Zeitreihe 2007–2013)	71
Abbildung 32	Kinder in der Kindertagesbetreuung unter drei Jahren nach Altersgruppen im Landkreisvergleich (Stand 2013)	72
Abbildung 33	Anteil der Kinder in der Kindertagesbetreuung, 0–3 Jahre (Vergleich 2009–2012)	73
Abbildung 34	Anteil der Kinder in der Kindertagesbetreuung, 3–7 Jahre (Vergleich 2009–2012)	74
Abbildung 35	Schülerzahlen an allgemeinbildenden Schulen (Stand 2012/13)	75
Abbildung 36	Schülerzahlen an beruflichen Schulen (Zeitreihe 2008/09–2012/13)	76
Abbildung 37	Schüleranteile nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems nach Schulortprinzip (Zeitraum 2009/10 – 2012/13)	77
Abbildung 38	Schüleranteile nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems nach Wohnortprinzip (Stand 2012/13)	77
Abbildung 39	Teilnahmefälle nach Programmbereichen (Vergleich 2002–2012)	81
Abbildung 40	Quote der Teilnahmefälle nach Programmbereichen (Vergleich 2002 und 2012)	82

Abbildung 41	Entleiher in Bibliotheken pro 1.000 Einwohner im Landkreisvergleich (Vergleich 2002 und 2012)	83
Abbildung 42	Entleihungen in Bibliotheken pro Entleiher im Landkreisvergleich (Vergleich 2002 und 2012)	84
Abbildung 43	Anteil der früh und spät eingeschulten Kinder (Zeitreihe von 2008/09 bis 2012/13)	86
Abbildung 44	Übergangsquoten von der Grundschule in die Schulformen der Sekundarstufe I (Zeitreihe 2009/10 bis 2012/13)	87
Abbildung 45	Übergangsquoten von der Grundschule in die Schulformen der Sekundarstufe I im Landkreisvergleich (Stand 2012/13)	88
Abbildung 46	Übergangsquote in die gymnasiale Oberstufe (Zeitreihe 2007/08 – 2012/13)	88
Abbildung 47	Schulabgangsquote (Zeitreihe 2005/06 bis 2012/13)	89
Abbildung 48	Schulabgänger ohne Abschluss (Zeitreihe 2009/10 bis 2012/13)	90
Abbildung 49	Anteil der früh und spät eingeschulten Kinder – Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen (Zeitreihe 2008/09 bis 2012/13)	92
Abbildung 50	Frühe und späte Einschulung bei Mädchen und Jungen – Vergleich RTK – Hessen (Stand 2012/13)	93
Abbildung 51	Übergangsquoten in die gymnasiale Oberstufe nach Geschlecht (Vergleich 2009/10 und 2012/13)	94
Abbildung 52	Schulabgangsquote nach Geschlecht (Vergleich 2009/10 und 2011/12)	94
Abbildung 53	Erfolgsquote beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge (Vergleich 2009/10 und 2012/13)	95
Abbildung 54	Kinder in der Kindertagesbetreuung mit ausländischer Herkunft (Stand 2011)	97
Abbildung 55	Verteilung auf die Schulformen der Sekundarstufe I (Stand 2012/13)	98
Abbildung 56	Verteilung auf die Schulformen der Sekundarstufe I nach Migrationsstatus und Geschlecht (Stand 2012/13)	99
Abbildung 57	Übergangsquoten in die gymnasiale Oberstufe nach Staatsbürgerschaft (Vergleich 2009/10–2012/13)	100
Abbildung 58	Schulabgangsquote (Vergleich 2009/10–2012/13)	100
Abbildung 59	Grundschulen in Umfeld mit belastender sozialer Lage (Stand 2012/13)	103
Abbildung 60	Kommunale Infrastruktur in der Seniorenarbeit und Seniorenbildung (Stand 2012/13)	106

Abbildung 61	Kinder mit Förderbedarf in der Kindertagesbetreuung (Zeitreihe 2007–2012)	108
Abbildung 62	Anteil der Kinder mit Förderbedarf in der Kindertagesbetreuung im Vergleich der Landkreise (Stand 2011)	108
Abbildung 63	Anteil der Schüler an Förderschulen im Vergleich der Landkreise (Stand 2012/13)	109
Abbildung 64	Schulabgänger mit sonderpädagogischem Förderschulab- schluss im Übergang Schule – Beruf (Zeitreihe 2010–2012)	110
Abbildung 65	Schulsozialarbeit – Einzelhilfen und Einzelberatungen (Stand 2012/13)	111
Abbildung 66	Integrationslotsen: Wichtige Herkunftsländer der Beratungssuchenden (Zeitraum 2010–2012)	112
Abbildung 67	Beratungssuchende nach Altersgruppen (Zeitraum 2010–2012)	112
Abbildung 68	Unterstützungsbedarf (Zeitraum 2010–2012)	113
Tabelle 1	Schulprofile der Grundschulen im Rheingau-Taunus-Kreis (Stand 2012/13)	54
Tabelle 2	Schulprofile der Sekundarschulen im Rheingau-Taunus- Kreis (Stand 2012/13)	55
Tabelle 3	Schulformen mit Ganztagsangeboten (Schuljahr 2012/13)	56
Tabelle 4	Ausbildungsbetriebe und Ausbildungsberufe (Stand 2010)	59
Tabelle 5	Auszubildende an Berufsschulen nach Ausbildungsberufen (Zeitreihe 2007/08 bis 2011/12)	78
Tabelle 6	Auszubildende im RTK und Schüler an Berufsschulen nach Wirtschaftszweigen (Stand 2010)	79
Tabelle 7	VHS-Teilnahmefälle je 1.000 Einwohner (Vergleich 2002–2012)	80
Tabelle 8	Kooperationspartner von Grundschulen im Rheingau- Taunus-Kreis (Schuljahr 2012/13)	104

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

nach dem Bildungsbericht 2010 und weiteren Analysen liegt nun der zweite grundlegende Bildungsbericht für den Rheingau-Taunus-Kreis vor. Unser Landkreis hat sich wie viele Kommunen in Deutschland in den letzten Jahren auf den Weg gemacht, die Bildungslandschaft in der Region aktiv zu gestalten. Eine Steuerung auf kommunaler Ebene ist unerlässlich, da die Bildungswege der Menschen immer vor Ort verlaufen. Die Kommunen selbst profitieren von einem qualitativ hochwertigen Bildungsangebot. Zielsetzungen wie Familienfreundlichkeit, die Steigerung der Attraktivität als Wohnort und die Stärkung des sozialen Zusammenhalts durch gute Bildung in unserer Region tragen dazu bei, dass Bildung verstärkt als Teil der kommunalen Daseinsvorsorge betrachtet wird.

Der Rheingau-Taunus-Kreis hat mit dem Projekt **Lernen vor Ort** ein datenbasiertes Bildungsmanagement eingerichtet, um die quantitative und qualitative Weiterentwicklung von Bildungsangeboten im Rheingau-Taunus-Kreis auf einer soliden Informationsbasis fortsetzen zu können. Das Erkennen von Lücken im Bildungsangebot sowie die Feststellung und Abschätzung der Größenordnung von Risikogruppen können nur auf Grundlage einer soliden Datenbasis erfolgen.

Über die gemeinsame Arbeit mit den Bildungsakteuren in den Bildungskonferenzen 2011 und 2012 wurde eine Reihe von Themen identifiziert, die dazu beitragen, die lokale Bildungslandschaft qualitativ weiterzuentwickeln. Mit der vierten Bildungskonferenz 2013 hat der Rheingau-Taunus-Kreis mit einer an Zielvorgaben orientierten Bildungsberichterstattung begonnen. Bildungsmanagement und Bildungsberichterstattung sollen zukünftig noch stärker miteinander verschränkt werden. Als erster hessischer Landkreis haben wir ein Bildungsleitbild entwickelt, das im April 2014 veröffentlicht wurde. Es ist Ergebnis eines Prozesses, in dem der Landkreis mit den Bildungsakteuren aus der Region ein gemeinsames Verständnis über Werte, Aufgaben und Ziele im Bildungsbereich in Leitsätzen formuliert hat.

Im vorliegenden zweiten Bildungsbericht werden nun Daten zum Bildungsgeschehen mit den Leitsätzen aus dem Bildungsleitbild so gut wie möglich verschränkt. Dazu ein Beispiel: Als Ziel wird im Leitbild angestrebt, dass 90% der erwerbsfähigen Bevölkerung eine Berufsausbildung oder ein Studium abgeschlossen hat. Die neuesten Ergebnisse aus dem Zensus 2011 zeigen, dass der Bevölkerungsanteil mit abgeschlossener Berufsausbildung aktuell bei 81% liegt. Das ist verglichen mit einem Gesamtanteil von 78% in Hessen bereits ein recht guter Wert. Nichtsdestotrotz sollten die Bemühungen nicht nachlassen die Zielmarke von 90% in den nächsten Jahren tatsächlich auch zu erreichen!

Dieser zweite grundlegende Bildungsbericht ist im Zusammenwirken mit vielen Bildungsakteuren und Fachexpertise aus dem Rheingau-Taunus-Kreis und Wiesbaden entstanden. Allen, die an der Erstellung des Berichts mitgewirkt haben, möchte ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank aussprechen. Ich bin stolz

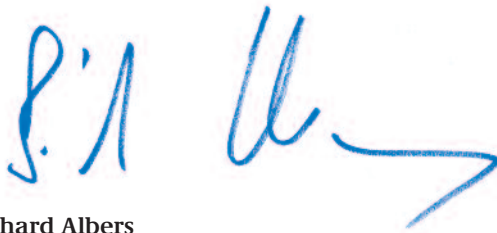


darauf, dass unser Landkreis über ein besonders aktives Netzwerk aller am Bildungsgeschehen Beteiligten verfügt, die sich als Verantwortungsgemeinschaft verstehen. Bildung ist kein Luxusartikel, Bildung ist eine wichtige Investition in die Zukunftsfähigkeit unserer Region. Bildung entscheidet! Daher verfolgen wir auch weiterhin das ambitionierte Ziel, den Rheingau-Taunus-Kreis zu einem beispielhaften Bildungsstandort in Deutschland werden zu lassen.

Dafür liefert der vorliegende Bericht nützliche Erkenntnisse. Ich erhoffe mir viele und konstruktive Diskussionen der Ergebnisse, die dazu beitragen sollen, die Rahmenbedingungen für gute Bildung im Rheingau-Taunus-Kreis noch weiter zu verbessern, damit unsere Bürgerinnen und Bürgern ein hohes Bildungsniveau erreichen.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich eine interessante und spannende Lektüre.

Ihr



Burkhard Albers
Landrat des Rheingau-Taunus-Kreises

Einleitung

Im zweiten grundlegenden Bildungsbericht für den Rheingau-Taunus-Kreis werden die Indikatoren aus dem ersten Bildungsbericht weiter fortgeschrieben. Durch den Vergleich mit den Zahlen aus dem Bildungsbericht 2010 sollen Weiterentwicklungen und Trends in der Bildungslandschaft im Rheingau-Taunus-Kreis sichtbar gemacht werden. Der Ansatz der Stärken- und Schwächenanalyse wird wie schon im ersten Bildungsbericht 2010 beibehalten.

Die Bildungsberichterstattung im Rheingau-Taunus-Kreis wird allerdings mit einem neuen Gliederungskonzept weitergeführt. Die Gliederung im vorliegenden Bericht wird anders als im ersten Bildungsbericht nicht mehr nach Bildungsbereichen, sondern nach Themen geordnet, die dem Aufbau des Bildungsleitbildes im Rheingau-Taunus-Kreis entsprechen. Folgende Teilbereiche unterteilen den Bildungsbericht thematisch:

1. Rahmenbedingungen,
2. Bildungsangebot: Einmal gegliedert nach Anzahl und Art der Bildungseinrichtungen und einmal gegliedert nach dem Versorgungsgrad mit Bildungsangeboten, z.B. die Anzahl der Ganztagsplätze in allgemeinbildenden Schulen,
3. Bildungsteilnahme,
4. Bildung im Lebenslauf: Schnittstellen und Übergänge – untergliedert nach dem Merkmal Geschlecht und nach dem Merkmal Migrationsstatus,
5. Bildung, soziales Umfeld und Inklusion.

Im ersten Kapitel des Bildungsberichts werden wie bereits im ersten grundlegenden Bildungsbericht 2010 die Aktivitäten der Fachstelle Bildung und der LERNENDEN NETZWERKREGION der vhs Rheingau-Taunus im Projekt **Lernen vor Ort** dargestellt. Schwerpunkt der Darstellung liegt darauf, wie unter der Leitidee des lebenslangen Lernens Bildungsangebote und Zugänge zu Bildung im Rheingau-Taunus-Kreis verbessert worden sind.

Im zweiten Kapitel werden die wichtigsten Indikatoren zu den Rahmenbedingungen, unter denen Bildung stattfindet, dargestellt. Dazu gehören eine aktualisierte Bevölkerungsvorausrechnung nach Altersgruppen als wichtigste Planungsgröße im Bildungssystem, die Bevölkerungszusammensetzung im Rheingau-Taunus-Kreis auf der Grundlage der aktuellsten Daten aus dem Zensus 2011 und die Darstellung der Kinder in Bedarfsgemeinschaften und die Zahl bzw. der Anteil arbeitsloser Jugendlicher, die als Risikogruppen im Bildungssystem gelten können.

Die Angebotsstruktur der Bildungseinrichtungen im Landkreis wird unter zwei Gesichtspunkten erfasst. Im dritten Kapitel wird eine (möglichst) vollständige Übersicht über die vorhandenen Einrichtungen im Rheingau-Taunus-Kreis gegeben. Die Darstellung der Angebote soll Aufschluss darüber geben, ob eine flächendeckende Grundversorgung mit Bildungsangeboten für alle Altersgruppen gesichert ist.

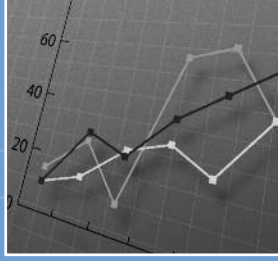
Im vierten Kapitel wird das Bildungsangebot in Form des vorhandenen Platzangebots z.B. in der Kinderbetreuung und beim Ausbau von Ganztagsplätzen dargestellt. Die Betrachtung des Bildungsangebots in Kapitel vier erfolgt unter dem Aspekt des Versorgungsgrades. Das betrifft z.B. den Ausbau von Kitaplätzen und Ganztagsplätzen im allgemeinbildenden System.

Im fünften Kapitel wird die Entwicklung der Teilnehmerzahlen in den verschiedenen Bereichen des Bildungssystems von der frühkindlichen Bildung über die schulische Bildung bis hin zur Weiterbildung dargestellt. Die Veränderung der Bildungsteilnehmerzahlen machen Trends im Bildungsverhalten sichtbar. So kann z.B. durch die Darstellung der Schülerzahlen die Veränderung des Verhaltens bei der Schulwahl sichtbar gemacht werden. Zum anderen gilt es besonders im Weiterbildungsbereich zu prüfen, inwieweit es gelingt, auf eine Erhöhung der Bildungsteilnahme hinzuwirken.

Im sechsten Kapitel wird das Thema Bildung unter der Lebensverlaufsperspektive aufgegriffen. Die Entwicklung von Bildungsprozessen an den Schnittstellen des Bildungssystems wird dargestellt. Übergänge und Schnittstellen im Bildungssystem sind kritische Schwellen. Benachteiligungen werden an den Übergängen im Bildungssystem besonders sichtbar. Aus diesem Grund werden in Kapitel sieben und acht die gleichen Indikatoren aus Kapitel fünf noch einmal unter den Analysegesichtspunkten Geschlecht und Migrationsstatus untersucht. Diese differenzierte Betrachtung macht vorhandene Bildungsungleichheit zwischen Jungen und Mädchen und zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sichtbar.

In Kapitel neun wird das Thema Vernetzung in den Blick genommen. Der Aufbau von Kooperationsstrukturen ist seit einigen Jahren ein bedeutendes Themenfeld in der pädagogischen Diskussion und Praxis. Für diesen Bereich sind bisher noch keine eindeutigen Indikatoren entwickelt worden. Daher lässt er sich nur exemplarisch erfassen. Ein praktisches Beispiel im Schulbereich ist die Entwicklung engerer Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen des schulischen Systems und außerschulischer Einrichtungen wie Betrieben, Jugendpflege, Vereinen und der Bundesagentur für Arbeit sowie eine verstärkte Elterneinbindung. Des Weiteren wird die zunehmende Vernetzung der Bildungseinrichtungen mit ihrem sozialen Umfeld beschrieben. Unter dem Gesichtspunkt der Inklusion werden Unterstützungssysteme, die im Rheingau-Taunus-Kreis aufgebaut wurden, exemplarisch beschrieben. Zu den schulischen Unterstützungssystemen gehören bspw. die Schulsozialarbeit und auch das Beratungsangebot der Integrationslotsen. Sie können zu den Angeboten gezählt werden, die Inklusion von gesellschaftlichen Gruppen fördern oder sozial bedingte Schwierigkeiten auffangen können. In beiden pädagogischen Handlungsfeldern wurden in den letzten Jahren erste Fallstatistiken aufgebaut.

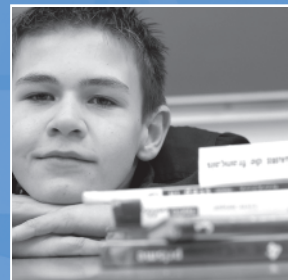
Im Abschnitt „Zentrale Ergebnisse und Diskussion“ werden die Ergebnisse des Bildungsberichts kurz zusammengefasst, miteinander verknüpft und es werden aktuelle bzw. zukünftige Entwicklungsperspektiven aufgezeigt. Die Gliederung erfolgt hier wiederum nicht nach der thematischen Gliederungsstruktur des Berichts, sondern nimmt die Systemlogik der einzelnen Bildungsstufen von der frühkindlichen Bildung bis zur Weiterbildung auf, um die zentralen Ergebnisse nicht nur zu reproduzieren, sondern in einen sinnvollen inhaltlichen Zusammenhang zu stellen.



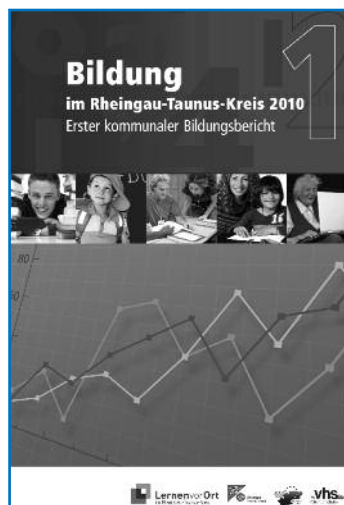
1

Teil I

Bildungsmanagement im Rheingau-Taunus-Kreis



Um die Idee des lebenslangen Lernens in der Region zu verwirklichen, wurden in den letzten fünf Jahren im Rahmen des Projekts **Lernen vor Ort** sowohl in der Fachstelle Bildung in der Kreisverwaltung als auch bei der LERNENDEN NETZWERKREGION Anstrengungen unternommen, vorhandene Bildungsstrukturen weiterzuentwickeln. Im ersten Bildungsbericht wurden bereits die Aktivitäten in den Handlungsfeldern Bildungsmanagement und Bildungsmonitoring, Bildungsberatung, Bildungsübergänge und Integration vorgestellt. In den letzten fünf Jahren wurden die Aktivitäten in den fünf Handlungsfeldern konzeptionell und praktisch weiterentwickelt. Im Folgenden werden die Ergebnisse des Projekts **Lernen vor Ort** zusammenfassend vorgestellt.



1.1 Bildungsmanagement

Im Bereich Bildung waren die Kommunen bisher in erster Linie für die äußeren Schulangelegenheiten zuständig. Das betrifft die Finanzierung der Grundstücke, die Errichtung und Instandhaltung von Gebäuden, die Sachausstattung der Schulen, die Schülerbeförderung und die Beschäftigung des Verwaltungspersonals der Schulen. Kommunen sind aber auch Träger von öffentlichen Kindergärten, Tagespflege, Jugendhilfe, Schulen und Volkshochschulen. Spätestens seit der Aachener Erklärung hat sich die Rolle der Kommunen in der Steuerung im Bildungssystem verändert und das Thema Bildungsqualität ist in den Vordergrund gerückt:

„Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen ist die kommunale Ebene. Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt. Die Städte prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaft Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung.“

(Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007)

Kommunales Bildungsmanagement hat zum Ziel, auf ein gemeinsames, offenes Bildungsverständnis aller Akteure und Bildungssysteme hin zu wirken. Dabei wird Bildung als ganzheitliche Förderung verstanden und eine Reduzierung auf formale schulische Bildung vermieden. Außerschulische Bildungsprozesse werden in allen Lebensphasen systematisch miteinbezogen. Durch am Bildungsauftrag orientierte Vernetzungen und Kooperationen der Institutionen und der Aktiven vor Ort sollen Zuständigkeitsgrenzen zwischen Einrichtungen der formalen und der non-formalen Bildung und damit die klassische Versäulung des Bildungswesens überwunden werden. Insbesondere dort, wo an wichtigen Schnittstellen der Bildungskette viele eigenständige Akteure zusammenkommen, müs-

sen im Sinne einer regionalen Verantwortungsgemeinschaft für Bildung gemeinsame Ziele formuliert und verfolgt werden. Ein entscheidender Ansatzpunkt für die Gestaltung von Bildungsprozessen ist der regionale Raum. Eine gute Verzahnung und Durchlässigkeit der Bildungsangebote stärkt die lokalen Netzwerke und erhöht die Bildungsbeteiligung der Bürgerinnen und Bürger, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und individuellen Begabungen.

Mit den jährlichen Bildungskonferenzen hat sich der Rheingau-Taunus-Kreis auf den Weg zu einer zielorientierten Steuerung im Bildungsbereich begeben. Über die Bildungskonferenzen 2010 bis 2012 hat das Verbundprojekt **Lernen vor Ort** den Versuch unternommen, die Akteure in der Region zusammenzuführen und sie für die Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Steuerung zu sensibilisieren. Ziel ist es, neue Impulse zu setzen und gemeinsame Strategien für die Bildungslandschaft zu entwickeln. Für die Etablierung kommunaler Steuerungsstrukturen im Bildungsbereich spricht der Fakt, dass Bildungsprozesse in allen Lebensphasen vor Ort laufen. Das Wissen über praxistaugliche, pädagogische Konzepte ist bei den pädagogischen Fachkräften vorhanden und letztlich müssen sinnvolle Kooperationsstrukturen zwischen den Bildungseinrichtungen ebenfalls vor Ort entwickelt werden. Dabei spielen übergeordnete und trägerübergreifende Netzwerke eine wichtige Rolle.

Ein gutes Beispiel hierfür ist die OloV-Steuerungsgruppe Wiesbaden-Rheingau-Taunus. Die hessenweite Strategie OloV (Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit bei der Schaffung und Besetzung von Ausbildungsplätzen in Hessen) wird aus Mitteln des Landes Hessen und aus dem Europäischen Sozialfonds gefördert. OloV hat die Verbesserung der regionalen Strukturen zur Berufsorientierung und Vermittlung junger Menschen in Ausbildung zum Ziel. Mitglieder der Steuerungsgruppe sind neben den regionalen Entscheidungsträgern vor allem die regionalen Akteure des Ausbildungsmarktes. Hierzu gehören neben der Landeshauptstadt Wiesbaden und dem Rheingau-Taunus-Kreis unter anderen auch die allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen, das Staatliche Schulamt, die Kammern, die Volkshochschulen, HESSENCAMPUS und die Bundesagentur für Arbeit.

Der Rheingau-Taunus-Kreis hat als erster hessischer Landkreis ein Bildungsleitbild entwickelt, das im April 2014 veröffentlicht wurde. Es ist das Ergebnis eines Beteiligungsverfahrens, in dem der Landkreis mit den Bildungsakteuren aus der Region ein gemeinsames Verständnis über Werte, Aufgaben und Ziele im Bildungsbereich in Leitsätzen beschrieben hat. Die Formulierung messbarer Kriterien soll dabei helfen, den Steuerungsprozess auf eine verbindliche Basis zu bringen sowie ambitionierte und gleichzeitig erreichbare Bildungsziele für die Region zu benennen. Kommunales Bildungsmanagement ist nur dann zielführend, wenn es auf einer aktuellen Datenbasis erfolgt. Daher sollen Bildungsmanagement und Bildungsberichterstattung zukünftig noch stärker aufeinander bezogen werden (siehe auch Kapitel 1.2). Im vorliegenden zweiten Bildungs-



bericht werden nun Daten zum Bildungsgeschehen mit den Leitsätzen aus dem Bildungsleitbild so gut wie möglich verschränkt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des kommunalen Bildungsmanagements ist die kreisweite Verbreitung und Umsetzung gelungener Best-Practice Modelle im Hinblick auf das lebenslange Lernen. Im Rheingau-Taunus-Kreis ist aufgrund der Heterogenität der siebzehn kreisangehörigen Städte und Gemeinden ein flächendeckender Ansatz kaum zu realisieren. Unter Berücksichtigung regionalspezifischer Aspekte werden daher sogenannte Transferprozesse initiiert. Unter Transfer versteht man die Übertragung einer erprobten Projektidee (Transfergegenstand) von der einen auf die andere Kommune. Hierbei wird nur das Organisationsmodell übertragen und die geeignete Idee an die regionalen Gegebenheiten und spezifischen Bedingungen der neuen Kommune, des Transfernehmers, angepasst. Dort wird eine gute Anbindung des Projekts an die kommunale Verwaltung oder einen anderen starken örtlichen Partner benötigt. Die Einbindung möglichst vieler Bildungsakteure und Entscheidungsträger vor Ort ist eine wichtige Voraussetzung, damit eine tragfähige Basis für langfristige und nachhaltige positive Entwicklungen entsteht.

Der Transfer von Innovationen im Bildungsmanagement wurde im Projekt **Lernen vor Ort** im Rheingau-Taunus-Kreis am Aufbau einer „Anlaufstelle für Bürgerschaftliches Engagement“ in der Gemeinde Niedernhausen und an der Ausbildung von „Integrationslotsen“ in mehreren Kommunen im Landkreisteil Rheingau und in der Stadt Taunusstein erprobt (siehe auch Kapitel 1.4). In Niedernhausen hat der Gemeindevorstand den Transfergegenstand mit einem Beschluss formell adaptiert und eine Kooperationsvereinbarung mit dem Rheingau-Taunus-Kreis, der den Transferprozess im Rahmen des Bildungsmanagements begleitet, unterzeichnet (siehe auch Kapitel 1.7). Weitere Projektideen wurden schriftlich für den Transfer aufbereitet und dokumentiert, wie das Konzept für das Kita-Familienzentrum „Spatzennest“ in Bad Schwalbach (siehe auch Kapitel 1.5) und das Konzept zum Aufbau einer Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern, Kita und Grundschule in Heidenrod (siehe auch Kapitel 1.6). Die Ergebnisse stehen auf den Webseiten von **Lernen vor Ort** im Rheingau-Taunus-Kreis zum Download zur Verfügung (www.lernen-vor-ort.net). Damit wurde eine Grundlage für die Verbreitung erfolgreicher Bildungsmodelle geschaffen.

1.2 Bildungsmonitoring

Mit der Einführung eines Bildungsmonitorings im Rheingau-Taunus-Kreis verbindet sich der Anspruch, ein systematisch angelegtes, regelmäßiges Berichtswesen mit wissenschaftlichen und empirischen Methoden aufzubauen. Seit Beginn des Projektes **Lernen vor Ort** im Jahr 2009 sind im Bildungsmonitoring einschließlich des vorliegenden Bildungsberichts fünf Produkte erschienen. Neben dem ersten und zweiten grundlegenden Bildungsbericht sind eine vertiefte Analyse für den Übergang Schule – Beruf und eine Analyse der Weiterbildungsanbieter im Rheingau-Taunus-Kreis veröffentlicht worden. Ergänzend dazu wurde mit Unterstützung der Entwicklungsgruppe zur Sozial- und Bildungsberichterstattung in der Kreisverwaltung ein kleinräumiger Sozialindex für den Rheingau-Taunus-Kreis veröffentlicht.

Nachdem 2010 ein erster grundlegender Bildungsbericht erschienen ist, liegt jetzt ein weiterer grundlegender Bildungsbericht vor. Der grundlegende Bildungsbericht 2014 stellt eine Fortschreibung eines Sets von Kernindikatoren dar.

Neben dem Aufbau eines Kernindikatorensets – der Auswahl aussagekräftiger, statistischer Kennzahlen –, das regelmäßig fortgeschrieben werden sollte, ist eine Funktion des Bildungsberichts die Erreichung von Zielvorgaben zu überprüfen, die im Bildungsmanagement entwickelt werden.

Im April wurde das Bildungsleitbild für den Rheingau-Taunus-Kreis veröffentlicht. Noch sind nicht für alle im Leitbild formulierten Leitsätze passende Indikatoren verfügbar. Damit kann das Indikatorenset des vorliegenden Bildungsberichts kein abgeschlossenes Datenmodell darstellen. Das Indikatorenset in der Bildungsberichterstattung muss auch zukünftig weiterentwickelt werden. Zum einen können sich die Anforderungen an die Bildungsberichterstattung durch strategische Umsteuerung verändern und sich neue Themenbereiche in den Vordergrund schieben, z.B. jüngst geschehen im Themenbereich Inklusion, der sich durch die UN-Behindertenkonvention und der darauf folgenden Gesetzgebung in Hessen in den Vordergrund geschoben hat.

Zum anderen ist damit zu rechnen, dass sich die Datenbasis auf kommunaler Ebene in Zukunft weiterhin verbessert. Durch den Zensus 2011 stehen z.B. erstmals statistische Angaben zum Migrationshintergrund und umfangreiche, detaillierte Bevölkerungsdaten auf Gemeindeebene zur Verfügung – wenn auch nur für Kommunen mit mehr als 10.000 Einwohnern. Auch im Bereich der Finanzkennzahlen wird von Seiten der amtlichen Statistik geprüft, ob Daten für den Bildungsbereich in absehbarer Zeit auf kommunaler Ebene zur Verfügung gestellt werden können.

Eine weitere Aufgabe des Bildungsmonitorings im Projekt **Lernen vor Ort** bestand darin, ein elektronisch gestütztes Berichtssystem in der Kreisverwaltung aufzubauen. Gegenüber der bisher gebräuchlichen Standardsoftware wie Excel ermöglicht das IT-Instrumentarium eine Kartendarstellung von Daten bis auf die Ebene der Ortsteile – sofern diese Daten verfügbar sind. In der zweiten Projekthälfte wurde das Kernindikatorenset soweit weiter entwickelt, dass die wichtigsten Kennzahlen und Daten zu Themen der Kreisentwicklung und Kreisverwaltung im IT-Instrumentarium enthalten sind. In Zukunft sollen die Daten regelmäßig, möglichst jährlich, aktualisiert werden und den Mitarbeitern der Kreisverwaltung zugänglich gemacht werden.

1.3 Bildungsberatung: Netzwerke und Qualitätsentwicklung

Die Aktivitäten im Projekt **Lernen vor Ort** im Handlungsfeld Bildungsberatung zielten auf die Verbesserung der Qualität des Beratungsangebotes. Ein weiteres Ziel war der Aufbau von Netzwerken zwischen denjenigen, die professionell ausgebildete Bildungsberater sind und zwischen denjenigen, die ehrenamtlich in

der Bildungsberatung als Bildungspaten tätig sind.

Um die Qualität der Bildungsberatung im Rheingau-Taunus-Kreis zu verbessern, wurden pädagogische Mitarbeiter im Bereich Bildungsberatung qualifiziert bzw. fortgebildet. Es wurden u.a. Mitarbeiter in Bildungseinrichtungen geschult, für die Beratung bisher nicht zu den Kernaufgaben ihrer pädagogischen Arbeit gezählt hat. In Zusammenarbeit mit dem



HESSENCAMPUS Rheingau+Taunus und dem Paritätischen Bildungswerk wurde eine zweitägige Fortbildung mit dem Titel „Bildungsberatung im pädagogischen Alltag“ entwickelt und durchgeführt. Darauf aufbauend wurden regelmäßig weitere Fortbildungen angeboten, die sich an die in der Bildungsberatung tätigen Fachkräfte richteten, die ihr Handlungsrepertoire erweitern und verbessern wollten.

Um das Beratungsangebot für Menschen mit Migrationshintergrund im Rheingau-Taunus-Kreis zu verbessern, wurde ein Mitarbeiter der vhs mit türkischem Migrationshintergrund durch das Regionale Qualifizierungszentrum (RQZ) für den Bereich „Bildungsberatung und Kompetenzentwicklung“ weiterqualifiziert. Um den Zugang und den Kontakt zum deutschen Bildungssystem zu erleichtern, fanden weiterhin Informationsveranstaltungen in türkischer Sprache rund um das Thema Schule und Ausbildung in Deutschland in mehreren islamischen Kulturvereinen im Kreisgebiet statt.

In der Projektlaufzeit ist es gelungen, zwei Netzwerke in der Bildungsberatung aufzubauen. Es wurde ein Netzwerk professionell tätiger Bildungsberater etabliert. Ein weiteres Netzwerk entstand auf Wunsch der im Rheingau-Taunus-Kreis aktiven Bildungspaten, die Bildungsberatung ehrenamtlich in ausgewählten Themenfeldern praktizieren.

Auf Wunsch der Bildungsberater im Rheingau-Taunus-Kreis wurde das „Lernnetz Bildungsberatung“ initiiert. Die mittlerweile fest etablierten Netzwerktreffen werden nach dem Ende des Projektes **Lernen vor Ort** von der Initiative HESSENCAMPUS Rheingau+Taunus weitergeführt. Bislang fanden fünf Netzwerktreffen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten wie zum Beispiel „Ansprechpartner für Bildungsberatung im Rheingau-Taunus-Kreis“, „Unterstützungs- und Beratungsmöglichkeiten für junge Menschen auf dem Weg in den Beruf“ und „Datenschutz in der Bildungsberatung“ statt. Durch das Netzwerk werden der Erfahrungsaustausch, der Zugang zu aktuellen Informationen und die Kontakte zu relevanten Personen und Stellen in der Bildungsberatung gefördert.

Ein weiterer Baustein war die Förderung der Bildungspatenschaftsprojekte im Rheingau-Taunus-Kreis. Bildungspatenschaftsprojekte bieten Kindern und Jugendlichen Unterstützung bei ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung sowie individuelle Begleitung und Orientierung insbesondere im Übergang Schule - Beruf. Ziel der Treffen ist die Vernetzung und der Austausch untereinander sowie die Verbesserung der Qualität von Bildungspatenschaftsprojekten im Kreis. Um einen Überblick über bestehende ehrenamtliche Bildungspatenschaftsprojekte zu erhalten, wurde eine Befragung aller Schulen im Rheingau-Taunus-Kreis durchgeführt. Aufgrund der Ergebnisse und durch die Gespräche mit den Akteuren wurde der Wunsch nach einem Austausch und gegenseitigem Kennenlernen der Projekte untereinander deutlich, woraufhin ein Treffen der Bildungspatenschaftsprojekte stattfand. Als Ergebnis dieses Treffens schlossen sich drei Patenprojekte zu einer Arbeitsgruppe zusammen, um gemeinsam verschiedene Strategien der Patengewinnung zu entwickeln und zu erproben. Eine Fortbildungsreihe für Bildungspaten wurde ebenfalls geplant und wird derzeit durchgeführt. Die Gruppe trifft sich inzwischen regelmäßig und versteht sich als offene Gruppe, in der künftig weitere Bildungspatenschaftsprojekte aus dem Rheingau-Taunus-Kreis integriert werden können. Darüber hinaus wird in der Gemeinde Aarbergen in Kooperation mit der Gesamtschule Aarbergen-Michelbach ein weiteres Bildungspatenschaftsprojekt auf den Weg gebracht.

1.4 Integration: Ausbildung von Integrationslotsen in den Kommunen

Handlungsleitend in der Arbeit in diesem Aktionsfeld waren zwei Schwerpunkte: Zum Einen die Verstärkung der Tätigkeit der überwiegend weiblichen Integrationslotsen im Rheingau-Taunus-Kreis und zum Anderen die Verankerung des Themas Integration als Querschnittsthema in den Strukturen der Kreisverwaltung. Zielgruppe im Handlungsfeld Integration sind Menschen mit Migrationshintergrund, denen Untersuchungen zufolge der Zugang zu Bildung schwer fällt und die kaum von bereits vorhandenen Unterstützungsangeboten, wie bspw. der Bildungsberatung, Gebrauch machen.



Seit Beginn des Programms haben mit der Ausbildung von Integrationslotsen in den beteiligten Kommunen weitreichende Entwicklungen stattgefunden. Die Anlaufstellen in den sieben Kommunen werden von den Ratsuchenden gut angenommen. Die Integrationslotsen sind mit den unterschiedlichsten Themen und Anfragen konfrontiert. Sie werden zudem von den öffentlichen Institutionen als Brückenbauer und Multiplikatoren wahrgenommen und geschätzt. Auf Initiative der Integrationslotsen werden regelmäßig verschiedene Angebote in den Kommunen durchgeführt: Zum Beispiel Internationales Frauenfrühstück mit thematischen Schwerpunkten, ein Elterncafé in einer Grundschule und Hausaufgabenhilfe. Mit dieser niedrigschwelligen Struktur ist es gelungen, die Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund in der aufnehmenden Gesellschaft zu erleichtern und Zugänge zu Bildungs- und Beratungseinrichtungen zu schaffen. Derzeit findet eine weitere Qualifizierung von Integrationslotsen in Taunusstein, der einwohnerstärksten Stadt des Rheingau-Taunus-Kreises, statt. Insgesamt nehmen 21 Frauen, die 15 verschiedene Sprachen sprechen, an der Ausbildung teil.

Auch die Städte im Rheingau sehen den Bedarf an weiteren Integrationslotsen und werden gemeinsam mit **Lernen vor Ort** eine zweite Qualifizierung durchführen. Die Gemeinde Aarbergen wird ebenfalls noch in diesem Jahr eine weitere Ausbildung durchführen.

Integration ist darüber hinaus eine gesellschaftliche Querschnittsaufgabe. Ziel sollte daher sein, dass das Thema auch alle gesellschaftlichen Themenbereiche durchdringt. Um diesem Ziel näher zu kommen und um nachhaltige Strukturen zu schaffen, arbeitet **Lernen vor Ort** sehr eng mit Entscheidungsträgern in der Kreisverwaltung zusammen. Gemeinsam werden Fortbildungen zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“ angeboten, die offen sind für verschiedene Berufsgruppen. Die Zusammensetzung der Veranstaltungen ist interdisziplinär und interkulturell. Darüber hinaus werden Vernetzungstreffen organisiert – sowohl für die kommunal Verantwortlichen für das Thema Integration als auch für die Integrationslotsen aus den Städten und Gemeinden im Rheingau-Taunus-Kreis.

Das von Seiten der Kreisverwaltung regelmäßig organisierte Netzwerk Integration bietet als Forum die Möglichkeit, sich kreisweit zu wichtigen Themen und Inhalten zu verständigen. Gleichzeitig ist die Möglichkeit geschaffen sich gegenseitig über die eigene Tätigkeit auszutauschen und zu informieren. Nach Ende des Projektes **Lernen vor Ort** wird das Thema Integration auf Kreisebene auch weiterhin eine fachliche Verortung finden.

1.5 Frühe Bildung: Familienzentrum in Bad Schwalbach

Eine wesentliche Bedingung für Bildungserfolge von Kindern liegt in der Sozial- und Erziehungskompetenz der Familie. Gestiegene gesellschaftliche Anforderungen und sich ändernde Familienformen bewirken zunehmend mehr Verunsicherung bei den Eltern, wenn es um Erziehungs- und Bildungsfragen geht. Vor diesem Hintergrund ist die Verantwortung der Bildungs- und Erziehungseinrichtungen gestiegen, dieser Verunsicherung zu begegnen und der steigenden Isolierung von Familien (z.B. bedingt durch berufliche Mobilität) entgegenzuwirken. Die Öffnung der Bildungsinstitutionen für ihr soziales Umfeld und die verstärkte Zusammenarbeit mit Netzwerkpartnern sollen die negativen Auswirkungen benachteiligter Lebenslagen auf Bildungsprozesse und Lebenschancen reduzieren.

Die Versorgungssituation im ländlichen Raum hinsichtlich vorhandener Hilfe- und Beratungseinrichtungen erfordert von den Betroffenen häufig das Zurücklegen weiter Wegstrecken. Hier bieten räumlich konzentrierte, sozialraumbezogene und niedrigschwellige Familienbildungsangebote die Möglichkeit, die Ressourcen und Schwerpunkte verschiedener Bildungs- und Erziehungsinstitutionen gewinnbringend zu bündeln. Durch die Zusammenarbeit verschiedener Bildungs- und Erziehungsinstitutionen können konkrete Unterstützungsangebote für Familien erarbeitet und individuelle Lösungen für familiäre Problemlagen gesucht werden, um somit die Bildungschancen der Kinder zu verbessern.

Hier setzt das sozialraumbezogene Konzept des Kita- und Familienzentrums „Spatzennest“ im Zentrum von Bad Schwalbach an. Die Kindertagesstätte entwickelt sich zum Ankerpunkt in einem Stadtteil und damit zur zentralen Anlaufstelle bei Familienangelegenheiten. Durch den engen Kontakt zu den Familien und das umfangreiche Erfahrungswissen der Fachkräfte im Umgang mit den Familien ist die Kindertagesstätte der geeignete Ort, um zu Familien aller gesellschaftlichen Bevölkerungsgruppen Zugang zu finden. In Bad Schwalbach wurde für Eltern ein „Eltern-Café“ eingerichtet. Dieser offene Treff lädt in gemütlicher Atmosphäre zu Gesprächen und Kennenlernen ein. Durch Expertenvorträge werden Eltern zu ausgewählten Themen regelmäßig informiert und beraten. Informationen und Beratungsinhalte werden dabei kurz, einfach, verständlich und in interessant aufbereiteter Form vermittelt. Somit wird eine Basis für den gegenseitigen Austausch geschaffen.

Der Aufbau und die Stärkung eines Netzwerkes mit Akteuren des Netzwerks „Frühe Bildung“ ist ein wesentlicher Aufgabenteil im Kita- und Familienzentrum. Das Netzwerk agiert je nach thematischem Schwerpunkt (z.B. Prävention, Bildung, Gesundheit etc.) mit den entsprechenden Kooperationspartnern. So wurde zum Beispiel mit der Jugend- und Erziehungsberatungsstelle Rheingau-Taunus-Kreis und der Frühförderstelle der Lebenshilfe in Taunusstein ein regelmäßiges, niedrigschwelliges Hilfs- und Beratungsangebot eingerichtet. Eine gemeinsame Angebotsplanung der im Netzwerk aktiven Institutionen unterstützt den effizienten und zielgerichteten Einsatz von Ressourcen vor Ort. Das Beratungsangebot wurde bspw. basierend auf einer Elternbefragung und damit nah an den familiären Bedarfen geplant. Mit Stand Mai 2014 wurden finanzielle Mittel des Landes Hessen zur Förderung des Familienzentrums bewilligt, so dass die Arbeit auch nach Ende der Laufzeit des Projekts **Lernen vor Ort** verstetigt werden kann.



1.6 Frühe Bildung: Übergang Kindergarten – Grundschule

Die Erfahrung eines erfolgreich verlaufenen Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule schafft für das Kind günstige entwicklungspsychologische Grundlagen zur Bewältigung nachfolgender Übergänge im Bildungssystem. Voraussetzung dafür ist, dass alle am Übergang beteiligten Einrichtungen und die Eltern aufeinander abgestimmt handeln.

In der ersten Projektphase von **Lernen vor Ort** wurde in der Gemeinde Heidenrod ein Konzept für die gemeinsame Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule erarbeitet. Elternvertreter und pädagogische

Fachkräfte aus den Bereichen Kindergarten und Grundschule in Heidenrod wurden für eine gemeinsame Fortbildungsreihe gewonnen. Die Fortbildungen dienten zur Sensibilisierung hinsichtlich der vielfältigen Herausforderungen, die sich bei der Bewältigung des Übergangs für die Kinder und die beteiligten Akteure ergeben. Um den Übergang optimal zu gestalten, ist es erforderlich, das Übergangsgeschehen konzeptionell zu fassen und immer wieder zu reflektieren. So zeigt sich beispielsweise, dass die Perspektive der Eltern häufig nicht ausreichend berücksichtigt wird.

Zwei Tandems – mit Beteiligten aus Kindergarten und Grundschule – haben nachhaltige Strukturen für die Zusammenarbeit entwickelt und etabliert. Es wurde ein Arbeitskreis in Heidenrod installiert, der sich regelmäßig trifft und alle Themen rund um den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule bearbeitet. Auf dieser Grundlage wurden Projektaktivitäten im Übergang Kita – Grundschule geplant, z.B. eine Schulrallye für neue Vorschulkinder. Als ein Produkt des Projekts wurde ein Kooperationskalender erarbeitet, in dem in Form einer Zeitschiene alle wichtigen Termine und Veranstaltungen vor der Schuleintrittsphase eingetragen sind und der für Eltern eine Orientierungshilfe bietet.

Im abschließenden Projektbericht „Übergänge gemeinsam gestalten – vom Kindergarten in die Grundschule“ sind Informationen, Erfahrungen, Anforderungen und Anregungen für pädagogische Fachkräfte und Eltern dokumentiert und stehen der interessierten Öffentlichkeit auf der Homepage von **Lernen vor Ort** im Rheingau-Taunus-Kreis (www.lernen-vor-ort.net) zur Verfügung. Zu den Inhalten des Projektberichts gehören wissenschaftliches Wissen über frühkindliches Lernen mit dem Schwerpunkt Bindungsforschung, Wissen über den Transitionsprozess (Herausforderungen am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule) und über den Aufbau gelingender Kooperationsstrukturen zwischen Erzieherinnen, Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern.

Auch in der Stadt Bad Schwalbach war es das Ziel, die Erziehungspartnerschaft zwischen Erzieherinnen, Lehrerinnen und Eltern sowie weiteren Akteuren zu stärken. Wenn die Erziehungspartnerschaft positiv besetzt ist und die Akteure eine positive Einstellung zueinander haben, sind gute Ausgangsvoraussetzungen für Lernen und Bildung bei Kindern geschaffen. Die Maßnahmen im Bereich „Sprachförderung und Lesekompetenzen“ in der Modellkommune Bad Schwalbach wurden mit dem thematischen Schwerpunkt Mehrsprachigkeit entwickelt. Grund dafür ist die hohe Zahl von Kindern mit Migrationshintergrund in Bad

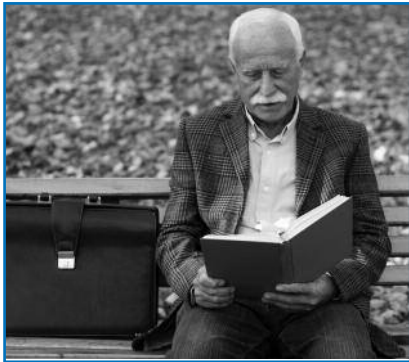
Schwalbach. Bei der Planung der Maßnahmen wurden Bedarfe von Kindern, Eltern und Fachkräften gleichermaßen berücksichtigt. Mit den Fortbildungen und mit der Etablierung des Vorleseclubs entwickelte sich eine intensive Zusammenarbeit über die Grenzen der Institutionen und Bildungsorte hinaus. Zu den beteiligten Institutionen und Bildungsorten zählen neben den Grundschulen, Kindertagesstätten und Elternhäusern (als Hauptkooperationspartner), das Netzwerk Leseförderung e.V., der Caritasverband Bad Schwalbach und die Kulturvereinigung Bad Schwalbach e.V. Stadtbücherei. Durch gemeinsame Fortbildungen, Projekte und Produktentwicklungen konnten Qualifikation und Kompetenzen aller Akteure unterstützt und Beteiligungsstrukturen und Netzwerkarbeit nachhaltig verstärkt werden.

1.7 Nacherwerbsphase: Lerngelegenheiten durch Freiwilliges Engagement

Die Bildungsinteressen älterer Menschen werden an der Schwelle von der beruflichen in die nachberufliche Lebensphase nicht mehr von beruflichen Anforderungen bestimmt. In den Vordergrund treten Inhalte, die auf die Bewältigung der täglichen Anforderungen im hohen Alter vorbereiten. Gebraucht werden Bildungsangebote und Lernumgebungen, die das Erkennen und Ausschöpfen der eigenen Möglichkeiten unterstützen und die Erhaltung und den Ausbau persönlicher Potenziale fördern. Damit wird der Grundstein für eine möglichst lange, selbstbestimmte und selbständige Lebensführung im Alter gelegt. Geeignete Lernorte finden ältere Mitbürger überwiegend in ihrem sozialen Umfeld, wenn sie ihren eigenen Interessen nachgehen oder sich freiwillig engagieren. In Kombination mit Geselligkeit wird dabei auch sozialer Austausch und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht.

Die Etablierung eines professionellen Freiwilligenmanagements, d. h. die Betreuung und Begleitung von Freiwilligen sowie die Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, schafft dabei erst die notwendigen Rahmenbedingungen zur persönlichen Weiterentwicklung im Ehrenamt. Deshalb treffen sich die Organisationen, die mit Freiwilligen arbeiten, beim „Runden Tisch Bürgerengagement“. Das Netzwerk wurde im Rheingau im Oktober 2011 initiiert und trifft sich zweimal jährlich. Die teilnehmenden Organisationen stellen ihre Projekte vor, diskutieren über die Aspekte ihrer Arbeit mit Freiwilligen und entwickeln die Qualität der eigenen Arbeit weiter. Ein weiteres Beispiel für Vernetzung im Freiwilligenmanagement ist die Dialog-Plattform der Bürger-, Nachbarschafts- und Generationenhilfen im Rheingau-Taunus-Kreis. Auch hier treffen sich die Beteiligten, um sich gegenseitig zu informieren und voneinander lernen zu können. Dieses Netzwerk leistete bereits Starthilfe für weitere Neugründungen in den Städten und Kommunen des Rheingau-Taunus-Kreises.

Koordinierungsstellen für Bürgerschaftliches Engagement initiieren solche Netzwerke, bündeln das Fachwissen und vermitteln Interessierte in passende, freiwillige Tätigkeiten. Damit insbesondere ältere Menschen einen leichten Zugang zu Lernfeldern für projektbezogenes, selbstorganisiertes Arbeiten finden, wurde ab 2011 in Geisenheim exemplarisch ein „Forum Aktiv Älterwerden im Rheingau“ von einer pädagogischen Fachkraft des Projekts **Lernen vor Ort** aufgebaut. Das Büro hat feste Sprechzeiten und bietet Seminare für potentielle Ehrenamtliche. Bis Mitte 2014 werden die Aufgaben der Fachkraft nach und nach von Freiwilli-



gen übernommen. Dann wird die Entwicklung von Freiwilligenprojekten, wie beispielsweise des „Netzwerk Wohnberatung“, mehr Raum einnehmen.

Die Projektidee aus Geisenheim wurde 2013 auf die Gemeinde Niedernhausen übertragen. Der Transferprozess wurde basierend auf der Analyse der Erfahrungen aus dem Rheingau konzeptionell gut vorbereitet, organisiert und umgesetzt. Eine Dokumentation über den Transferprozess sowie eine Handreichung für weitere interessierte Kommunen werden bis

Mitte 2014 durch die Fachstelle Bildung erarbeitet. Das Konzept für die „Anlaufstelle für Bürgerschaftliches Engagement“ in Niedernhausen wurde moderiert von **Lernen vor Ort**, in einem partizipativen Prozess von den lokalen Akteuren entwickelt und ein unterstützendes Netzwerk von Privatpersonen und Organisationen aufgebaut. Zwei pädagogische Mitarbeiterinnen moderierten die Arbeitstreffen mit den interessierten Freiwilligen und Organisationen und begleiten noch bis Mitte 2014 die Qualitätsentwicklung. Über den Abschluss einer Kooperationsvereinbarung mit der Kommune wurde die Anlaufstelle institutionell fest verankert und eine Steuerungsgruppe eingerichtet. Das Team der Anlaufstelle, das die alltägliche, organisatorische Arbeit vor Ort leistet, besteht nur aus Freiwilligen. Der Aufgabenschwerpunkt der „Anlaufstelle für Bürgerschaftliches Engagement“ liegt auf der Vermittlung von Freiwilligen, der Vernetzung der Vereine und Einrichtungen in der Gemeinde sowie der Entwicklung von Projekten. Mit dem „Kaffeegarten“ ist bereits ein erstes Praxisprojekt entstanden, das älteren Menschen eine Begegnungsmöglichkeit bietet. Eine Fotogruppe ermöglicht Hobby-Fotografen den Austausch mit Gleichgesinnten.

Beiden Anlaufstellen – in Geisenheim und in Niedernhausen – ist gemeinsam, dass kommunale Räume genutzt werden und dass sie über einen Fachdienst an die jeweilige Verwaltung angebunden sind. Das ehrenamtliche Personal in beiden Einrichtungen wurde über das Engagement-Lotsen-Programm des Landes Hessen qualifiziert.

1.8 Nacherwerbsphase: Bildungsangebote für bildungsinaktive ältere Menschen

Lebensbegleitendes Lernen bezieht sich auf den gesamten Lebenslauf, auch auf die Zeit nach der Erwerbsphase. Nachweislich erreichen herkömmliche Bildungsangebote diejenigen nicht, die im Verlauf ihrer Biografie wenig bis keine positiv besetzten Lernerfahrungen gemacht haben. Diese Zielgruppe konnte kaum Selbstbestätigung aus gelungenen Bildungsprozessen ziehen. Angebote für diese Zielgruppe erfordern daher spezielle Bedingungen: Bildungsveranstaltungen sollten an vertrauten Orten stattfinden. Bildungsangebote müssen persönlich und am besten über vertraute Personen beworben werden und sie sollten sich inhaltlich an den Alltagsthemen der Menschen orientieren.

In der ersten Planungsphase wurde im Rheingau-Taunus-Kreis ein geeigneter Ort gesucht, der für die Durchführung von Bildungsangeboten für bildungsunge-

wohnte, ältere Menschen geeignet ist. Zwei Kriterien waren für die Recherche eines geeigneten Veranstaltungsortes maßgeblich: Das sozialräumliche Umfeld des Veranstaltungsortes muss auf einen Bedarf schließen lassen und die Infrastruktur des Veranstaltungsortes muss für die Durchführung von Weiterbildungsangeboten geeignet sein. Die Bedarfserhebung fand zunächst in Kooperation mit Studierenden der European Business School (im Rahmen des Kurses Service Learning) und den Rheingauer Caritas-Tischen statt. Die Studierenden der EBS führten eine Reihe von Interviews mit den Kunden der Rheingauer Caritas-Tische durch. Es zeigte sich aber, dass sich die Interessen bildungsungewohnter Menschen durch Interviews nur schwer erschließen lassen.

Es hat sich als vorteilhafter erwiesen, die Bildungsangebote mit fachlicher Unterstützung von Expertinnen und Experten zu konzipieren, die bereits Erfahrung mit dieser Zielgruppe haben. Mit dem Diakonischen Werk Rheingau-Taunus wurde ein engagierter und geeigneter Kooperationspartner gefunden. Das Diakonische Werk ist Träger der Tafeln im Untertaunus. Am Tafelstandort in Bad Schwalbach bieten die Räumlichkeiten – insbesondere mit dem Café-Treff – die Möglichkeit sowohl Angebote durchzuführen als auch die Menschen direkt anzusprechen und das Angebot persönlich bekannt zu machen.

Insgesamt wurden sechs Bildungsveranstaltungen mit alltagsnahen Themen durchgeführt: „Wie spricht der/die denn mit mir? – Kommunikation mit Behörden“, „Auskommen mit dem Einkommen“, „Erste Hilfe in Notfällen“ u.a. Die Angebote wurden von einer Dozentin angeleitet. Die Lernumgebung wurde angenehm und ansprechend gestaltet. Die Ansprache der Zielgruppe im Café-Treff war erfolgreich. Die Menschen schienen im persönlichen Gespräch offen und interessiert. Bei der Durchführung der Bildungsveranstaltungen zeigte sich, dass die Nachfrage trotzdem gering war.

Auch ein weiterer Durchlauf der sechs erprobten Angebote am Tafelstandort in Taunusstein, mit mehr Werbung am Standort Bad Schwalbach sowie über die Mitarbeitenden des JobCenters, erbrachte keine bessere Resonanz. Zusammenfassend lässt sich nach der Erprobung des Angebots feststellen, dass man zur Gewinnung dieser Zielgruppe deutlich mehr zeitlichen, personellen und finanziellen Einsatz braucht.



2

Teil II Rahmenbedingungen



Für die mittel- und langfristige Planung der Bildungsinfrastruktur im Rheingau-Taunus-Kreis ist die demografische Entwicklung von besonderer Bedeutung. Insbesondere die Kita-Planung und die Schulentwicklungsplanung sind von der demografischen Entwicklung abhängig. Für den Bereich der Erwachsenenbildung ist neben der demografischen Entwicklung die Bevölkerungszusammensetzung interessant. Die Bevölkerungsstruktur wird in Kapitel 2.2 dargestellt. Beispielsweise liegen erstmals Zahlen der amtlichen Statistik aus dem Zensus 2011 zur Zahl der Personen mit Migrationshintergrund für Kommunen über 10.000 Einwohner vor, so dass sich z. B. der Integrationsbedarf besser einschätzen lässt. Aufschluss zu den Risikogruppen im Bildungssystem geben die Indikatoren zur Jugendarbeitslosigkeit und der Kinder im SGB II-Bezug. Ein hoher Anteil von Kindern im SGB II-Bezug oder mit Migrationshintergrund bedeutet zwar nicht unbedingt einen generellen Förderbedarf, aber die Zahlen liefern zumindest eine grobe Einschätzung zur Größenordnung von jungen Menschen, die einen besonderen Förderbedarf aufweisen könnten. Für den Vergleich wurden benachbarte Landkreise ausgewählt, die in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage eine ähnliche Struktur mit dem Rheingau-Taunus-Kreis aufweisen.¹

2.1 Demografische Entwicklung

Nach der 12. Bevölkerungsfortschreibung des Hessischen Statistischen Landesamtes, die auf Basis der Fortschreibung der Volkszählung 1987 erstellt wurde, lebten zum Stichtag 31.12.2012 im Rheingau-Taunus-Kreis 183.559 Personen.² Nach Berechnungen der Fachstelle Bildung geht die Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2022 um 2,8% auf 178.340 Personen zurück.

In der Bevölkerungsvorausrechnung zeigt sich ein kaum merklicher Rückgang in den jüngeren Altersgruppen der 0- bis unter 3-jährigen bis zum Jahr 2022 (siehe Abbildung 1). Während 2012 die Zahl der 0- bis unter 3-jährigen insgesamt bei 4.101 liegt, wird sie im Jahr 2022 voraussichtlich bei rund 3.920 liegen. Ähnlich sieht es in der Altersgruppe der 3- bis unter 6-jährigen aus. 2012 liegt die Zahl bei 4.551 Kindern. Im Jahr 2022 wird die Zahl der 3- bis 6-jährigen bei voraussichtlich rund 4.350 liegen.

Am sichtbarsten wird der Bevölkerungsrückgang in der Altersgruppe der 10- bis unter 14-jährigen. Von 7.285 Personen im Jahre 2012 fällt die Zahl auf rund 6.460 Personen im Jahr 2022. In der Altersgruppe der 14- bis unter 18-jährigen fällt die Zahl der Personen von 7.860 Jugendlichen im Jahre 2012 auf rund 6.710 Jugendliche im Jahr 2022.

¹ Für die ausgewählten Vergleichskreise werden die entsprechenden Vergleichszahlen angegeben, soweit sie in der amtlichen Statistik vorliegen. Ausnahme ist die Bevölkerungsvorausrechnung, für die eine sozialräumliche Betrachtung nicht sinnvoll ist. Für die Auswahl der drei Vergleichskreise wurden folgende Kriterien herangezogen: Die geografische Lage ist vergleichbar: Mainz-Bingen und Main-Taunus-Kreis weisen wie der Rheingau-Taunus-Kreis einen starken Bezug zu einem Oberzentrum (Wiesbaden, Mainz, Frankfurt) der Rhein-Main-Region auf. Limburg-Weilburg liegt geografisch weiter entfernt, hat dafür aber eher eine ländlich-flächig geprägte Struktur, die in weiten Teilen der des Rheingau-Taunus-Kreises entspricht. Der Main-Taunus-Kreis unterscheidet sich hinsichtlich der Wirtschaftsstruktur vom Rheingau-Taunus-Kreis, ist aber sozialstrukturell vergleichbar und weist wie der Rheingau-Taunus-Kreis einen hohen Akademikeranteil in der Bevölkerung und eine niedrige Arbeitslosenquote auf.

² Nach Berechnungen des Zensus 2011 beträgt der Bevölkerungsstand im Rheingau-Taunus-Kreis zum 9. Mai 2011 180.226 Personen.

Moderater
Bevölkerungsrückgang in den
jüngeren Altersgruppen der
0 – 3 und der 3 – 6-Jährigen
in den nächsten 10 Jahren.

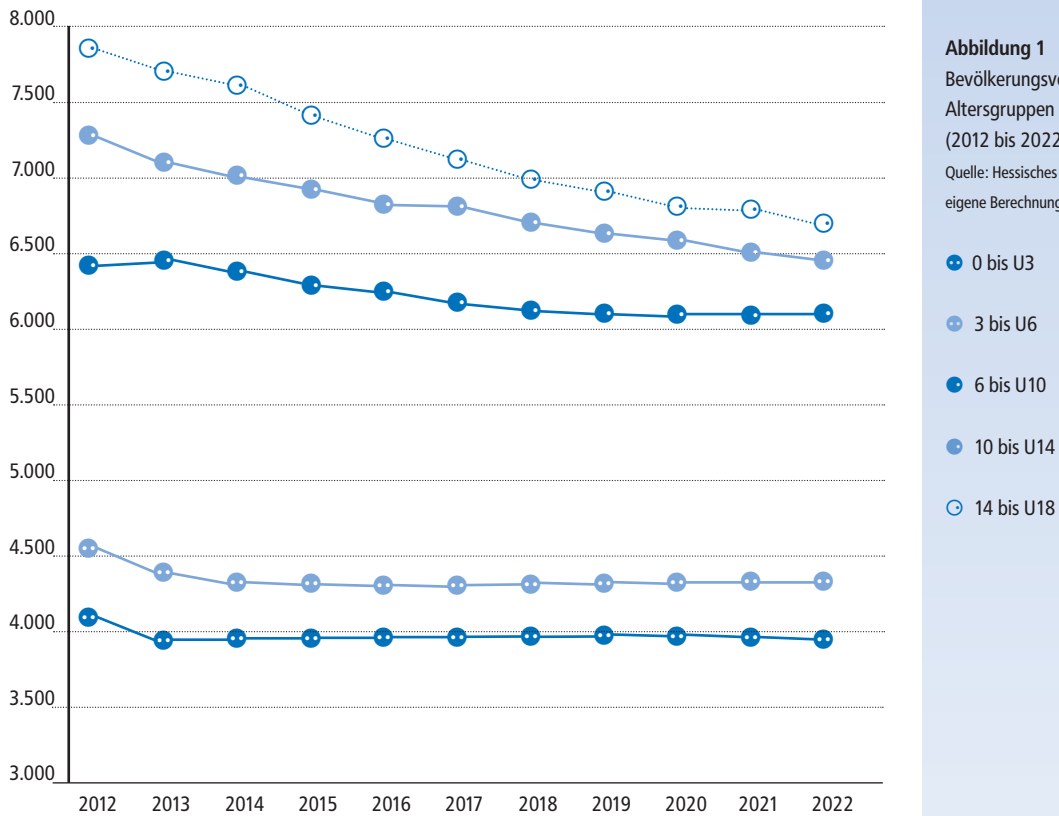


Abbildung 1
Bevölkerungsvorausrechnung
Altersgruppen unter 18 Jahren
(2012 bis 2022)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt,
eigene Berechnung

- 0 bis U3
- 3 bis U6
- 6 bis U10
- 10 bis U14
- 14 bis U18

Bei der Betrachtung der älteren Altersgruppen wird der demografische Wandel im Rheingau-Taunus-Kreis deutlich erkennbar (siehe Abbildung 2). Der deutlichste Bevölkerungsrückgang ist in der Gruppe der 40- bis unter 50-Jährigen zu verzeichnen. In dieser Altersgruppe fällt die Zahl von 31.924 im Jahr 2012 auf rund 24.230 bis zum Jahr 2022. Die Personenzahl in der Altersgruppe der 50- bis unter 60-Jährigen nimmt im gleichen Zeitraum von 28.174 um rund 3.000 Personen zu, um dann wieder bis zum Jahr 2022 auf eine Stärke von 29.870 zurückzugehen. Hier macht sich die Verschiebung der geburtenstarken Jahrgänge in der Bevölkerungspyramide bemerkbar.

Die Bevölkerungsabnahme wird auch in der Altersgruppe der 18- bis unter 30-Jährigen erkennbar. Hier nimmt die Zahl von 21.641 Personen im Jahr 2012 auf rund 19.290 Personen im Jahr 2022 ab. Damit verringert sich die Zahl dieser Altersgruppe um schätzungsweise 2.350 Personen.

Am sichtbarsten ist der Bevölkerungsanstieg in der Altersgruppe der 60- bis unter 70-Jährigen. In den nächsten zehn Jahren steigt in dieser Altersgruppe die Zahl der Personen von 22.466 im Jahr 2012 kontinuierlich auf 27.7010 Personen im Jahr 2022. Auch die Zunahme der Hochaltrigen wird eindeutig erkennbar. In der Altersgruppe der Personen 80 Jahre und älter nimmt die Zahl der Personen von 9.928 im Jahr 2012 bis rund 13.070 Personen im Jahr 2022 konstant zu.

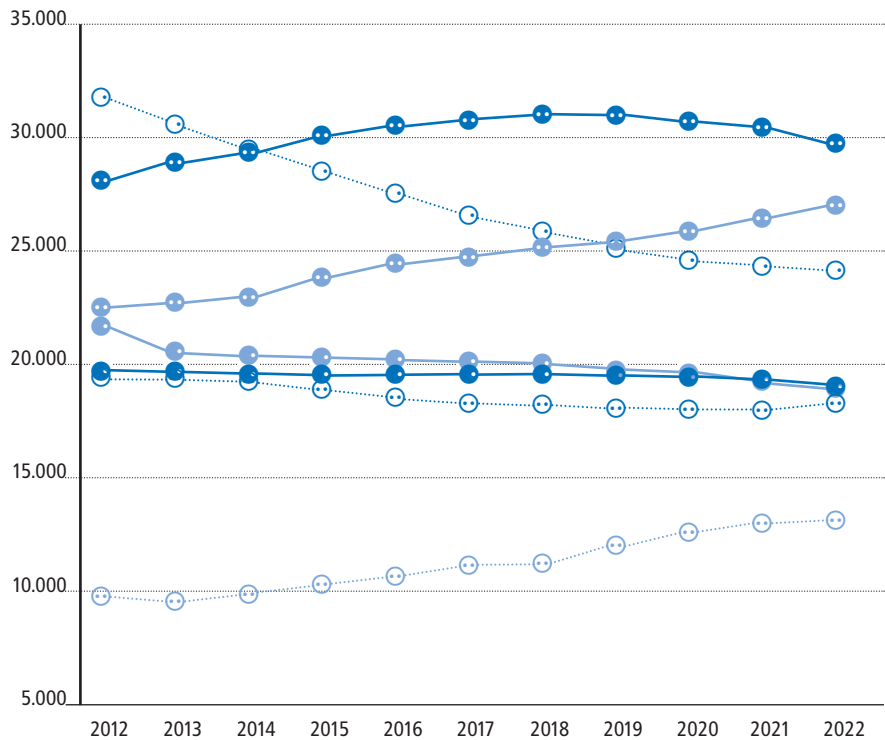
In der Altersgruppe der 40 – 50-Jährigen ist in nächsten 10 Jahren der deutlichste Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen, in der Gruppe der 60- bis 70- Jährigen der stärkste Bevölkerungszuwachs.

Abbildung 2

Bevölkerungsvorausrechnung
Altersgruppen über 18 Jahren
(2012 bis 2022)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt,
eigene Berechnung

- 18 bis U30
- 30 bis U40
- 40 bis U50
- 50 bis U60
- 60 bis U70
- 70 bis U80
- 80 und älter



Folgende Entwicklungen können auf der Gemeindeebene für die verschiedenen, grob eingeteilten Altersgruppen prognostiziert werden: In der Altersgruppe der 0- bis unter 10-jährigen kann für die Kinder ein Rückgang von 4 bis 5 % bis 2022 prognostiziert werden. In der Altersgruppe der Jugendlichen im Alter von 10 bis 20 Jahren liegt der voraussichtliche Rückgang bei 13 bis 14%. In der Bevölkerungsgruppe im erwachsenen Alter zwischen 20 bis unter 65 Jahren liegt der Bevölkerungsrückgang im Durchschnitt bei 5 bis 6%. Bei den über 65-jährigen liegt der voraussichtliche Bevölkerungszuwachs bei 11 %.

Methodische Erläuterungen

Grundlage für die vorliegende Bevölkerungsvorausrechnung für den Rheingau-Taunus-Kreis ist die Bevölkerungsentwicklung der letzten drei Jahre und die aktuellste Bevölkerungsvorausrechnung des Hessischen Statistischen Landesamtes.

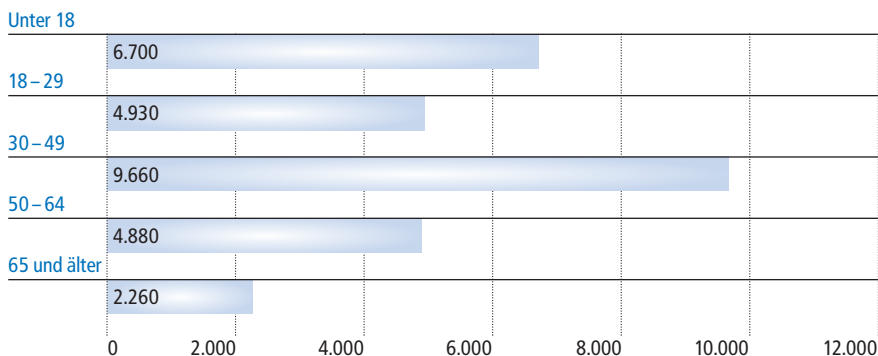
Um die künftige Bevölkerungsentwicklung zu ermitteln, wurde im ersten Schritt der jeweilige Anteil der Bevölkerung im Rheingau-Taunus-Kreis an der hessischen Gesamtbevölkerung für die Jahre 2010, 2011 und 2012 berechnet und der Mittelwert pro Altersjahrgang gebildet. Im zweiten Schritt wurde der Mittelwert mit der Bevölkerungsvorausrechnung des Hessischen Statistischen Landesamtes multipliziert, um so die Stärke der Altersjahrgänge für die Folgejahre bestimmen zu können.

In der Abbildung 1 und Abbildung 2 wird der Bevölkerungsstand des Jahres 2012 dargestellt. Bei den darauf folgenden Jahren handelt es sich um die Vorausschätzung. Die Vorausschätzung wurde auf zehn Jahre begrenzt, da Bevölkerungsvorausschätzungen durch externe Faktoren wie z.B. Ausweisung von Neubaugebieten, Zuweisung von Flüchtlingen u.ä. leicht beeinflussbar sind und dadurch robuste Vorausschätzungen der Bevölkerungsentwicklung auf kommunaler Ebene kaum möglich sind. Da es sich um Schätzungen handelt, werden die Zahlen für die Vorausschätzung gerundet. Die Zahlen für den aktuellen Bevölkerungsstand werden dagegen so wie in der amtlichen Statistik pro Person genau (d.h. nicht gerundet) angegeben.

2.2 Bevölkerungszusammensetzung nach Migrationshintergrund und Staatsbürgerschaft

Nach Angaben des Zensus 2011 leben aktuell rund 28.420 Personen mit Migrationshintergrund im Rheingau-Taunus-Kreis (zur Definition des Merkmals Migrationshintergrund siehe methodische Erläuterungen). Das entspricht 15,7% der Gesamtbevölkerung. Dieser Wert liegt deutlich unter dem hessischen Vergleichswert von 24,9%.

Die meisten Personen mit Migrationshintergrund finden sich entsprechend der Bevölkerungspyramide in der Gruppe der 30- bis 49-Jährigen, der größtmäßigsten Altersgruppe in der Gesamtbevölkerung (siehe Abbildung 3).



Der Anteil der nicht-deutschen Bevölkerung, d.h. der Anteil der Bevölkerung, die keine deutsche Staatsbürgerschaft haben, beträgt im Rheingau-Taunus-Kreis 8,4% im Vergleich zu 11,1% hessenweit. Auch wenn der Anteil der jungen Menschen unter 18 Jahren mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft mit 6,5% gering ist, so zeigt sich auf Grundlage des Zensus 2011, dass in den jüngeren Altersgruppen der unter 18-Jährigen und der 18- bis 29-Jährigen sowie in der mittleren Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen jeder fünfte Mitbürger einen Migrationshintergrund hat (siehe Abbildung 4).

Bevölkerung mit Migrationshintergrund in der mittleren Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen am stärksten vertreten.

Abbildung 3
 Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Altersgruppen (Stand 2011)
 Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

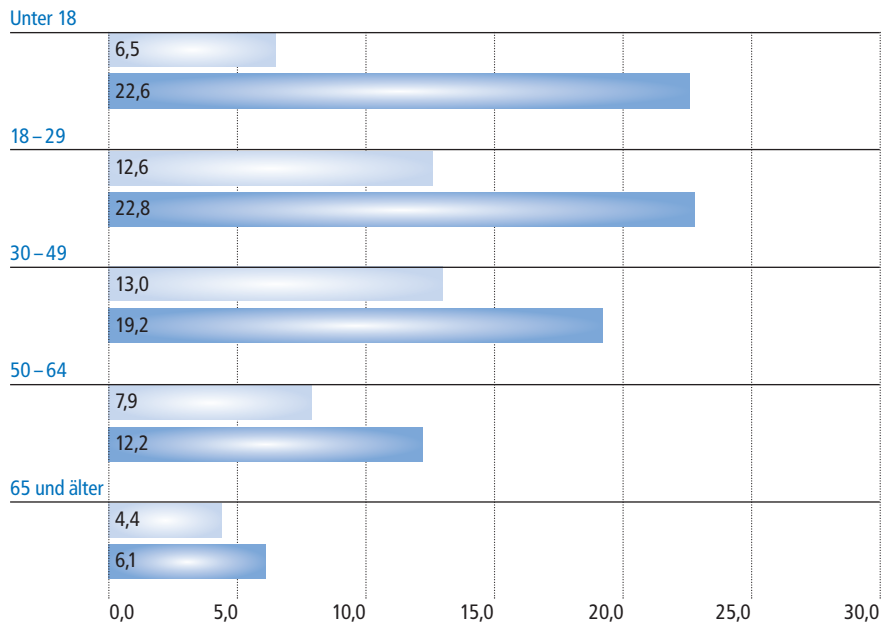
Abbildung 4

Nicht-deutsche Bevölkerung und Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Altersgruppen in % (Stand 2011)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnung

nicht-deutsch

Migrationshintergrund



Hohe Bevölkerungsanteile von Personen mit Migrationshintergrund in Idstein, Taunusstein, Bad Schwalbach, Geisenheim, Eltville und Niedernhausen.

Betrachtet man den Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Städten und Gemeinden mit über 10.000 Einwohnern, liegt die Spannweite zwischen einem Maximum von 28,9% in Idstein und einem Minimum von 11,6% in Hünstetten (siehe Abbildung 5). Die Kommunen Idstein, Taunusstein, Bad Schwalbach, Geisenheim, Eltville und Niedernhausen weisen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund auf. Daten für den Migrationshintergrund auf Gemeindeebene liegen nur für Kommunen mit über 10.000 Einwohnern vor (siehe methodische Erläuterungen). Daher liegen nicht für alle Städte und Gemeinden im Rheingau-Taunus-Kreis die entsprechenden Daten vor. Die hohen Anteile an nicht-deutscher Bevölkerung in den Kommunen Aarbergen und Rüdesheim lassen aber darauf schließen, dass in diesen beiden Kommunen ebenfalls ein hoher Anteil von Personen mit Migrationshintergrund lebt.

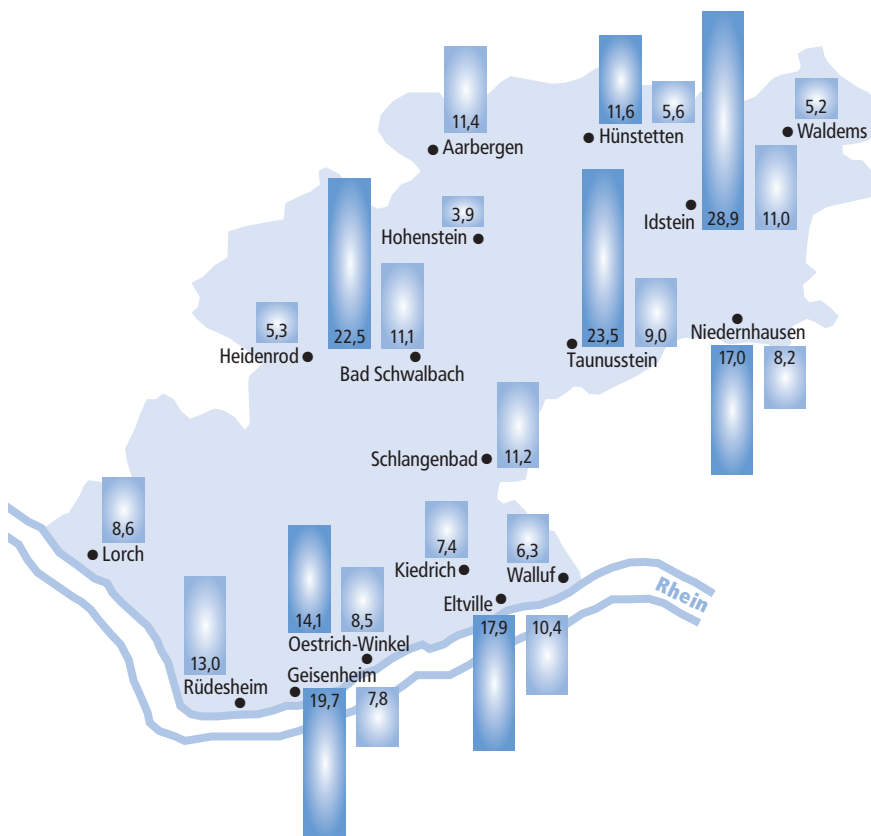
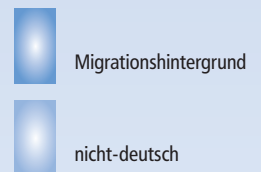


Abbildung 5

Nicht-deutsche Bevölkerung und Bevölkerung mit Migrationshintergrund nach Städten und Gemeinden (Stand 2011)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; eigene Berechnung



Die Darstellung der Bevölkerung mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit zeigt, dass die Zuwanderung in den letzten fünf Jahren aus Polen mit einem Plus von 945 Personen, aus Rumänien mit einem Plus von 474 Personen und aus Bulgarien mit einem Plus von 198 Personen am stärksten ist (siehe Abbildung 6). Bürgerinnen und Bürger mit türkischer Staatsangehörigkeit sind nach wie vor die größte Personengruppe unter der Bevölkerung mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit, obwohl ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung von 24,3% auf 18,1% deutlich zurückgegangen ist.

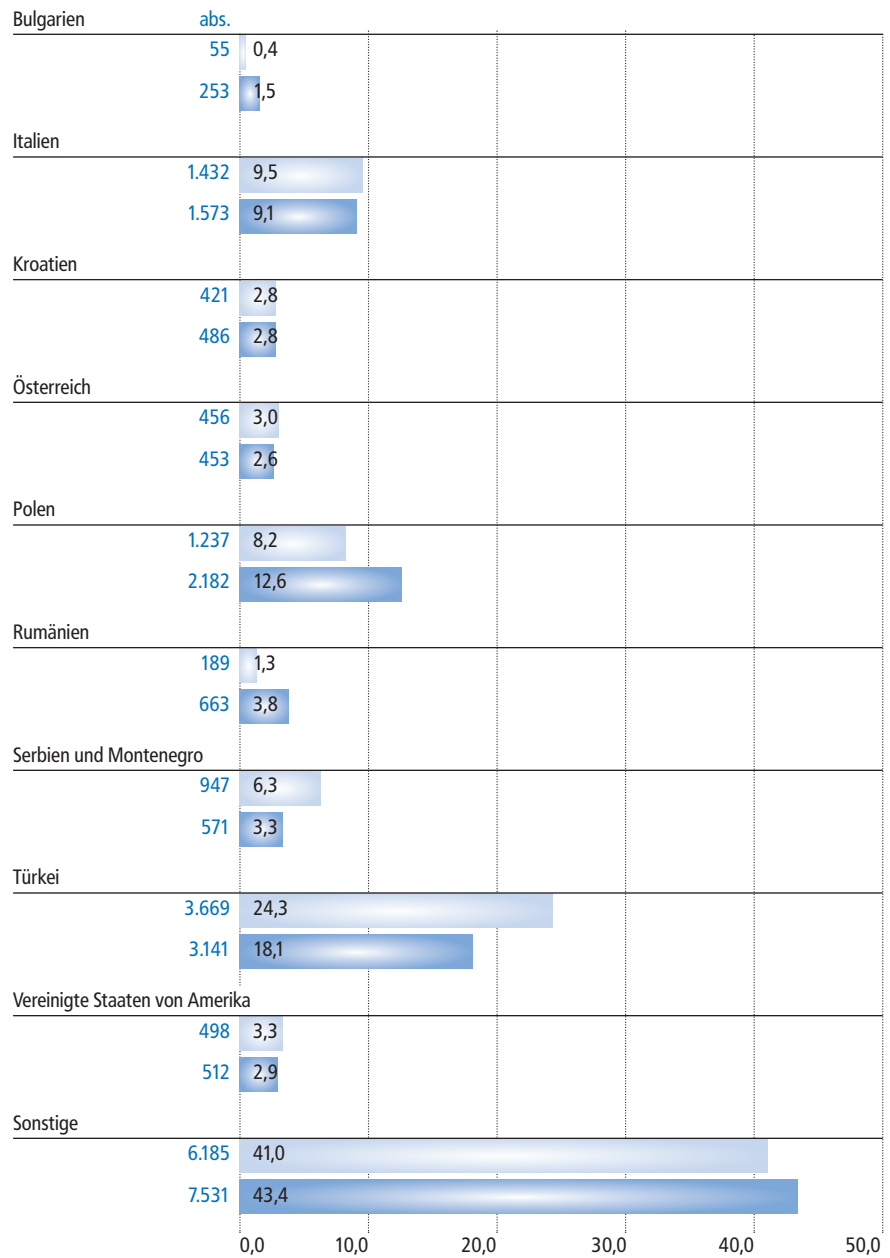
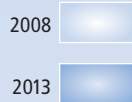
Stärkste Zuwanderung in den letzten fünf Jahren aus Polen, Rumänien und Bulgarien.

Teil 2

Abbildung 6

Anteil nicht-deutscher Bevölkerung
nach Nationalität
(Vergleich 2008 – 2013)

Quelle: Ausländerzentralregister;
eigene Berechnung



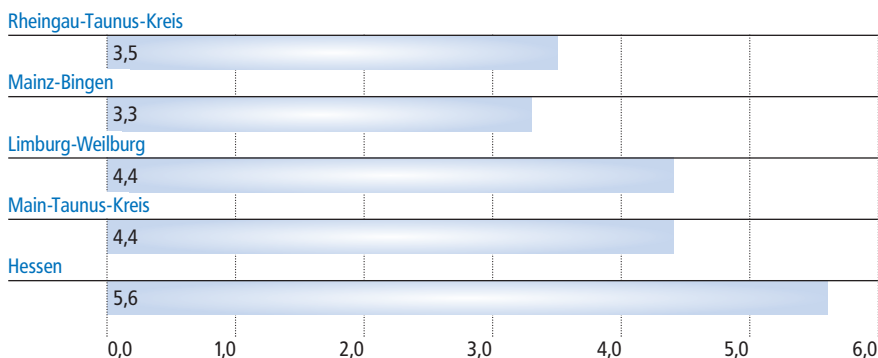
Methodische Erläuterungen

Bei der Darstellung der Daten auf kommunaler Ebene handelt es sich um Schätzungen, die aufgrund der im Zensus 2011 erhobenen Stichprobe hochgerechnet werden. Für Gemeinden unter 10.000 Einwohner kann der Migrationshintergrund aufgrund eines zu großen Messfehlers nicht geschätzt werden. Als Personen mit „Migrationshintergrund“ zählen alle Ausländer/-innen sowie alle Deutschen, die nach 1955 auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland zugewandert sind oder mindestens einen nach 1955 zugewanderten Elternteil haben. Die Darstellung der Altersgruppen in Abbildung 4 ist aus dem Zensus 2011 entnommen und liegt noch nicht feingliedert nach Altersjährgängen (0-1, 1-2, 2-3 usw.) vor, so dass bei den Altersgruppen auf die vorliegende Veröffentlichung der amtlichen Statistik zurückgegriffen wurde.

Die Unterscheidung deutsch – nicht-deutsch in Abbildung 6 bezieht sich auf die Staatsbürgerschaft einer Person.

2.3 Bevölkerungszusammensetzung nach Bildungsstand

Nach Angaben des Zensus 2011 haben 4.490 Personen ab 30 Jahren im Rheingau-Taunus-Kreis keinen Schulabschluss. Das entspricht einem Anteil von 3,5 % an der gleichaltrigen Bevölkerung. Dieser Anteil ist verglichen mit strukturell ähnlichen Landkreisen relativ gering (siehe Abbildung 7). Im Main-Taunus-Kreis und in Limburg-Weilburg liegt der Anteil bei 4,4 %, in Hessen sogar bei 5,6 %.



Im Rheingau-Taunus-Kreis leben nach Angaben des Zensus 2011 geschätzt 24.640 Personen ab 30 Jahre ohne Ausbildungsabschluss. Das entspricht einem Anteil von 19,2% der gleichaltrigen Bevölkerung (siehe Abbildung 8). Das ist ein erhöhter Wert im Vergleich zu den Landkreisen Mainz-Bingen und Main-Taunus-Kreis, liegt aber immer noch unter dem hessischen Vergleichswert von 22,3% und unter dem Wert von 21,7% des Nachbarlandkreises Limburg-Weilburg. Der erhöhte Wert in Limburg-Weilburg dürfte sich durch die ländlichere Struktur des Landkreises erklären.

Anteil der Bevölkerung ohne Schulabschluss ist im Rheingau-Taunus-Kreis vergleichsweise gering.

Abbildung 7

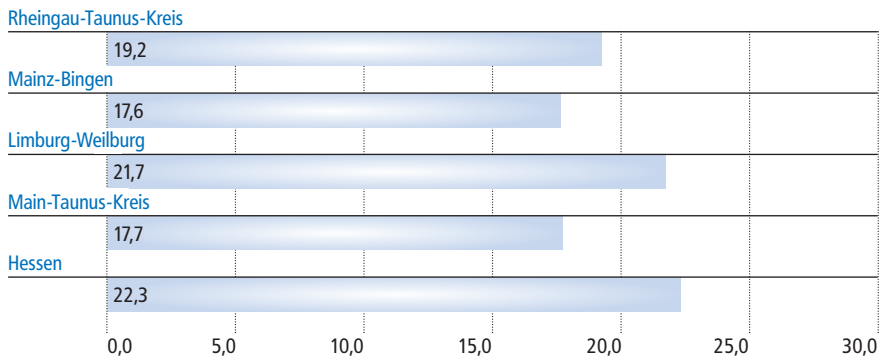
Anteil der Personen ohne Schulabschluss ab 30 Jahre (Stand 2011)

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; eigene Berechnung

Anteil der Bevölkerung ohne beruflichen Ausbildungsabschluss liegt unter dem hessischen Vergleichswert, aber über dem Wert benachbarter Landkreise.

Abbildung 8

Anteil der Personen ohne beruflichen Ausbildungsabschluss ab 30 Jahre (Stand 2011)
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; eigene Berechnung

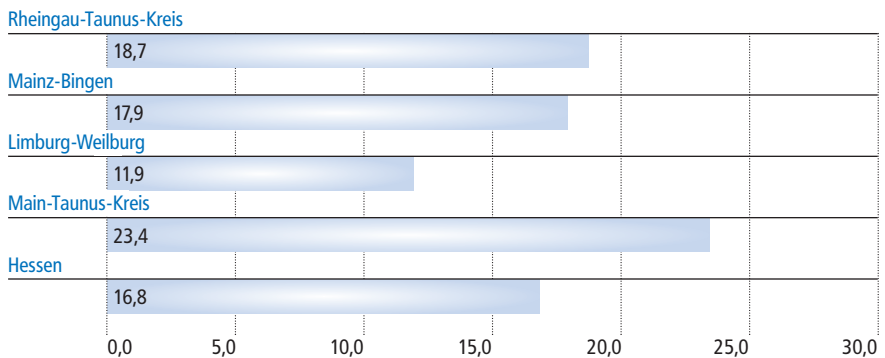


Hoher Akademikeranteil in der Bevölkerung.

Nach Schätzung des Zensus 2011 ist der Anteil an Akademikern in der Bevölkerung im Rheingau-Taunus-Kreis relativ hoch (siehe Abbildung 9). Im Rheingau-Taunus-Kreis liegt der Anteil rund zwei Prozentpunkte höher als in Hessen und sieben Prozentpunkte höher als im angrenzenden Landkreis Limburg-Weilburg. Nur der Main-Taunus-Kreis hat von den ausgewählten Vergleichskreisen einen noch höheren Akademikeranteil.

Abbildung 9

Anteil der Personen mit Hochschulabschluss im Kreisvergleich (Stand 2011)
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; eigene Berechnung



Zahl der Personen ohne Ausbildungsabschluss ist insbesondere in Idstein und Taunusstein hoch.

Die Abbildung 10 zeigt die Bevölkerung in den Städten und Gemeinden im erwerbsfähigen Alter ohne Ausbildungsabschluss auf Grundlage der (geschätzten) Daten aus dem Zensus 2011 und den Daten der Bundesagentur für Arbeit im Vergleich. Die Zahlen aus dem Zensus 2011 liegen dabei weit höher als die Zahlen der Bundesagentur (siehe methodische Erläuterungen). Die Städte Idstein und Taunusstein weisen besonders hohe Zahlen auf.

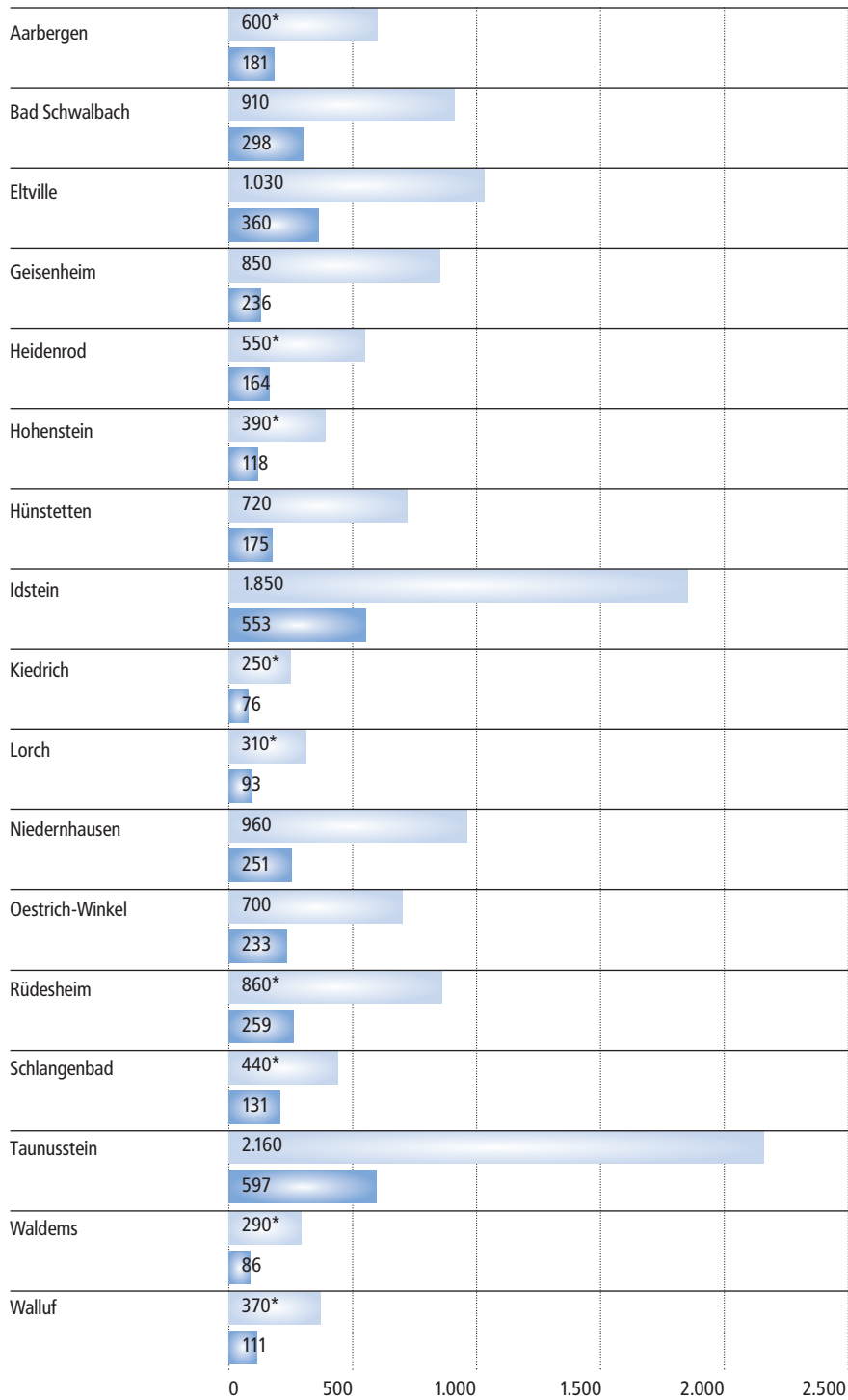


Abbildung 10

Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter ohne beruflichen Ausbildungsabschluss (Stand 2011)

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung

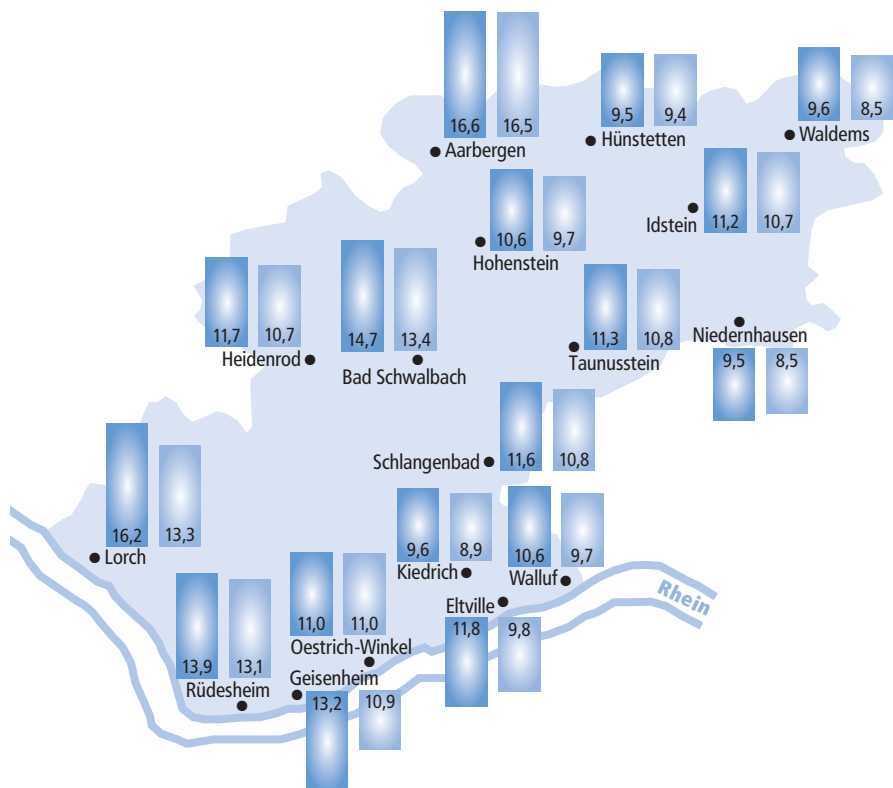
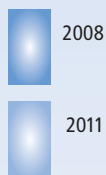
- Bevölkerung im Erwachsenenalter ohne beruflichen Ausbildungsabschluss 30 – 65 Jahre
- Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ohne beruflichen Ausbildungsabschluss ab 30 Jahre

*Von der Fachstelle Bildung geschätzter Wert.

Anteil der Personen ohne Ausbildungsabschluss nimmt in allen Städten und Gemeinden ab.

Der bereits im Bildungsbericht 2010 festgestellte Trend, dass der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ohne Ausbildungsabschluss abnimmt (siehe Abbildung 11), setzt sich weiter fort. Dieser Trend wird in allen Städten und Gemeinden sichtbar. Insbesondere in Lorch und Geisenheim ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Personen ohne Ausbildungsabschluss mehr als zwei Prozentpunkte zurückgegangen. In Aarbergen, eine der Kommunen mit dem stärksten Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter ohne Ausbildungsabschluss, ist der Anteil dagegen mit 0,1 Prozentpunkten nur geringfügig zurückgegangen.

Abbildung 11
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ohne Berufsbildungsabschluss auf Gemeindeebene (Vergleich 2008 und 2011)
Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Methodische Erläuterungen

Die Bevölkerung nach Bildungsstand wird in den vorliegenden Datenquellen nur unzureichend erfasst. Aus diesem Grund erfolgt die Darstellung der ausgewählten Indikatoren mit zwei verschiedenen Datenquellen – der Bevölkerungsstatistik (Zensus 2011) und der Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (am Wohnort) ohne beruflichen Ausbildungsabschluss über 30 Jahre wird über die Meldung zur Sozialversicherung erfasst. Aus diesem Grund wird nur eine Teilmenge der erwerbstätigen Bevölkerung erfasst. Beamte und Selbstständige werden nicht erfasst.



Die Begriffe Berufsbildungsabschluss und Ausbildungsabschluss in Abbildung 10 und Abbildung 11 sind deckungsgleiche Bezeichnungen. Die originalen Begriffe wurden in den Abbildungsbeschriftungen beibehalten, wie sie in der jeweiligen Statistik gebräuchlich sind.

Personen mit einem hohen Bildungsniveau (in Abbildung 12 als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte bzw. Personen mit Fachhochschul- und Hochschulabschluss erfasst) wohnen – wie schon im Bildungsbericht 2010 berichtet – eher in den Kommunen, die nah zu Wiesbaden als Oberzentrum der Region liegen. Dieser Befund wird durch die aktuellen Zensusdaten bestätigt. Danach haben Eltville, Hünstetten, Idstein, Niedernhausen und Taunusstein einen hohen Akademikeranteil mit über 20% in der Bevölkerung.



Abbildung 12
Bevölkerung mit Hochschulabschluss auf Gemeindeebene (Stand 2011)

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung

-  Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Fach- und Hochschulabschluss ab 30 Jahre
-  Personen ab 30 Jahre mit Hochschulabschluss

Zuwächse in der Bildungsbeteiligung zeigen sich im Sekundarbereich II der allgemeinbildenden Schulen und in den Hochschulen.

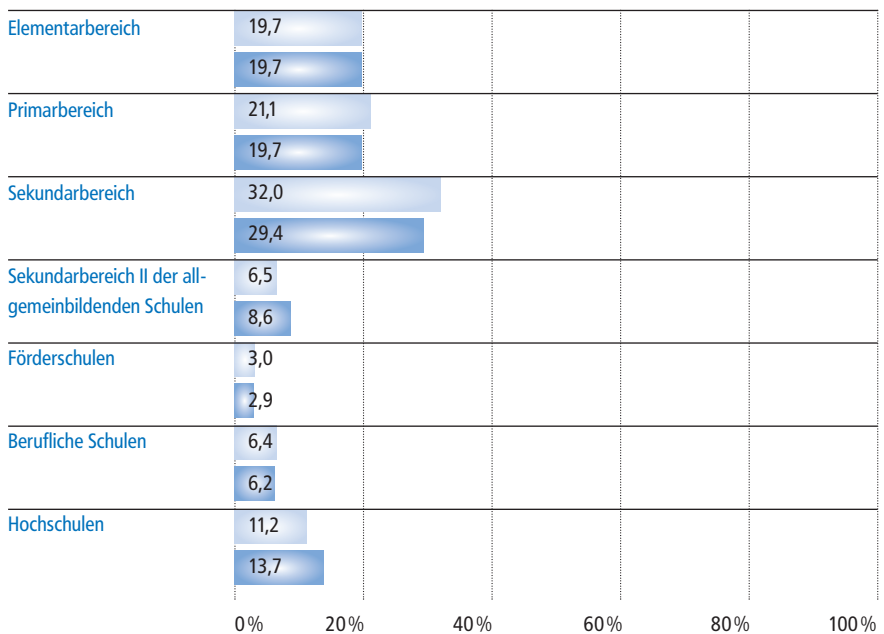
Abbildung 13
Anteil der Bildungsteilnehmer nach Bildungsbereichen (Vergleich 2009/10 – 2012/13)
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

2009 / 10 insg. 31.987

2012 / 13 insg. 31.934

2.4 Bildungsbeteiligung nach Bildungsbereichen

Die Gesamtzahl der Bildungsteilnehmer im Rheingau-Taunus-Kreis ist im Vergleich zum Berichtsjahr 2009 gleich hoch geblieben und liegt bei rund 32.000 Personen. Die Verteilung der Personen auf die Teilbereiche des Bildungssystems zeigt dagegen über die letzten vier Jahre eine im Zeitverlauf konstante Veränderung: Nach wie vor sind die Bildungsstufen bis zum Ende der Sekundarstufe I (zehnte Klasse) die quantitativ bedeutendsten Bildungsbereiche. Die bedeutendsten Zuwächse zeigen sich im Sekundarbereich II der allgemeinbildenden Schulen (gymnasiale Oberstufe) und bei den Hochschulen.



Der Elementarbereich bleibt stabil. Rückgänge der Schülerzahlen im Primarbereich und im Sekundarbereich der allgemeinbildenden Schulen.

Im Elementarbereich sind die Zahlen in den letzten drei Jahren gleichbleibend (siehe Abbildung 14). Dafür ist der Ausbau der U3-Betreuung verantwortlich (siehe auch Kapitel 5.1). Der Rückgang der Schülerzahlen im Primar- und Sekundarbereich von 10.254 auf 9.392 lässt sich mit dem demografischen Wandel erklären (siehe auch Kapitel 5.2). Der Zuwachs im Sekundarbereich II lässt sich auf den Trend zur höheren Bildung zurückzuführen (siehe auch Kapitel 6.2). Im Sekundarbereich II gibt es einen Zuwachs von 641 Personen gegenüber dem Jahr 2009 / 10. Einen noch höheren Zuwachs hat der Hochschulbereich zu verzeichnen. In den letzten vier Jahren ist die Zahl der Studierenden im Hochschulbereich um 783 Personen gestiegen.

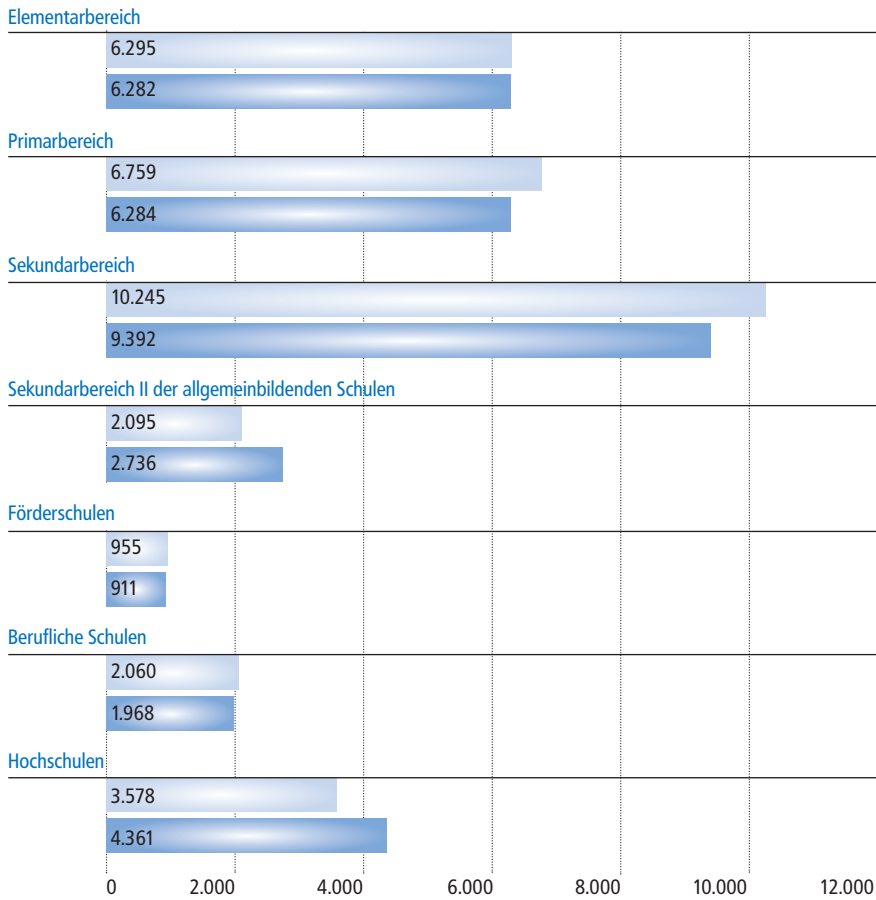


Abbildung 14
 Bildungsteilnehmer nach
 Bildungsbereichen
 (Vergleich 2009/10 – 2012/13)
 Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Infobox

Der Weiterbildungsbereich wird bisher noch nicht angemessen erfasst, so dass an dieser Stelle auf die VHS-Statistik verwiesen werden muss (siehe Kapitel 5.4). Für das Land Hessen steht noch keine amtliche Weiterbildungsstatistik zur Verfügung, die alle öffentlich geförderten Träger umfasst, wie sie z. B. für Rheinland-Pfalz bereits eingeführt wurde.

Leichter Rückgang der Kinder, die in Bedarfsgemeinschaften leben.

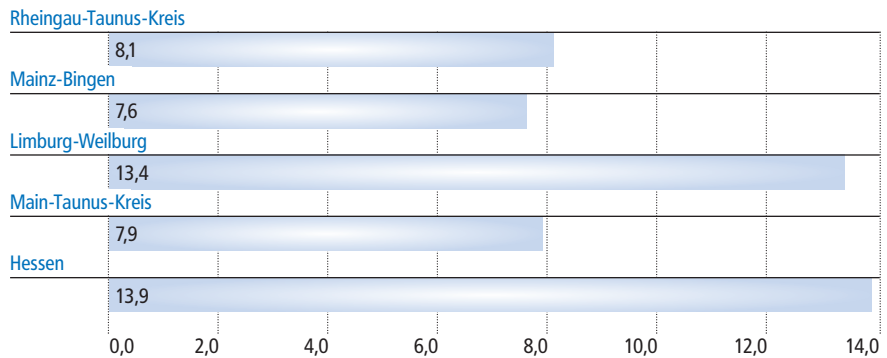
2.5 Risikogruppe: Kinder in Bedarfsgemeinschaften

Mit Stand Dezember 2013 leben im Rheingau-Taunus-Kreis 2.102 Kinder unter 15 Jahre in Bedarfsgemeinschaften. Das entspricht ca. 8,6% der Kinder in der gleichaltrigen Bevölkerung. Damit ist gegenüber dem Berichtsjahr 2009 mit einem Wert von 8,7% eine nur geringfügige Veränderung feststellbar. Absolut betrachtet hat sich die Zahl der Kinder in Bedarfsgemeinschaften gegenüber 2009 um 128 Personen reduziert.

In Hessen ist der Anteil der Kinder in Bedarfsgemeinschaften gegenüber 2009 um 0,7 Prozentpunkte zurückgegangen. 2012 haben 14,3% der Kinder und Jugendlichen in Hessen in Bedarfsgemeinschaften gelebt.

Der Rheingau-Taunus-Kreis hat ähnlich wie die Landkreise, die in der Randlage von Wiesbaden bzw. Mainz liegen, einen unterdurchschnittlich niedrigen Prozentsatz an Kindern in Bedarfsgemeinschaften, d.h. die soziale Risikolage bei Kindern ist im Rheingau-Taunus-Kreis nicht auffällig hoch (siehe Abbildung 15).

Abbildung 15
Anteil der Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Landkreisvergleich (Stand 2012)
Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnung



Innerhalb des Kreises zeigen sich leicht erhöhte Werte in eher städtisch geprägten Kommunen des Kreises wie Taunusstein, Bad Schwalbach und Rüdesheim (siehe Abbildung 17).

In fast allen Städten und Gemeinden des Rheingau-Taunus-Kreises sind die Zahlen 2013 gegenüber 2009 zurückgegangen oder gleich geblieben.

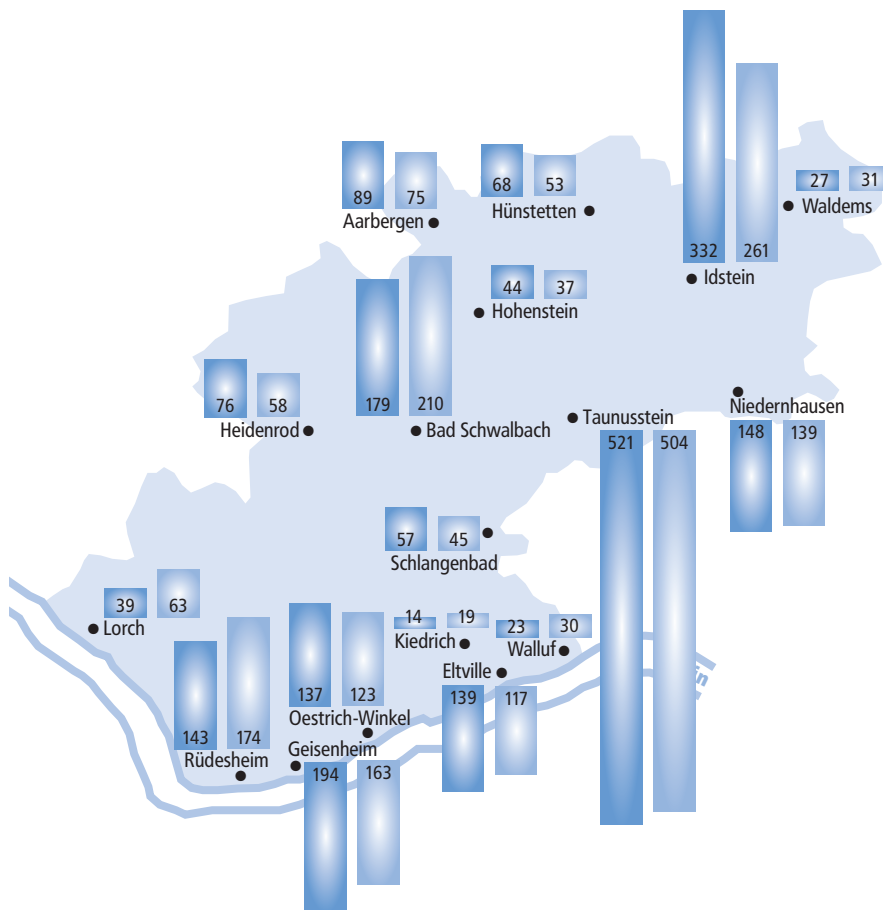
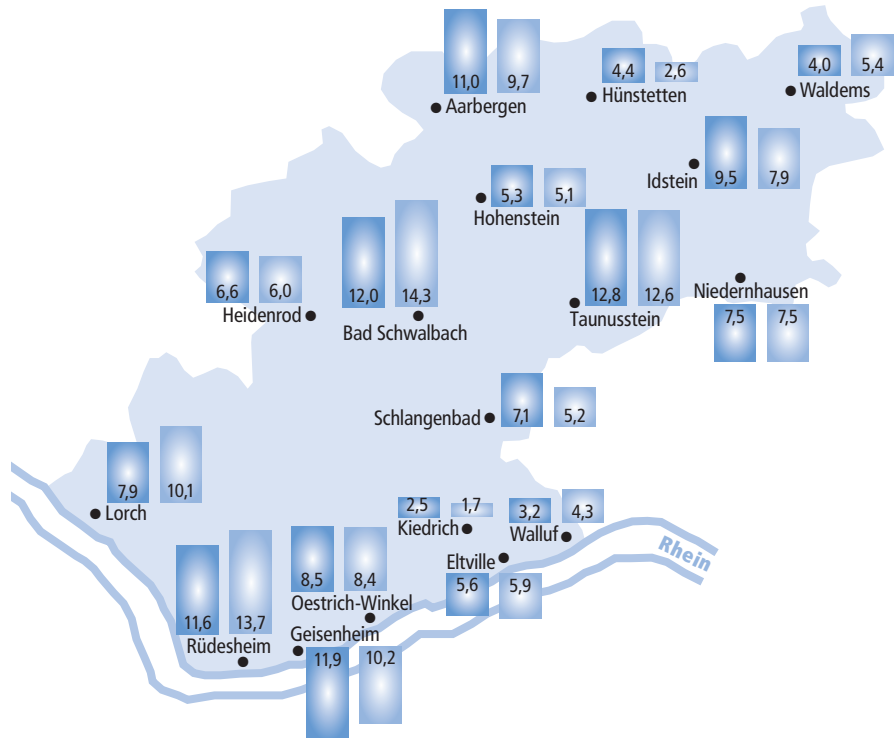
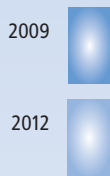


Abbildung 16
Zahl der Kinder in
Bedarfsgemeinschaften
auf Gemeindeebene
(Vergleich 2009 und 2013)
Quelle: Rheingau-Taunus-Kreis



Der Anteil der Kinder in Bedarfsgemeinschaften in den Städten und Gemeinden des Rheingau-Taunus-Kreises ist im Vergleich zum Berichtsjahr 2009 gleich geblieben. Die Spannweite des Anteils der Kinder in Bedarfsgemeinschaften an der gleichaltrigen Bevölkerung unter 15 Jahre liegt aktuell zwischen einem Minimum von 2,6% in Hünstetten und einem Maximum von 13,7% in Rüdesheim. Leicht über dem Durchschnitt liegende Werte zeigen sich in Aarbergen, Bad Schwalbach, Geisenheim, Lorch, Oestrich-Winkel und Taunusstein. Leichte Rückgänge zwischen ein und zwei Prozentpunkten weisen Aarbergen, Geisenheim, Idstein, Hünstetten und Schlagenbad auf. Dagegen haben Bad Schwalbach, Lorch und Rüdesheim gegenüber dem Berichtsjahr 2009 einen Zuwachs von mehr als zwei Prozentpunkten. Die Zunahme in Rüdesheim relativiert sich allerdings dadurch, dass es im Berichtsjahr 2012 deutlich weniger Kinder in der Altersgruppe unter 15 Jahren in der Rüdeshheimer Bevölkerung gab als es in den Vorjahren der Fall war.

Abbildung 17
 Anteil der Kinder in
 Bedarfsgemeinschaften
 auf Gemeindeebene
 (Vergleich 2009 und 2012)
 Quelle: Rheingau-Taunus-Kreis



Methodische Erläuterungen

Bei den Indikatoren zu den Kindern in Bedarfsgemeinschaften wurde als Berichtsmonat der Dezember des jeweiligen Berichtsjahres gewählt. Um die Quote zu bilden, wird als Bezugsgröße die altersgleiche Bevölkerung gewählt. Die Bevölkerungszahlen der Gemeindestatistik werden mit Stand Dezember des jeweiligen Jahres veröffentlicht. Die Bevölkerungszahlen für 2013 lagen bei Berechnung der Quoten noch nicht vor. Die aktuellsten Bevölkerungszahlen in der Gemeindestatistik wurden für das Jahr 2012 veröffentlicht. Daher beziehen sich die absoluten Zahlen im Text zu Abbildung 15 auf die aktuell im JobCenter des Rheingau-Taunus-Kreises verfügbaren Zahlen des Berichtsjahres 2013 und die Quoten auf das Berichtsjahr 2012.

2.6 Risikogruppe: Arbeitslose Jugendliche

Gemessen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen ist der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen im Rheingau-Taunus-Kreis im Vergleich zum Berichtsjahr 2009 rückläufig. Der Anteil liegt im Jahresdurchschnitt 2012 bei 9,5% und ist damit 0,3 Prozentpunkte gegenüber 2009 zurückgegangen. Hessenweit liegt die aktuelle Quote bei 11,6% und ist gegenüber 2009 sogar um 0,5 Prozentpunkte gestiegen. Auch im Vergleich zu benachbarten Landkreisen hat der Rheingau-Taunus-Kreis aktuell eine relativ niedrige Jugendarbeitslosigkeit (siehe Abbildung 18).

Rheingau-Taunus-Kreis

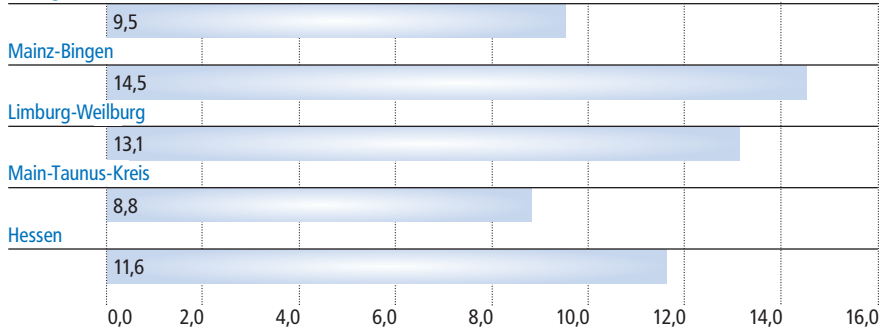


Abbildung 18

Anteil der Jugendarbeitslosigkeit im Kreisvergleich (Stand 2012)

Quelle: Agentur für Arbeit

Auch in Betrachtung der absoluten Zahlen wird der Rückgang deutlich: Im Jahr 2012 waren im Jahresdurchschnitt 334 Jugendliche arbeitslos. Im Jahresdurchschnitt 2009 waren es noch 429 Jugendliche. Gemessen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 25 Jahre entspricht das aktuell einem Anteil von 1,8%. Die ländlichen Kommunen des Rheingau-Taunus-Kreises sind weniger von Jugendarbeitslosigkeit betroffen. Daher sind die Rückgänge in den Kommunen Idstein und Rüdesheim, die bereits 2009 einen relativ hohen Sockel arbeitsloser Jugendlicher aufwiesen, deutlicher erkennbar (siehe Abbildung 19). Etwas weniger stark ist der Rückgang in Taunusstein.

Vergleichsweise geringe Jugendarbeitslosigkeit im Rheingau-Taunus-Kreis.

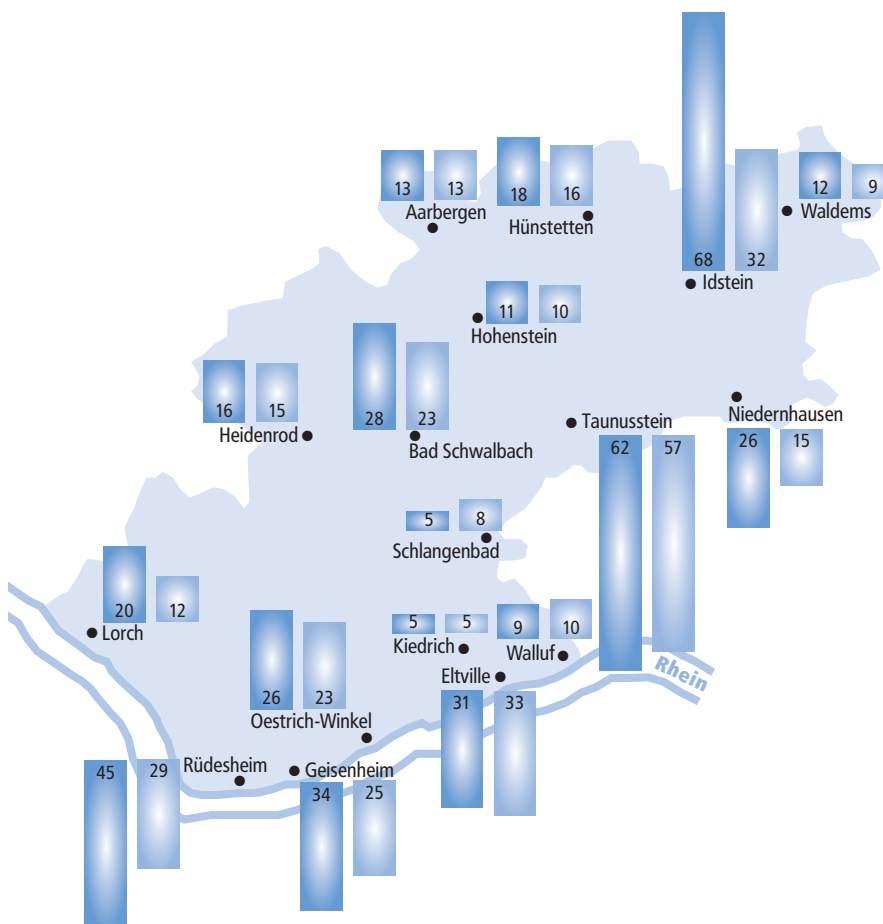
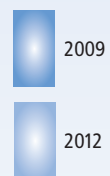


Abbildung 19

Zahl der arbeitslosen Jugendlichen nach Städten und Gemeinden (Vergleich 2009 und 2012)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

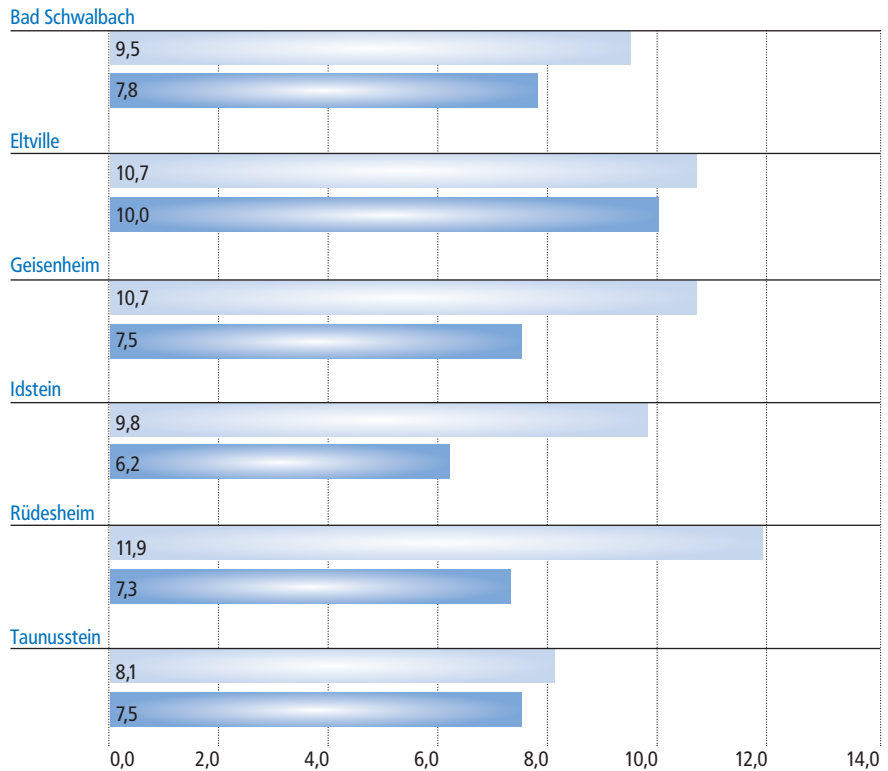


Die höchste Zahl arbeitsloser Jugendlicher haben nach wie vor die Städte Bad Schwalbach, Eltville, Geisenheim, Idstein, Rüdesheim und Taunusstein. Gemessen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen geht der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen aber in allen genannten Städten zurück (siehe Abbildung 20).

Abbildung 20

Anteil der arbeitslosen Jugendlichen an der Gesamtzahl der Arbeitslosen in ausgewählten Kommunen (Vergleich 2009 und 2012)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Methodische Erläuterungen

Die Jugendarbeitslosigkeit wird in Bezug zur Gesamtzahl der Arbeitslosen angegeben. Berechnet wird der Jahresdurchschnittswert.



3

Teil III

Die Bildungslandschaft
im Rheingau-Taunus-Kreis



Das Vorhalten von Bildungsangeboten ist ein Teil der kommunalen Daseinsvorsorge. Neben der Schulträgerschaft im allgemeinbildenden und beruflichen Bereich stehen die Kitaplanung und die Volkshochschulen (als wichtigste Einrichtung der Erwachsenenbildung) direkt im kommunalen Verantwortungsbereich. Daneben können die ortsansässigen Ausbildungsbetriebe als wichtige regionale Lernorte gelten. In der kommunalen Bildungsplanung gilt es ein wohnortnahes und differenziertes Angebot zu sichern. Allgemeines Leitprinzip für eine flächendeckende Grundversorgung ist dabei eine gute Erreichbarkeit. Für die unterschiedlichen Bildungsbereiche sind darüber hinaus unterschiedliche Steuerungsparameter bedeutsam.

Insbesondere Gemeinden mit niedriger Einwohnerdichte und/oder stark zurückgehenden Einwohnerzahlen sind gefährdet, wenn es um den Erhalt von Kindertageseinrichtungen geht. Zurzeit wird die Abnahme der Kinderzahlen noch durch den Ausbau der U-3 Betreuung ausgeglichen. Beim Kita-Ausbau für die 0- bis 3-jährigen sind die Kommunen im Moment besonders gefordert. Die Beobachtung des Kita-Ausbaus findet in der Kitaplanung des Kreises statt und wird daher in der Bildungsberichterstattung des Kreises nur gestreift.

Im Bereich der allgemeinbildenden Schulen hat der Kreis dafür zu sorgen, dass alle Schulabschlüsse in der Region möglich sind. Bei Schulwahlentscheidungen gilt die Wohnortnähe nach wie vor als wichtigstes Kriterium. Im Bereich der Entwicklung der beruflichen Schulen und ihrem Ausbildungsangebot sind die Entwicklung der wirtschaftlichen Branchenstruktur und der Einfluss konjunktureller Schwankungen im Blick zu behalten. In beiden Bereichen ist die Schulentwicklungsplanung des Kreises gefragt.

Eine Reaktion auf abnehmende Kinder- und Schülerzahlen ist die zunehmende Profilbildung der Einrichtungen. Begünstigt wird diese Entwicklung durch die zunehmende Selbstständigkeit von Schulen, die den Schulen mehr Freiraum in der Gestaltung ihrer pädagogischen Arbeit gibt. Im zweiten Teil des ersten Kapitels wird eine Übersicht der Profile der Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe I auf Grundlage einer Dokumentenanalyse der Schulprogramme gegeben.

Im Bereich Weiterbildung ist flächendeckende Grundversorgung bzw. die Erreichbarkeit der Bildungsangebote im gesamten Kreisgebiet ebenfalls ein zentrales Thema. Um die Weiterbildungsangebote in der Region zu erfassen, wurde im Jahr 2013 eine Anbieterstrukturanalyse veröffentlicht, die die stark fragmentierte Struktur der Weiterbildung sichtbar macht. In Kapitel 3.6 wird auszugswise ein Überblick über die Anbieter gegeben.

Im folgenden Kapitel werden in erster Linie formale Bildungsangebote berücksichtigt. Zum regionalen Bildungsangebot gehören neben dem formalen Bildungsangebot auch die außerschulischen bzw. non-formalen Bildungsangebote wie sie z.B. von der Jugendpflege in den Städten und Gemeinden bereitgestellt werden. Eine systematische Erfassung non-formaler Bildungsangebote steht noch aus. Darüber hinaus hat der Rheingau-Taunus-Kreis mit der Schulsozialarbeit ein zusätzliches (sozial-)pädagogisches Angebot geschaffen, welches über die Pflichtaufgaben des Kreises als Schulträger hinausgeht. Damit wird vom Kreis einer der wichtigsten Angebote im Bereich der non-formalen Bildung finanziert.

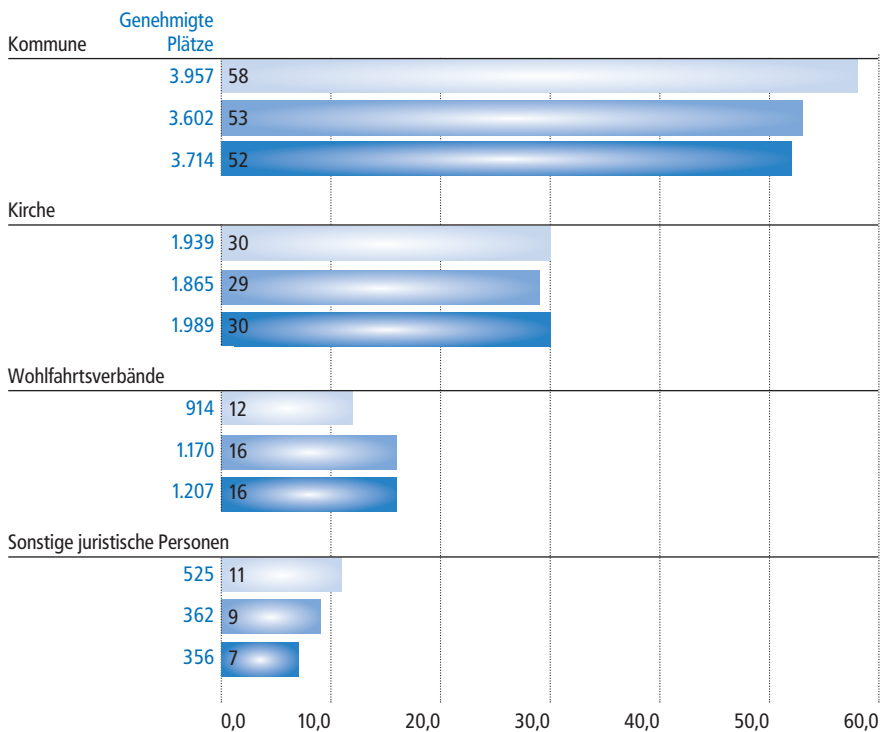
Zum regionalen Bildungsangebot gehören selbstverständlich auch zeitlich begrenzte Bildungsangebote (Maßnahmen) zur Förderung von Risikogruppen, die nicht auf Dauer gestellt sein können, weil sie von schwer zu beeinflussenden, gesellschaftlichen Faktoren abhängen. Dazu zählen die Angebote im Bereich der Ju-

gendbildung, die insbesondere bei der Verschlechterung der konjunkturellen Lage kompensatorisch greifen müssen. Es kann sich aber auch um zusätzliche Sprachkurse handeln, wenn der Kreis Neu-Zuwanderer aus nicht-deutschsprachigen Ländern aufnimmt.

3.1 Frühe Bildung: Kindertageseinrichtungen und Angebote der Eltern- und Familienbildung

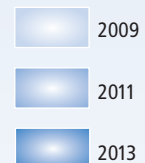
Die Trägerschaft hat im Frühförderbereich besondere Relevanz, da sie das pädagogische Konzept der Einrichtungen maßgeblich beeinflusst. Die Erhebung der Fachstelle Bildung von 2009 hat in der Verteilung der Kindertagesstätten im Rheingau-Taunus-Kreis strukturelle Unterschiede sichtbar gemacht. Während die Kindertagesstätten im Untertaunus kommunale Einrichtungen sind, sind im Rheingau die Einrichtungen überwiegend in kirchlicher, insbesondere in katholischer Trägerschaft.

Vergleicht man die Kindertageseinrichtungen nach Trägerschaft seit dem Berichtsjahr 2009, fällt auf, dass die Anzahl der Kindertageseinrichtungen in kommunaler Trägerschaft im Rheingau-Taunus-Kreis zu Gunsten der Wohlfahrtsverbände abnimmt (siehe Abbildung 21) und damit auch die Zahl der genehmigten Plätze. Dies entspricht dem allgemeinen Trend und erklärt sich mit dem verstärkten Engagement der Wohlfahrtsverbände hinsichtlich der U3-Betreuung. Die Zahl der Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft ist gleichbleibend. Die Kindertageseinrichtungen sonstiger juristischer Personen (siehe methodische Erläuterungen) nimmt ab.



Zahl der Kindertageseinrichtungen in kommunaler Trägerschaft nimmt zu Gunsten freier Wohlfahrtsverbände ab.

Abbildung 21
Zahl der Kindertageseinrichtungen nach Trägerschaft (Zeitreihe 2009 – 2013)
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Neben den Kindertageseinrichtungen gehören zu den non-formalen Bildungsangeboten im Bereich der Frühförderung z.B. die Frühförderstelle in Taunusstein, die u.a. für entwicklungsverzögerte und behinderte Kleinkinder von 1 bis 3 Jahre Förderangebote anbieten. Im Weiterbildungsbericht aus dem Jahr 2013 wurde der Bereich Familien- und Elternbildung näher analysiert. In diesem Bereich ist das Angebot stark von privaten Anbietern geprägt. Das Angebot ist sehr stark auf Idstein und Taunusstein mit vier bzw. sechs Anbietern konzentriert, während sich in vielen (flächigen) Kommunen gar keine Angebote finden (Stand Oktober 2012).

Methodische Erläuterungen

In die Kategorie „Sonstige juristische Personen, andere Vereinigungen“ fallen häufig private Initiativen z.B. Kinderläden und/oder von Eltern getragene Einrichtungen. Vielfach zeichnen sich diese durch innovative Angebotsformen aus.

3.2 Allgemeinbildendes System: Allgemeinbildende Schulen

Im Schuljahr 2012/13 gibt es insgesamt 46 Schulen, die sich in kommunaler Trägerschaft des Rheingau-Taunus-Kreises befinden und zusätzlich eine (Grund-)schule in städtischer Trägerschaft. Im Kreisgebiet befinden sich 28 reine Grundschulen, eine Grund- und Hauptschule und eine weitere Kooperative Gesamtschule mit Grundschule, zwei Realschulen (plus jeweils ein Realschulzweig an einer der vier Kooperativen Gesamtschulen), zwei integrierte Gesamtschulen (davon eine mit Grundschule), vier Gymnasien, vier Förderschulen und zwei berufliche Schulen (siehe Abbildung 22). Bis auf Waldems haben alle Städte und Gemeinden mindestens eine Grundschule vor Ort. Damit ist eine flächendeckende Grundversorgung im Rheingau-Taunus-Kreis weitgehend gewährleistet.

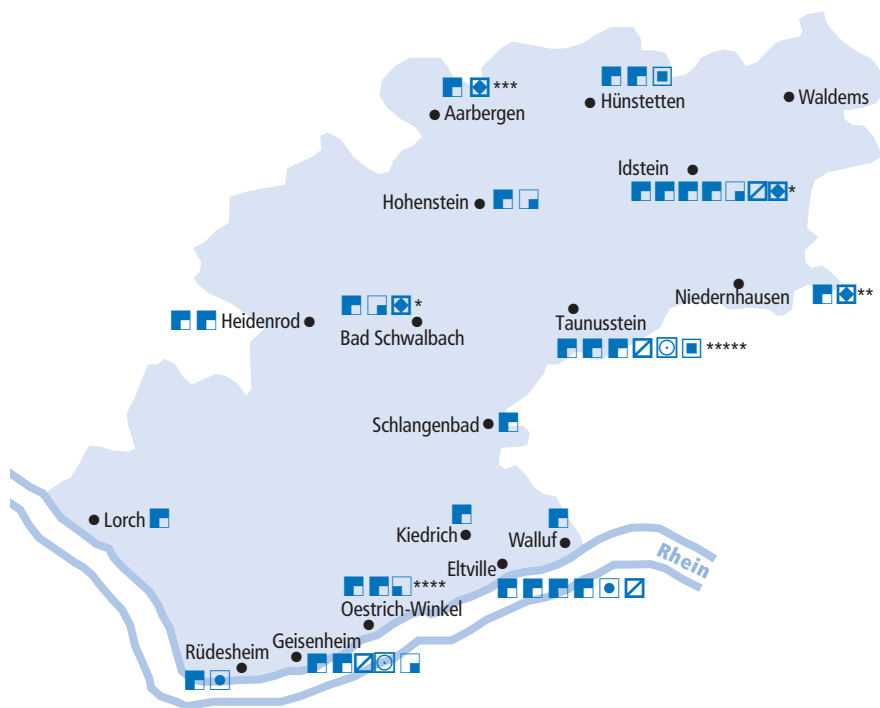










Abbildung 22

Schulen in kommunaler Trägerschaft (Stand 2012/13)
Quelle: eigene Recherche

-  Grundschule
-  Grund- und Hauptschule
-  Realschule
-  Kooperative Gesamtschule
-  Integrierte Gesamtschule
-  Gymnasium
-  Förderschule
-  Berufsschule

* Kooperative Gesamtschule mit Haupt- und Realschule, Gymnasium und gymnasialer Oberstufe

** Kooperative Gesamtschule mit Haupt- und Realschule, Gymnasium, Grundschule und Sonderaufgaben

*** Kooperative Gesamtschule mit Haupt- und Realschule, Gymnasium

**** Grund- und Hauptschule mit Förderstufe

***** Integrierte Gesamtschule mit Grundschule

Des Weiteren sind im Kreisgebiet noch vier private Grundschulen, drei private Realschulen, drei private Gymnasien und drei private bzw. nicht in kommunaler Trägerschaft befindliche Förderschulen vertreten.

Dazu kommen öffentliche Schulen, die sich an besondere Zielgruppen wenden und sich in Trägerschaft des Landes befinden: Mit Schloss Hansenberg wurde 2005 das einzige Oberstufengymnasium und Internat für leistungsfähige und motivierte Schülerinnen und Schüler im Land Hessen eingerichtet. In Eltville gibt es eine Schule für Kranke, die Patienten der Vitos Klinik GmbH Rheingau aufnimmt.

3.3 Profilbildung der allgemeinbildenden Schulen

Mit dem Schulprogramm beschreibt eine Schule ihr Gesamtkonzept und ihre Entwicklungsschwerpunkte. In einzelnen Fällen kann die Profilbildung von Schulen durchaus ein Kriterium für Schulwahlentscheidungen der Eltern sein, z. B. wenn spezielle Hochbegabtenförderung oder ein besonderes Inklusionskonzept für das eigene Kind gewünscht wird.

Die Durchsicht der Schulprogramme der Grundschulen im Rheingau-Taunus-Kreis zeigt, dass die Grundschulen häufig nicht nur einen, sondern mehrere Entwicklungsschwerpunkte in der pädagogischen Arbeit setzen: Sprach- und Leseförderung, Gesundheit, Sport/Bewegungsförderung und Diagnostik/Inklusion werden häufig als Profilschwerpunkte in den Schulprogrammen genannt (siehe Tabelle 1).

Grundschulen nennen mehrere Entwicklungsschwerpunkte in den Schulprogrammen. Häufig genannt: Sport und Gesundheit.

Tabelle 1

Schulprofile der Grundschulen
im Rheingau-Taunus-Kreis
(Stand 2012 / 13)

Quelle: Eigene Recherchen

* Nach aktuellen Angaben des
staatlichen Schulamtes sind
mittlerweile 13 Grundschulen
im Landesprogramm
„Schule und Gesundheit“
teil- oder gesamtzertifiziert
(Stand Mai 2014).

Profilschwerpunkte	Nennungen
Sprach- und Leseförderung	8
Gesundheit	8 (13*)
Sport / Bewegungsförderung	9
Neue Medien	1
Natur / Umwelt	4
Musisch-künstlerisch	6
Diagnostik / Inklusion	9

Während die starke Betonung von Sprach- und Leseförderung in den Schulprogrammen angesichts der Ergebnisse internationaler Schulleistungsuntersuchungen nicht überrascht, wird von den Schulen auffallend häufig „Bewegungsförderung“ in den Schulprogrammen genannt. Einer der Gründe dafür dürfte ein zu hoher Anteil übergewichtiger Kinder im Grundschulalter sein (nach Angaben des hessischen Sozialministeriums liegt der Prozentsatz bei der Einschulung im Rheingau-Taunus-Kreis bei ca. 9%) – hervorgerufen durch Bewegungsmangel in den veränderten Lebenswelten der Kinder.

Die Häufigkeit des genannten Profilschwerpunkts „Gesundheit“ lässt sich durch die Aktualität des hessischen Landesprogramm „Schule und Gesundheit“ erklären (siehe Anmerkung zu Tabelle 1). Weitere drei (Grund-)Schulen im Rheingau-Taunus-Kreis nehmen am Landesprogramm JEKI (siehe Glossar) zur musikalischen Förderung teil.

Das Thema Diagnostik hat ebenfalls Eingang in die Schulprogramme gefunden. Hier zeigt sich eine sehr hohe Bandbreite an Themen in den Schulen: Diagnostik umfasst Früherkennung bis hin zu speziellen pädagogischen Konzepten, häufig mit dem Schwerpunkt Inklusion. Fünf Grundschulen im Rheingau-Taunus-Kreis können ein Zertifikat für Hochbegabtenförderung vorweisen.

Methodische Erläuterungen

Die Darstellung beruht auf einer Dokumentenanalyse der Schulprogramme im Rheingau-Taunus-Kreis. In der Zählung berücksichtigt wurden die Schulprogramme, die online zugänglich waren. Allgemeine Bildungsziele wie bspw. Persönlichkeitsentwicklung oder soziale Kompetenzen wurden nicht als Profilbildung in die Zählung aufgenommen. In der Auswertung wurden Entwicklungsschwerpunkte berücksichtigt, die erkennbar auf einem besonderen, pädagogischen Konzept basieren. Einmalige Projekte und (einmalige) Besuche außerschulischer Lernorte sind aufgrund dieser inhaltlichen Eingrenzung nicht in die Zählung eingegangen. Aus Datenschutzgründen werden die Profile im vorliegenden Bildungsbericht nicht schulscharf veröffentlicht. Die Schulprogramme sind nicht immer auf dem aktuellsten Stand, daher wurden zu einzelnen Landesprogrammen wie Schule und Gesundheit die aktuellsten Daten vom staatlichen Schulamt angefordert.

Da Schulprofilbildung kein klar definiertes Konzept ist, wurden eingrenzen- de Kriterien für die Erfassung der Schulprofile im Sekundarbereich formu- liert: Ein deutlicher fachwissenschaftlicher Profilschwerpunkt, die Einrich- tung einer Profilklassse oder ein besonderes pädagogisches Konzept wie z.B. Montessori-Pädagogik müssen erkennbar sein. Für interessierte Eltern und Schüler hat die Fachstelle Bildung die Erhebung des Wiesbadener Kuriers zur Schulprofilbildung online gestellt.

In der Sekundarstufe I ist die Schulprofilbildung stark auf fachwissenschaftliche Inhalte bezogen (siehe Tabelle 2). Sieben Schulen bieten den Erwerb von Sprach- zertifikaten an. Ebenfalls sieben Schulen bieten spezielle Musikklassen und drei Schulen bieten spezielle Sportförderung und Sportklassen an. Nur eine private Schule bietet Naturwissenschaften als Schwerpunkt an. Zum Vergleich: Von zwölf öffentlichen Gymnasien in Wiesbaden haben sieben einen ausgewiesenen Schwerpunkt im Bereich Naturwissenschaften und Mathematik.

Profilschwerpunkte	Nennungen
Sprachen	3
Naturwissenschaften	1
Musik	7
Montessori	2
Sport	2

Der Schwerpunkt Naturwissenschaft wird nach Angaben der Schulverwaltung im Rheingau-Taunus-Kreis bisher nur von Kooperativen Gesamtschulen im Rhein- gau-Taunus-Kreis gesetzt.

3.4 Das Ganztagsangebot der allgemeinbildenden Schulen

Aus pädagogischer Sicht bedeuten Ganztagsangebote mehr Zeit zum Lernen und verbesserte Möglichkeiten für individuelle Förderung. Insbesondere die Sekun- darschulen haben frühzeitig auf diese Anforderung reagiert. Bereits im Schuljahr 2010/11 hatten die überwiegende Zahl der weiterführenden Schulen ein Ganz- tagsangebot. Seit dem Schuljahr 2010/11 haben sechs weitere Grundschulen und eine weitere Förderschule ein Ganztagsangebot eingerichtet. Bei den Ganztags- angeboten in den Schulen im Rheingau-Taunus-Kreis handelt es sich bis auf eine Schule um Ganztagsangebote in teilweiser gebundener Form, d.h. sie sind nur für einen Teil der Schüler verbindlich. Nur eine Förderschule hält ein Ganztags- angebot in voll gebundener Form vor, bei dem der Besuch des Angebots für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend ist.

Sekundarschulen häufig mit Schwerpunkt Sprachen und Musik.

Tabelle 2
Schulprofile der Sekundarschulen im Rheingau-Taunus-Kreis (Stand 2012/13)
Quelle: Eigene Recherchen

Teil 3

Tabelle 3

Schulformen mit
Ganztagsangeboten
(Schuljahr 2012 / 13)

Quelle: Hessisches Kultusministerium








	GS	FS	HS	RS	GY	IGS	KGS
Anzahl Schulform	28	4	1	2	4	2	4
davon mit Ganztagsangebot	16	4	1	1	4	2	4

Aufgrund der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Frauen nimmt die gesellschaftliche Bedeutung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu. Ein wohnortnahes Angebot und speziell auch ein Angebot für jüngere Kinder können die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützen. Abbildung 23 zeigt die Schulen mit Ganztagsangebot in den Kommunen des Rheingau-Taunus-Kreises. Noch haben nicht alle Schulen (insbesondere auch Grundschulen) ein Ganztagsangebot, auch wenn einige Schulen die Einführung planen (siehe auch Abbildung 22).

Abbildung 23

Schulen mit Ganztagsangebot auf
Gemeindeebene
(Schuljahr 2012 / 13)

Quelle: Hessisches Kultusministerium

-  Grundschule
-  Grund- und Hauptschule
-  Realschule
-  Gymnasium
-  Integrierte Gesamtschule
-  Kooperative Gesamtschule
-  Förderschule



* In Kommunen mit einem Stern ist an jeweils einer weiteren Grundschule die Einführung von Ganztagsangeboten geplant.

** In der Kommune mit zwei Sternen ist die Einführung von Ganztagsangeboten an zwei Grundschulen geplant.

3.5 Berufsbildendes System: Berufliche Schulen und Ausbildungsbetriebe

Der Ausbildungsmarkt wird von der Ausbildungsbereitschaft der Betriebe beeinflusst und diese hängt von der aktuellen wirtschaftlichen Lage ab. Aktuell liegt die Ausbildungsbetriebsquote im Rheingau-Taunus-Kreis mit Stand 2012 nach Angaben der Bundesagentur der Arbeit bei 19,2%. Gegenüber dem Berichtsjahr 2009 ist die Ausbildungsbetriebsquote damit um rund einen Prozentpunkt gestiegen. Das zeigt, dass sich der Ausbildungsmarkt von der Wirtschaftskrise erholt, aber noch nicht das Niveau vor der Wirtschaftskrise mit 22% erreicht hat. Die Ausbildungsbetriebsquote hessenweit liegt nach Angaben der Hessenagentur aktuell mit Stand 2012 bei 20,4%. Das ist gegenüber 2009 ein Rückgang von 1,3 Prozentpunkten.

Die Entwicklungen sind nicht in allen Wirtschaftszweigen gleich (siehe Abbildung 24). Der Rückgang im Gastgewerbe hält weiterhin an, wie schon in der vertieften Analyse zum Übergang Schule – Beruf festgestellt wurde, und liegt mit 10,8% auf einem Tiefststand. Die Ausbildungsbetriebsquote im Bereich Erziehung und Unterricht ist im Jahr 2011 eingebrochen, obwohl an der Berufsschule Rheingau 2013 eine Ausbildungsklasse für Sozialpädagogik eingerichtet wurde. Welcher Grund hinter diesem Rückgang steckt, ist unklar, möglicherweise ist ein Ausbildungsbetrieb weggefallen. Das verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe haben sich dagegen stärker erholt und liegen damit 7,2 bzw. 4,6 Prozentpunkte höher als im Berichtsjahr 2009.

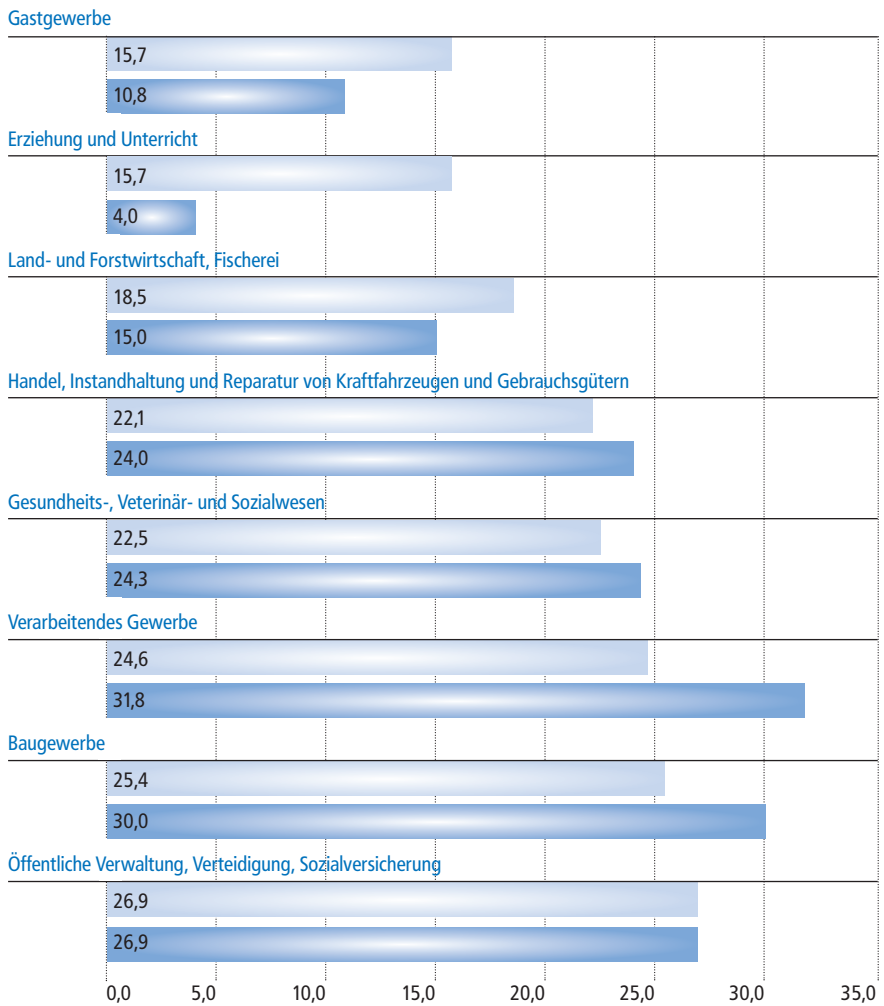
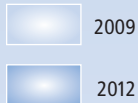
Ausbildungsbetriebsquote erholt sich langsam nach der Wirtschaftskrise.

Teil 3

Abbildung 24

Ausbildungsbetriebsquote
(Vergleich 2009 und 2012)

Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Berufsschulen mit breitem Angebotsspektrum sowie besonderen Profilen: Bundesfachklasse an BSR als Alleinstellungsmerkmal. BSU mit gewerblich-technischem Schwerpunkt.

Ausbildungsbetriebe sind wichtige Lernorte für Jugendliche und stellen einen wichtigen Baustein in der Angebotsstruktur der regionalen Bildungslandschaft dar. Sie beeinflussen das Ausbildungsangebot der beruflichen Schulen und ihr spezifisches Profil, auch wenn Berufsschulen im ländlichen Raum im Vergleich zu Berufsschulen im städtischen Raum ein eher breites Angebotsspektrum vorhalten.

Im Jahr 2010 konnte die Fachstelle Bildung auf Grundlage der Angaben der Industrie- und Handelskammer, der Kreishandwerkerschaft und des Landesbetriebs Landwirtschaft Hessen 907 Ausbildungsbetriebe zählen. Insbesondere der kaufmännische Bereich ist bei den Ausbildungsbetrieben als Ausbildungsberuf stark vertreten – sowohl im Untertaunus als auch im Rheingau (siehe Tabelle 4). Beide Berufsschulen im Rheingau-Taunus-Kreis bieten dementsprechend drei kaufmännische Ausbildungen an. Im Rheingau, in dem nach Angaben der Fachstelle Bildung 47 Ausbildungsbetriebe eine Winzerausbildung anbieten, wirkt sich diese regionale Besonderheit wesentlich auf die Profilbildung aus: Ein Alleinstellungsmerkmal der beruflichen Schulen Rheingau ist die Bundesfachklasse für

Fruchtsafttechnik. Im Untertaunus finden sich deutlich mehr Ausbildungsbetriebe im technisch-gewerblichen Bereich. Hier ist erkennbar, dass die beruflichen Schulen Untertaunus eine deutliche Profilbildung in den technisch-gewerblichen Berufen aufweisen.

Ausbildungsbetriebe im RTK nach Berufsgattung	Ausbildungsbetriebe Rheingau	Ausbildungsbetriebe Untertaunus	Ausbildungsberufe an beruflichen Schulen	Schulstandorte
Gärtner	9	13	Gärtner	WI (Louise-Schroeder-Schule)
Winzer	47	–	Winzer; Fachkraft für Fruchtsafttechnik*	BSR
Tischler	8	10	Tischler; Holzmechaniker	BSR; BSU BSR
Metallbauer	5	8	Teilezurichter Metallbauer	BSR; BSU BSU
Kraftfahrzeugmechatroniker	9	20	KFZ-Mechatroniker	BSU
Elektroniker	6	13	Elektriker, Elektroberufe	BSR BSU
Koch	21	12	Koch	BSR
Dachdecker	7	7	Dachdecker	WI (Kerschensteiner Schule)
Maler und Lackierer	10	19	Maler und Lackierer	WI (Kerschensteiner Schule)
Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs-	15	24	Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- u. Klimatechnik	WI (Friedrich-Ebert-Schule)
Fachinformatiker Systemintegration	11	14	Fachinformatiker Systemintegration	WI (Friedrich-Ebert-Schule)
Fachinformatiker Anwendungsentwicklung	11	8	Fachinformatiker Anwendungsentwicklung	WI (Friedrich-Ebert-Schule)
Fachkraft für Lagerlogistik	1	12	Fachkraft für Lagerlogistik	WI (Kerschensteinerschule)
Kaufmann im Groß- und Außenhandel/ Großhandel	5	13	Kaufmann im Groß- und Außenhandel/ Großhandel	WI (Friedrich-List-Schule)
Kaufmann im Einzelhandel	15	24	Kaufmann im Einzelhandel	BSR; BSU
Verkäufer	12	18	Verkäufer	BSR; BSU
Automobilkaufmann	3	11	Automobilkaufmann	WI (Friedrich-Ebert-Schule)

Tabelle 4

Ausbildungsbetriebe und Ausbildungsberufe (Stand 2010)

Quelle: IHK, KH, LLH, Rheingau-Taunus-Kreis, eigene Berechnung

* Beim Ausbildungsberuf „Fachkraft für Fruchtsafttechnik“ an der BSR handelt es sich um eine Bundesfachklasse.

** Beim Ausbildungsberuf „Berufskraftfahrer“ handelt es sich um eine Bezirksfachklasse für den Rheingau-Taunus-Kreis, Wiesbaden, Main-Taunus-Kreis und Groß-Gerau.

Ausbildungsbetriebe im RTK nach Berufsgattung	Ausbildungsbetriebe Rheingau	Ausbildungsbetriebe Untertaunus	Ausbildungsberufe an beruflichen Schulen	Schulstandorte
Hotelkaufmann	6	5	Hotelkaufmann	BSR
Hotelfachmann	22	8	Hotelfachmann	BSR
Fachkraft im Gastgewerbe	9	4	Fachkraft im Gastgewerbe	BSR
Restaurantfachmann	17	8	Restaurantfachmann	BSR
Industriekaufmann	20	11	Industriekaufmann	WI (Schulze-Delitzsch-Schule)
Bürokaufmann	27	38	Bürokaufmann	BSR; BSU
Kaufmann für Bürokommunikation	12	19	Kaufmann für Bürokommunikation	BSR; BSU
Friseur	10	14	Friseur	BSR
			Berufskraftfahrer**	BSR
			Industriemechaniker	BUS
			Werkzeugmechaniker	BUS
			Zerspannungsmechaniker	BUS
			Technische Zeichner	BUS
			Hauswirtschafter	BUS

3.6 Angebote im Bereich der Weiterbildung

Als Kommune ist der Landkreis per Gesetz verpflichtet eine Weiterbildungseinrichtung vorzuhalten. Nach dem hessischen Weiterbildungsgesetz ist als Weiterbildungseinrichtung in öffentlicher Trägerschaft insbesondere die Volkshochschule gemeint. Neben der **vhs** Rheingau Taunus als regionalem Weiterbildungszentrum können alle Einrichtungen, die regelmäßig ein (schriftliches) Kursprogramm für Erwachsene veröffentlichen, als Weiterbildungseinrichtungen betrachtet werden. Darüber hinaus können insbesondere Einrichtungen im Bereich Bildung und Kultur als öffentliche Einrichtungen mit Bildungsauftrag gezählt werden. Dazu zählen Bibliotheken, Museen, Theater u. ä. Hier handelt es sich um eine sehr kleinteilige Struktur, die in den Bereich der kommunalen Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden im Rheingau-Taunus-Kreis fällt und die sich nur schwer systematisch erfassen lässt (siehe Bildung im Rheingau-Taunus-Kreis 2013, Schwerpunkt Weiterbildung – Anbieterstrukturanalyse).

Die Zahl der Bildungseinrichtungen, die regelmäßig ein Programm mit Bildungsangeboten für Erwachsene vorlegen, ist überschaubar (siehe Abbildung 25). Die Einrichtungen konzentrieren sich in größeren Kommunen wie Idstein, Taunusstein, Eltville, Geisenheim und Oestrich-Winkel. Die **vhs** Rheingau-Taunus bietet ihre Veranstaltungen in fast allen Städten und Gemeinden des Rheingau-Taunus-Kreises an.

Weiterbildungsanbieter mit Programm konzentrieren sich in wenigen Kommunen.

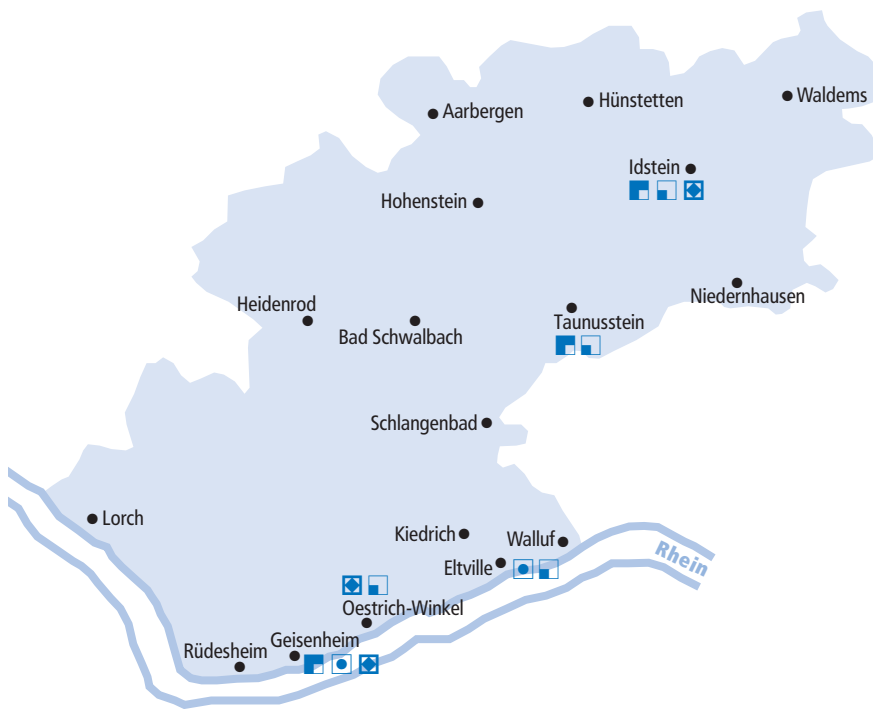


Abbildung 25

Bildungseinrichtungen mit Programm (Stand Dezember 2012)

Quelle: Eigene Recherchen

- vhs-Standorte
- Mütter- und Familienzentren; Seminarhäuser
- Gartenakademie/ Weinbauamt
- Hochschulen




Bei den non-formalen Lernorten zeigt sich über das Kreisgebiet eine höhere Dichte und gleichmäßigere Verteilung von Einrichtungen (siehe Abbildung 26). Hervorzuheben wäre hier die vergleichsweise gute Ausstattung im Rheingau-Taunus-Kreis mit öffentlichen Bibliotheken. Bis auf die Gemeinde Schlangenbad sind Bibliotheken in großer Zahl und flächendeckend vorhanden. Die erhöhte Zahl an Einrichtungen in Taunusstein, Idstein, Geisenheim, Niedernhausen und Eltville entsteht durch private Anbieter, die sich bevorzugt in den genannten Kommunen angesiedelt haben.

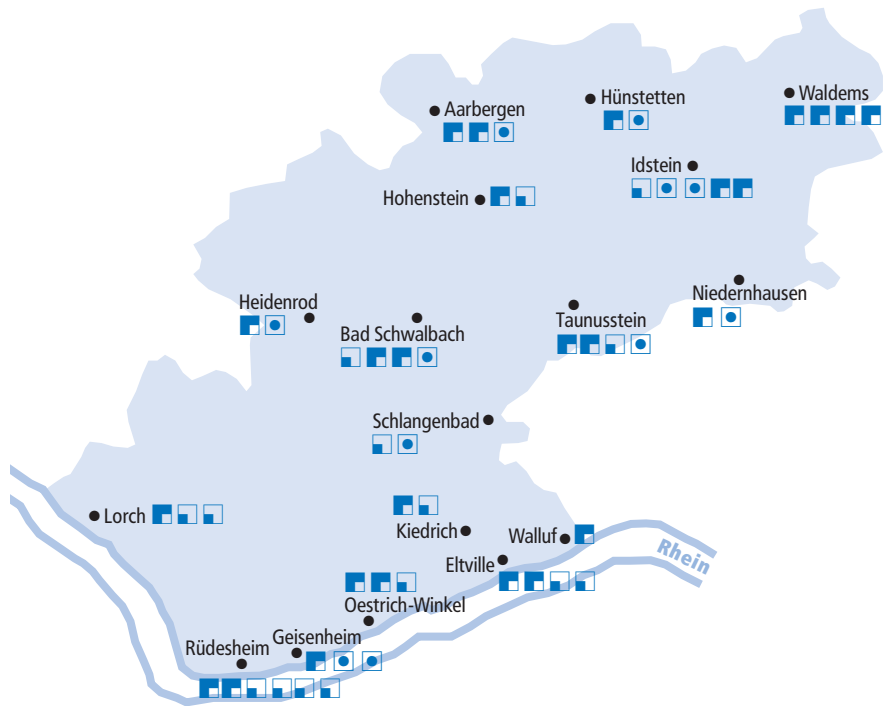
Anbieterstruktur im Bereich der non-formalen Bildung gleichmäßiger verteilt.

Abbildung 26

Anbieter im Bereich
non-formale Bildung
(Stand Dezember 2012)

Quelle: Eigene Recherchen

-  Bibliotheken
-  Museen
-  Musikschulen



Angemerkt werden muss, dass viele Angebote, die in den Bereich der kulturellen Bildung fallen, in der weitgehend ländlichen Struktur des Landkreises von Vereinsstrukturen und ehrenamtlichem Engagement getragen werden. In der Ehrenamtssuchmaschine werden für den Rheingau-Taunus-Kreis aktuell 2177 Vereine gelistet (Stand August 2013).

Methodische Erläuterungen

In die Zählung gehen die Standorte folgender Einrichtungen ein: Volkshochschule, Mütterzentren, Mehrgenerationenhäuser, Seminarhäuser (mit Programm), Bibliotheken, Tanz- und Musikschulen, Hochschulen und Einrichtungen des öffentlichen Dienstes (mit Programm). Kirchengemeinden, Kliniken und Vereine wurden nicht berücksichtigt.



4

Teil IV

Bildungsangebot – Versorgungsgrad



Ein prioritäres Ziel des Landkreises ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Seit dem 1. August 2013 gilt der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Kindertageseinrichtung ab dem ersten Lebensjahr. Unter dem Gesichtspunkt der Familienfreundlichkeit ist eine gut ausgebaute und qualitativ hochwertige Kindertagesbetreuung ein wichtiger Standortfaktor. Dafür reicht es nicht, dass die Einrichtungen im Kreisgebiet flächendeckend vorhanden und erreichbar sind (siehe Teil 3). Entscheidend für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist ein ausreichendes Platzangebot, und das gilt sowohl für die Plätze im Elementarbereich als auch für die Anzahl der Ganztagsangebote in den allgemeinbildenden Schulen des Kreises. Insbesondere für Kinder aus sozial schwachen Milieus können ein früher Kita-Besuch und der Besuch eines ganztägigen Schulangebots förderlich sein, um sozial bedingte Entwicklungsbenachteiligungen auszugleichen.

Die Ausbildungsbetriebsquote in Kapitel 4.3 gibt Aufschluss über die Bereitschaft der ortsansässigen Betriebe Ausbildungsplätze anzubieten. Insbesondere (jüngere) Jugendliche, die noch bei ihren Eltern wohnen, suchen sich bevorzugt einen wohnortnahen Ausbildungsplatz und sind im Vergleich zu älteren Jugendlichen nicht bereit, längere Strecken zu ihrem Ausbildungsplatz in Kauf zu nehmen oder für die Aufnahme einer Ausbildung umzuziehen.

Im Leitbild des Rheingau-Taunus-Kreises wird gefordert, dass Bildungsangebote für alle Altersgruppen angeboten werden sollen. Dies gilt auch für den Bereich der Erwachsenenbildung. Insbesondere weniger mobile Gruppen wie Familien oder Senioren sind auf regionale Angebote angewiesen. Für die vhs Rheingau-Taunus als regionalem Weiterbildungszentrum stellt sich die Herausforderung, die ländlicheren Kommunen des Rheingau-Taunus-Kreises nicht zu vernachlässigen und ein breites Angebotsspektrum zu sichern. Im Kapitel 4.4 wird die Angebotsdichte der vhs nach Programmbereichen dargestellt.

4.1 Platzangebot und Versorgungsquote in Kindertagesstätten

Im Kita-Entwicklungsplan stehen 6.058 Kindern im Alter von 3–6 Jahren 5.598 Kita-Plätze gegenüber (Stand 2012/13). Damit ist der Bedarf für diese Altersgruppe im Rheingau-Taunus-Kreis nahezu gedeckt. Die Versorgungsquote bei den U3-Jährigen liegt bei 31,2%. Bei den U3-Jährigen stehen einem Bedarf von 1.450 Plätzen 1.055 vorgehaltene Plätze gegenüber.

Es zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Städten und Gemeinden (siehe Abbildung 27). Dabei haben sechs Kommunen bereits das Ziel einer 35-prozentigen Versorgungsquote erreicht. Aarbergen und Schlangenbad haben sogar eine Versorgungsquote, die über 50% liegt. In Niedernhausen liegt der Anteil bei unter 10%. Dieser niedrige Anteil könnte mit der besonderen Sozialstruktur der Bevölkerung in Niedernhausen zusammenhängen: Niedernhausen ist die Kommune mit dem höchsten Akademikeranteil in der Bevölkerung und dem höchstem Pro-Kopf-Einkommen. Eltern mit akademischem Abschluss greifen häufiger als andere Bevölkerungsgruppen auf das Angebot von Tagesmüttern zurück.

Versorgungsquote
U3-Betreuung 2012/13
bei 31,2%.



Abbildung 27

Versorgungsquote in Kindertagesstätten nach Gemeinde (Stand 2012/13)

Quelle: Kindertagesstätten-Entwicklungsplan 2012 – 2014, Rheingau-Taunus-Kreis

Versorgungsquote 0 bis 3 Jahre

Versorgungsquote 3 bis 6 Jahre

4.2 Versorgung mit Ganztagsplätzen nach Schulform

Der Ausbau mit Ganztagsplätzen ist seit dem Berichtsjahr 2009/10 im Rheingau-Taunus-Kreis weit vorangeschritten. Die Zahl der Ganztagsplätze ist absolut von 12.192 auf 13.243 gestiegen. Dieser Zuwachs ist insbesondere auf die gestiegene Zahl an Ganztagsplätzen in den Grundschulen zurückzuführen. An den Grundschulen sind in den letzten vier Jahren 1.000 zusätzliche Plätze geschaffen worden. Die Versorgungsquote ist damit von 27,1% auf 46,1% gestiegen (siehe Abbildung 28). Somit stehen mittlerweile in der Grundschule für rund die Hälfte der Schülerinnen und Schüler Ganztagsplätze zur Verfügung. In der Integrierten Jahrgangsstufe standen bereits 2009/10 für alle Schülerinnen und Schüler Ganztagsplätze bereit und auch die Gymnasien hatten bereits 2009/10 eine sehr gute, fast hundertprozentige Versorgungsquote. Besonders deutlich hat sich die Versorgung mit Ganztagsplätzen an Förderschulen verbessert. Die Zahl der Plätze ist gemessen an der Schülerzahl von 49,4% im Berichtsjahr 2009/10 auf 80,1% im Berichtsjahr 2012/13 gestiegen. Die Hauptschule hat inzwischen einen hundertprozentigen Versorgungsgrad erreicht. In den Realschulzweigen stagniert die Versorgungsquote unverändert bei rund 70%, was sich damit begründet, dass eine Schule noch nicht im Ganztagsprogramm organisiert ist (siehe Kapitel 3.4).



Ausbau von Ganztagsplätzen in Förder- und Grundschulen weit vorangeschritten.

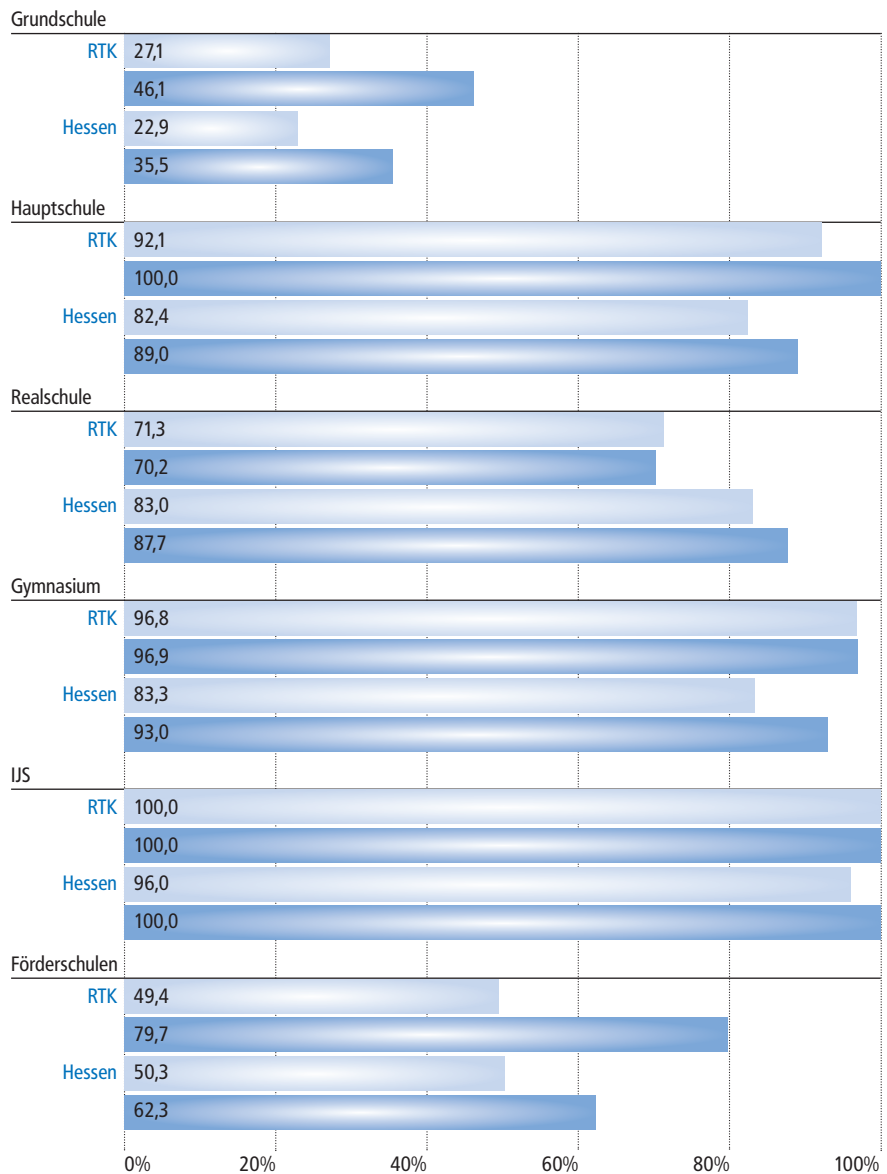
Teil 4

Abbildung 28

Versorgungsquote mit
Ganztagsplätzen nach Schulform
(Vergleich 2009/10 und 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

2009/2010 
2012/2013 



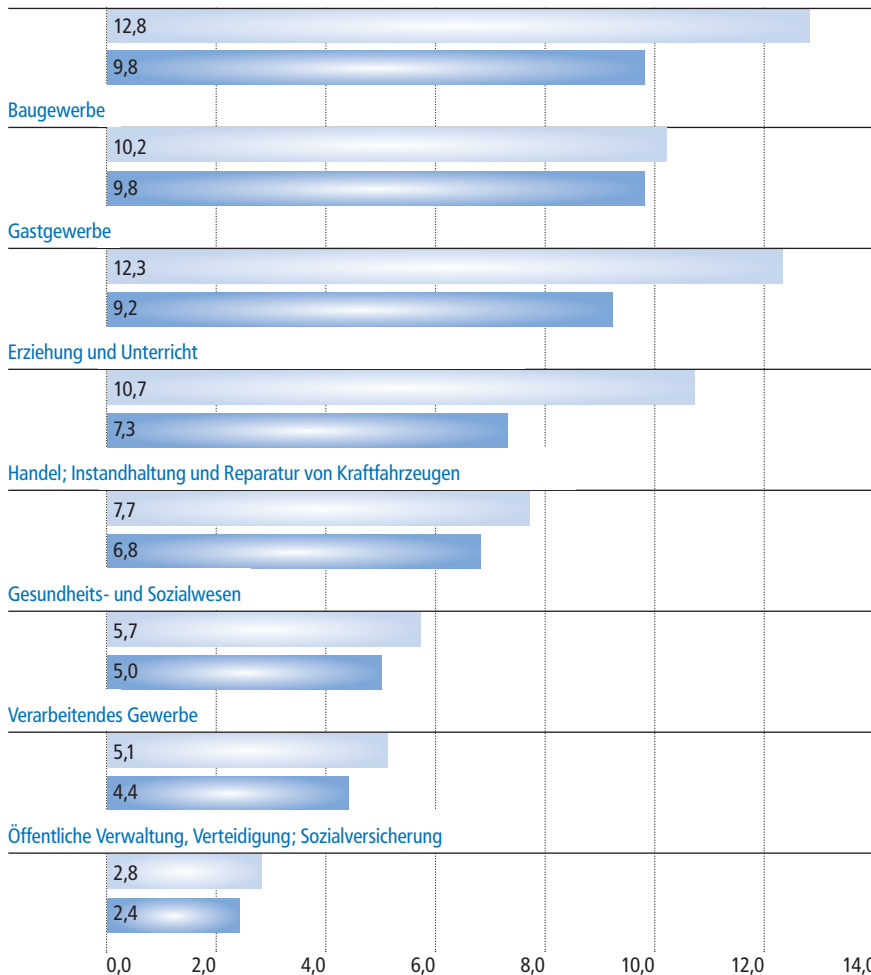
Im Vergleich zu den hessischen Vergleichszahlen hatte der Rheingau-Taunus-Kreis im Berichtsjahr 2009/10 bereits einen guten Ausbaustand. Besonders an Grund- und Förderschulen sind viele Plätze geschaffen worden, so dass die Versorgungsquote mit 68,2% im Jahr 2012/13 besser ist als im hessischen Durchschnitt mit 66,4%. Einzig in den Realschulzweigen ist nach wie vor ein deutlich geringeres Platzangebot vorhanden als im hessischen Durchschnitt.

Beim Ausbau der Ganztagsplätze hat der Rheingau-Taunus-Kreis acht Prozentpunkte zugelegt, im Vergleich zu einer Steigerung von rund fünf Prozentpunkten hessenweit. Beim Ausbau der Grundschulen hat der RTK sogar rund 19,5 Prozentpunkte zugelegt, im Vergleich zu 12,5 Prozentpunkten hessenweit.

4.3 Ausbildungsquote im berufsbildenden Bereich

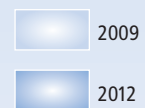
Im Berichtsjahr 2012 beträgt die Gesamtzahl der Auszubildenden 1.837. Das ist gegenüber dem Berichtsjahr 2009 ein Rückgang von 141 Personen. Die vertiefte Analyse zum Übergang Schule-Beruf hat gezeigt, dass der Einbruch bei der Zahl der Auszubildenden im Berichtsjahr 2010 durch die Finanzkrise hervorgerufen worden ist (siehe Bildung im Rheingau-Taunus-Kreis 2012, Vertiefte Analyse Übergang Schule-Beruf, S. 41). Seitdem hat sich die Ausbildungsquote nicht wieder auf das Ausgangsniveau von 2009 eingependelt, als die Ausbildungsquote noch bei 6,2% lag. Aktuell liegt die Ausbildungsquote bei 5,4%. Der abnehmende Trend bei der Ausbildungsquote lässt sich hessenweit feststellen, wobei die Abnahme der Ausbildungsquote nicht ganz so hoch wie im Rheingau-Taunus-Kreis ausfällt. Hessenweit ist die Ausbildungsquote nach Angaben der Hessenagentur von 5,7% im Jahr 2009 auf 5,2% im Jahr 2012 gesunken.

Land- und Forstwirtschaft, Fischerei



Ausbildungsquoten in allen Wirtschaftszweigen rückläufig.

Abbildung 29
Ausbildungsquote
(Vergleich 2009 und 2012)
Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Es zeigt sich, dass ausnahmslos in allen Wirtschaftszweigen im Rheingau-Taunus-Kreis die Ausbildungsquote in den letzten Jahren zurückgegangen ist (siehe Abbildung 29). Insbesondere im Bereich Erziehung und Unterricht und Gastgewerbe sind die Ausbildungsquoten stark rückläufig. Offen gelassen muss an dieser Stelle, ob es daran liegt, dass die Betriebe bedingt durch den demografischen Wandel Schwierigkeiten haben, Auszubildende zu finden oder ob die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe gesunken ist.

Die relativ niedrige Ausbildungsquote erklärt sich zusätzlich durch die steigende Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (siehe methodische Erläuterungen). Im Berichtsjahr 2009 lag die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Rheingau-Taunus-Kreis zum 30.06. nach Angaben des statistischen Bundesamtes bei 37.190. Im Berichtsjahr 2012 ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf 39.152 gestiegen.

Methodische Erläuterungen

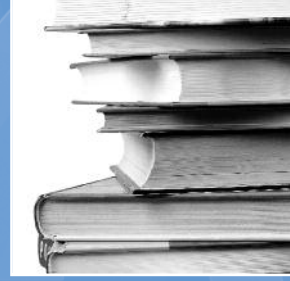
Die Ausbildungsquote berechnet sich in Bezug auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Stichtag der Erhebung ist – soweit nicht anders angegeben – der 31.12. des jeweiligen Berichtjahres.

4.4 Angebotsdichte von VHS-Kursen

Im Vergleich zum Berichtsjahr 2002 ist die Angebotsdichte der Kursangebote in Hessen und im Rheingau-Taunus-Kreis im Jahr 2012 gleichbleibend bzw. leicht rückgängig (siehe Abbildung 30). Nur in den Programmbereichen Sprachen und Kultur, Gestalten liegt die Angebotsdichte augenfällig unter dem hessischen Vergleichswert.

Abbildung 30
Angebotsdichte pro 1.000
Einwohner über 15 Jahre
(Vergleich 2002 und 2012)
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

	Politik, Gesellschaft, Umwelt		Kultur, Gestalten		Gesundheit		Sprachen		Arbeit, Beruf		Grundbildung, Schulabschlüsse	
	2002	2012	2002	2012	2002	2012	2002	2012	2002	2012	2002	2012
Rheingau-Taunus-Kreis	0,3	0,2	0,6	0,5	1,8	1,9	1,6	1,4	1,1	0,7	0,0	0,1
Hessen	0,6	0,5	1,7	1,4	2,0	2,2	2,6	2,4	1,3	1,0	0,1	0,2



5

Teil V Bildungsteilnahme



Die steigende Bildungsteilnahme in der Bevölkerung und das damit einhergehende steigende Bildungsniveau bringen nachweislich gesellschaftlichen Nutzen. Neben ökonomischen Gewinnen sind weitere gesellschaftliche Vorteile zu erwarten: Durch eine höhere Bildungsteilnahme ist im Bereich der Kriminalitätsentwicklung eine vorbeugende Wirkung zu erwarten. Eine erhöhte Bildungsteilnahme kann auch zur Förderung des gesundheitsbewussten Verhaltens in der Bevölkerung beitragen. Der Zugang zu Bildung ist daher in allen Lebensphasen durch ein passendes Bildungsangebot sicherzustellen (siehe auch Teil 2). Die Teilnahme an Bildung hat aber in allen Lebensphasen eine unterschiedliche Bedeutung: Im frühkindlichen Bereich legen bisherige Forschungsergebnisse nahe, dass sich der Besuch einer Kindertageseinrichtung messbar und langfristig positiv auf die Schulleistungen von Kindern auswirkt. Aus diesem Grund ist es wünschenswert, wenn Kleinkinder die Förderung in einer Kindertagesbetreuung in Anspruch nehmen – insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus sozial-ökonomisch schwierigen Verhältnissen.

Im allgemeinbildenden Bereich ist schon lange der Trend zu höherer Bildung beobachtbar. Dieser ist auf eine Veränderung des Wahlverhaltens der Eltern und Schüler beim Übergang in die weiterführenden Schulen und beim Abschluss der Sekundarstufe I zurückzuführen. Einerseits ist der Trend zu höherer Bildung aus dem im ersten Abschnitt genannten Gründen positiv zu bewerten, andererseits entstehen durch diesen Trend noch nicht absehbare, systemische Folgen im berufsbildenden System: Duales System und akademisches Ausbildungssystem geraten durch den Trend zu höherer Bildung in Kombination mit dem demografischen Wandel in zunehmende Konkurrenz. Bildungspolitisch wird seit Jahren eine höhere Studierendenquote gewünscht, gleichzeitig zeigt sich durch den demografischen Wandel bedingt, dass das duale System einem Fachkräftemangel entgegensteht.

Im Bereich der Weiterbildung ist die Erhöhung der Bildungsteilnahme nicht nur wünschenswert, sondern notwendig. Steigende Qualifikationsanforderungen auf dem Arbeitsmarkt erfordern regelmäßige Weiterbildung, um den Qualifikationserhalt sicherzustellen. Der demografische Wandel und die damit zusammenhängende zunehmende Beschäftigung älterer Mitarbeiter lassen die Anpassungsqualifizierung gerade älterer Belegschaften unumgänglich werden. Auch im privaten Bereich dürfte die Nachfrage nach Weiterbildung steigen. Das zunehmende Bedürfnis nach individueller Persönlichkeitsentfaltung lässt den Bedarf nach kultureller Bildung steigen. Die Förderung der Bildungsteilnahme insbesondere in der Weiterbildung wird ein wichtiges Zukunftsthema. Im Leitbild des Rheingau-Taunus-Kreises wird deshalb darauf hingewiesen, dass Bürgerinnen und Bürger aller Altersgruppen im Rheingau-Taunus-Kreis bei der Teilnahme an Weiterbildung unterstützt werden.

5.1 Kinder in der Kindertagesbetreuung

Mit Stichtag zum 01.03.13 haben insgesamt 6.621 Kinder im Alter von 0 bis unter 14 Jahren ein Angebot der Kindertagesbetreuung im Rheingau-Taunus-Kreis in Anspruch genommen. Das entspricht einem Viertel der Kinder im Kreisgebiet. Davon wurden 265 Kinder in der Tagespflege betreut. Rund zwei Drittel der Kinder in der Tagespflege sind im Alter von unter 3 Jahren. Durch die Zunahme der Kinder in der U3-Kindertagesbetreuung ist die Gesamtzahl der Kinder in den Kindertageseinrichtungen in den letzten sechs Jahren relativ konstant geblieben.

Kinder in der
Kindertagesbetreuung durch
U3-Ausbau seit 2006
gleichbleibend.

Während die Zahl der Kinder im Alter von 3 bis U6 in der Kindertagesbetreuung im Zeitraum von 2007 bis 2013 gesunken ist, ist die Zahl der Kinder im Alter von 0 bis U3 im gleichen Zeitraum gestiegen (siehe Abbildung 31). Im Jahr 2007 hatten erst 10,2% der altersgleichen Kinder im Alter von 0 bis U3 eine Kindertageseinrichtung besucht. Im Jahr 2013 liegt die Besuchsquote bereits bei 27,1%. In Abbildung 31 wird sichtbar, dass bei den Kindern im Alter von 3 bis U6 die Betreuungsquote ungefähr gleich bleibt, obwohl die absolute Zahl der Kinder in der Kindertagesbetreuung abnimmt.

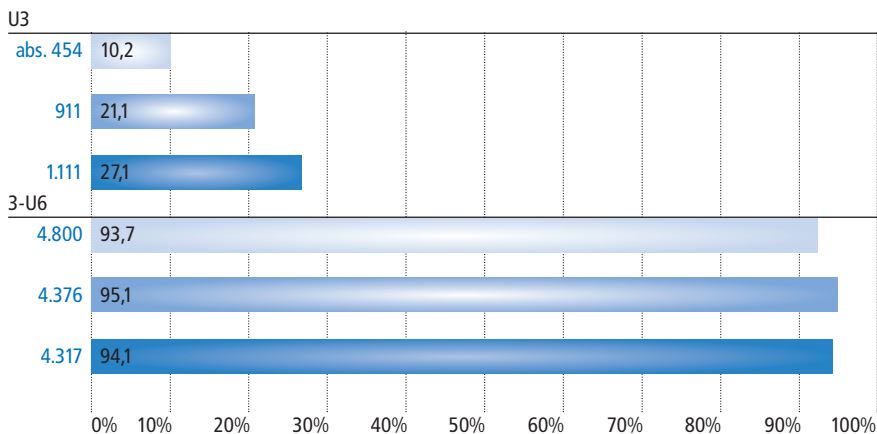


Abbildung 31
Kinder in der
Kindertagesbetreuung
nach Altersgruppen
(Zeitreihe 2007 – 2013)

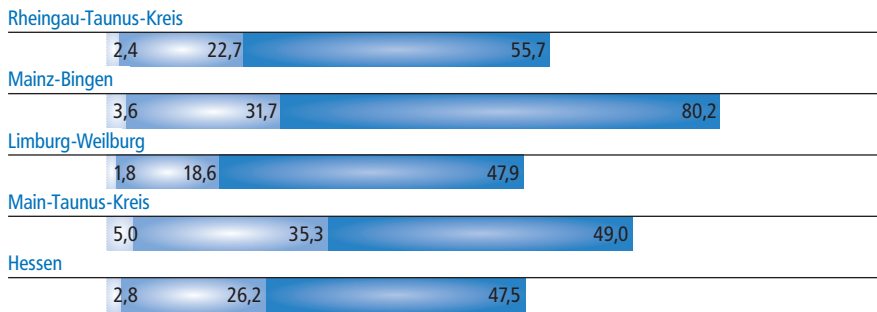
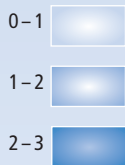
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Mit Stand 01.03.2013 haben 55,7% der 2- bis 3-jährigen eine Kindertagesbetreuung besucht (siehe Abbildung 32). Damit liegt die Besuchsquote im Rheingau-Taunus-Kreis in dieser Altersgruppe über dem hessischen Durchschnittswert von 47,5%. Bei den 0- bis 1-jährigen und 1- bis 2-jährigen liegen die Quoten unter dem hessischen Durchschnitt und unter den Werten der Vergleichskreise Main-Taunus-Kreis und Mainz-Bingen. Mainz-Bingen ist in Westdeutschland neben dem Landkreis Coburg der Landkreis mit der höchsten Betreuungsrate bei den Kindern im Alter von 0 bis U3. Ein Hauptgrund für die hohe Betreuungsquote in Mainz-Bingen dürfte die Beitragsfreiheit für Kinder ab zwei Jahre sein. In Rheinland-Pfalz ist seit dem 01. August 2010 der Besuch des Kindergartens für Kinder vom vollendeten zweiten Lebensjahr an beitragsfrei.

Abbildung 32
Kinder in der Kindertagesbetreuung unter drei Jahren nach Altersgruppen im Landkreisvergleich (Stand 2013)

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder



Ausbaustand U3-Betreuung in Kommunen liegt zwischen einem Maximumwert von 37,5 % und einem Minimumwert von 8,2%.

Die Kinderbetreuungsquote im Alter von 0 – 3 Jahren liegt im Jahr 2013 zwischen einem Minimumwert von 8,2% in Rüdesheim und einem Maximumwert von 37,5% in Schlangenbad (siehe Abbildung 33). Die durchschnittliche Kinderbetreuungsquote liegt im Rheingau-Taunus-Kreis bei 19,3%. Ein deutlicher Zuwachs seit 2009 ist in Heidenrod, Waldems und Aarbergen erkennbar.

Unterschiedliche Kinderbetreuungsquoten können auf unterschiedliche Faktoren wie z. B. flexible Betreuungszeiten zurückzuführen sein. Primär dürfte sich eine hohe Versorgungsquote günstig auf die Besuchsquote auswirken. Aarbergen, Schlangenbad und Oestrich-Winkel als Kommunen mit der höchsten Versorgungsquote weisen dementsprechend auch die höchsten Kinderbetreuungsquoten auf.

Aus der Forschung ist bekannt, dass Familien mit Migrationshintergrund die öffentliche Kindertagesbetreuung erst später in Anspruch nehmen, wenn die Kinder schon älter sind. Das könnte erklären, dass z. B. Rüdesheim mit dem stärksten Anteil nicht-deutscher Personen in der Bevölkerung eine relativ niedrige Kinderbetreuungsquote hat. Der ebenfalls relativ niedrige Wert in der Kinderbetreuungsquote in Niedernhausen könnte dagegen auf den hohen Akademikeranteil in der Bevölkerung zurückzuführen sein. Akademiker greifen häufiger als andere Bevölkerungsgruppen auf privat organisierte Kinderbetreuung zurück.

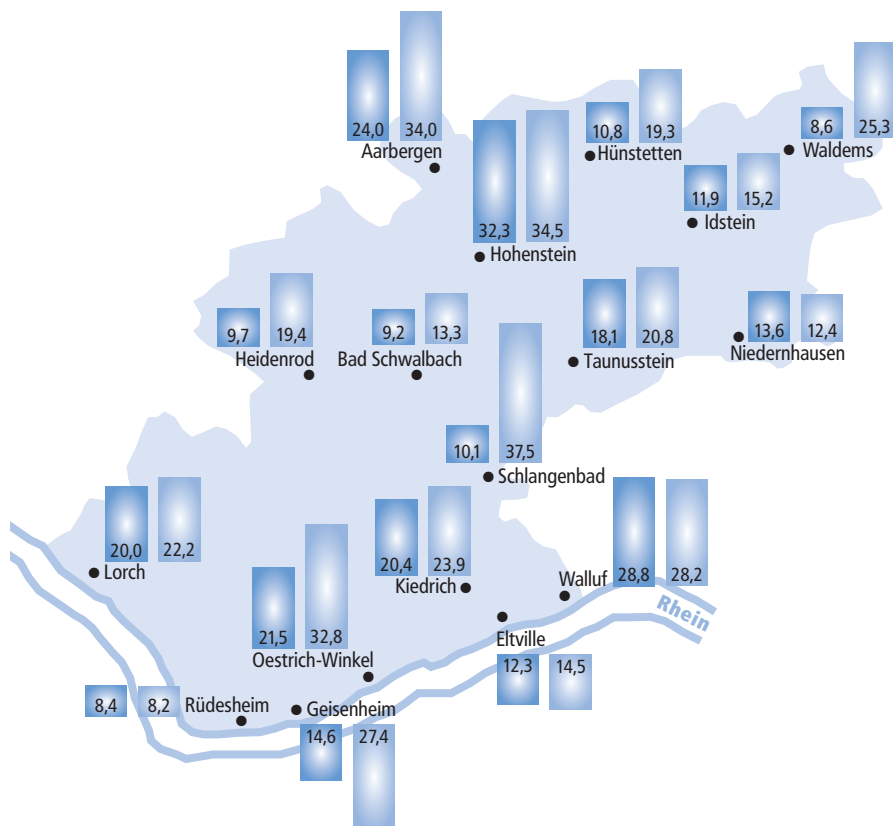
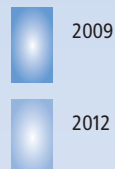


Abbildung 33

Anteil der Kinder in der Kindertagesbetreuung, 0–3 Jahre (Vergleich 2009–2012)

Quelle: Hessisches statistisches Landesamt



Bei den Kindern in der Altersgruppe von 3 bis U7 Jahre liegt die durchschnittliche Besuchsquote bei 85,0% und damit im Landesdurchschnitt. Der Minimumwert im Rheingau-Taunus-Kreis liegt bei 70,7% in Waldems, obwohl die Bedarfsdeckung mit 113,6% kreisweit am höchsten liegt (siehe Kapitel 4.1). Womöglich ist Waldems noch durch ländliche Strukturen und intakte familiäre Unterstützungssysteme geprägt. Der Maximumwert liegt mit einer Betreuungsquote von 101,5% in Kiedrich. Das Kiedrich einen Prozentwert der über 100% liegt hat, weist darauf hin, dass in Kiedrich offensichtlich auch Kinder aus anderen Kommunen aufgenommen werden. Höchste Zuwächse verzeichnen Hünstetten mit sieben Prozentpunkten, Schlangenbad und Kiedrich mit je sechs Prozentpunkten gefolgt von Aarbergen und Oestrich-Winkel mit fünf Prozentpunkten und Idstein und Hohenstein mit vier Prozentpunkten. Die übrigen Kommunen zeigen bis auf Rüdesheim und Waldems nahezu gleichbleibende Besuchsquoten.

Bei den 3 – U7-Jährigen liegt die Besuchsquote im Landesdurchschnitt.

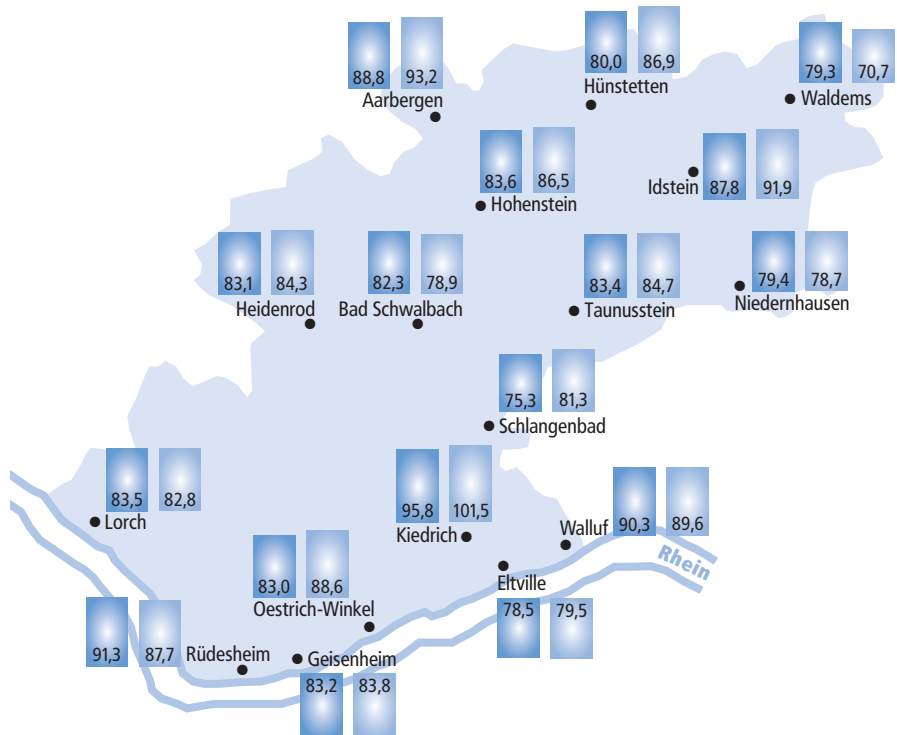
Abbildung 34

Anteil der Kinder in der Kindertagesbetreuung, 3 bis 6 Jahre (Vergleich 2009 – 2012)

Quelle: Hessisches statistisches Landesamt

2009

2012



Methodische Erläuterungen

Die Statistiken zur Kindertagesbetreuung basieren auf der Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Stichtag für die Erhebung der Zahl der Kinder in der Kindertagesbetreuung ist der 01.03. des jeweiligen Jahres. Bei der Berechnung der Besuchsquote wurden die Bevölkerungsdaten der U3-Jährigen mit Stand 31. Dezember 2010 bzw. 2013 zugrunde gelegt. Als Einrichtungen in der Kindertagesbetreuung zählen öffentliche und freie Kindertageseinrichtungen sowie die öffentlich organisierte Kindertagespflege.

5.2 Schülerzahlen in allgemeinbildenden Schulen

Lagen die Schülerzahlen im Schuljahr 2008/09 noch bei 20.240, ist die Schülerzahl im Schuljahr 2012/13 auf 19.312 gesunken. In der Grundschule ist der demografische Wandel deutlich sichtbar, ebenso in den weiterführenden Schulen (siehe Abbildung 35). Mit Ausnahme der Realschule, in der die Schülerzahlen stabil bleiben, gehen in allen Schulformen die Schülerzahlen zurück. Die Gymnasien haben bis 2010/11 vom Trend zu höherer Bildung profitiert. Seitdem zeigt sich auch an den Gymnasien ein Rückgang der Schülerzahlen. Damit hat der demografische Wandel inzwischen auch das Gymnasium erreicht. Den höchsten prozentualen Rückgang hat die Hauptschule zu verzeichnen mit jährlich rund 9 Prozentpunkten im Vergleich zu einem durchschnittlichen jährlichen Rückgang von ein Prozent bei allen Schulformen.

Der demografische Wandel erreicht das allgemeinbildende System: Schülerzahlen gehen zurück.

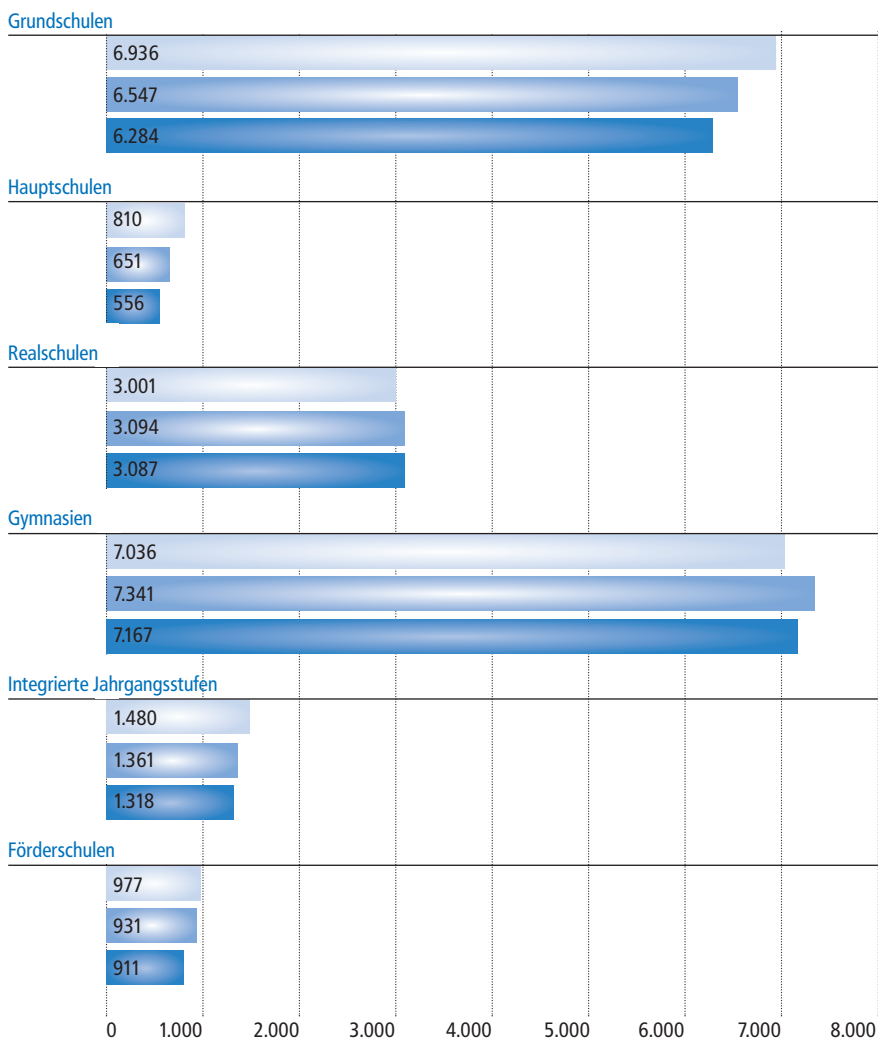
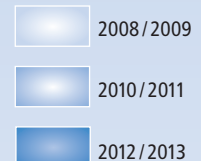


Abbildung 35
Schülerzahlen an
allgemeinbildenden Schulen
(Stand 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



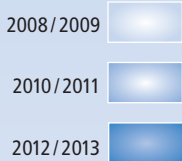
5.3 Schülerzahlen in Teilbereichen des berufsbildenden Systems

Im berufsbildenden System ist der Rückgang der Schülerzahlen bisher moderat. Lagen die Schülerzahlen im Schuljahr 2008/09 bei 2.119 Personen, ist die Schülerzahl im Schuljahr 2012/13 auf 1.968 Personen gesunken. Der Rückgang ist insbesondere an den Teilzeitberufsschulen und an den Berufsfachschulen erkennbar, während die Fachoberschulen und die Fachschulen einen Zuwachs zu verzeichnen haben (siehe Abbildung 36). Der Zuwachs im Berufsvorbereitungsjahr lässt sich durch die Substitution des abgeschafften Berufsgrundbildungsjahres im Jahr 2010/11 erklären.

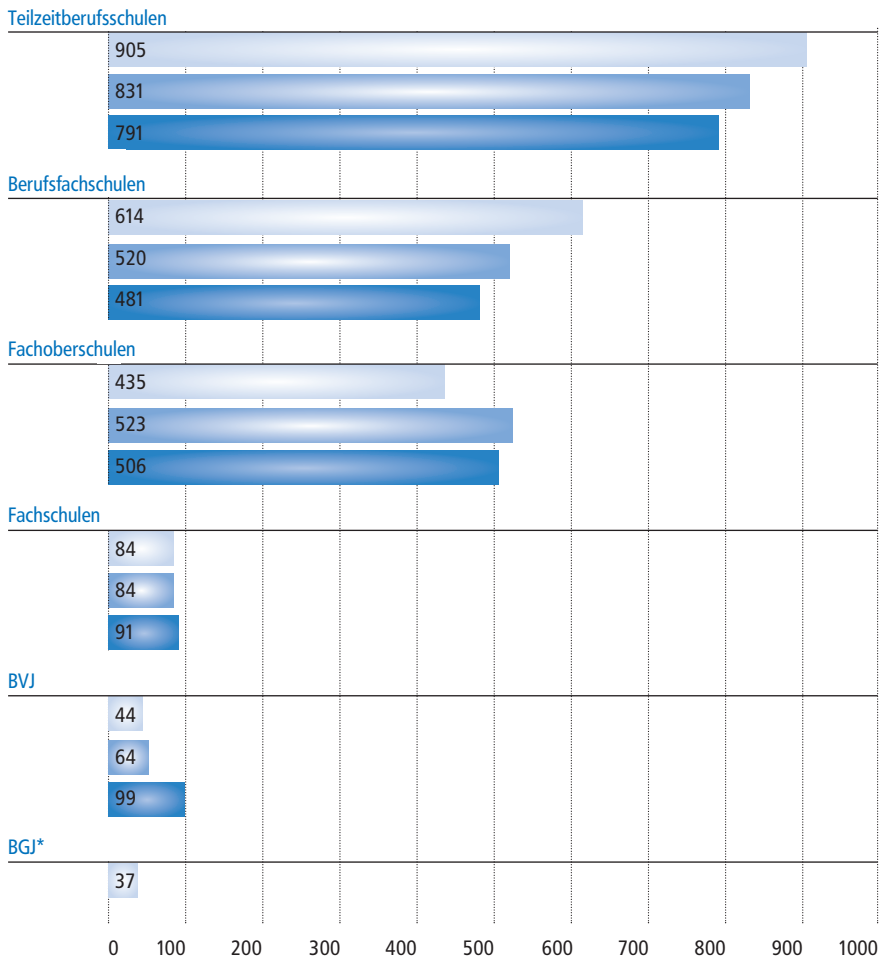
Abbildung 36

Schülerzahlen an beruflichen Schulen
(Zeitreihe 2008/09 – 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



* Ab dem Jahr 2010/11 gibt es in Hessen kein Berufsgrundbildungsjahr mehr.



Trend zum Schulberufssystem bleibt bestehen.

Im Vergleich zum hessischen Durchschnitt sind mehr Schüler und Schülerinnen im Schulberufssystem und im Übergangssystem (siehe Abbildung 37). Dieser Unterschied erklärt sich durch die Pendlerbewegungen bei den Auszubildenden im Rheingau-Taunus-Kreis (siehe auch Abbildung 38). Das duale System hält einen relativ stabilen Anteil. Die Befürchtung der Kammern, dass der Trend zur höheren Bildung und die Entscheidung für den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung zulasten des dualen Systems gehen würden, bestätigt sich für den Rheingau-Taunus-Kreis nicht. Im Rheingau-Taunus-Kreis ist gegenüber dem Berichtsjahr 2009/10 sogar ein leicht erhöhter Anteil im dualen System erkennbar – auch wenn die absoluten Zahlen leicht rückgängig sind. Der Trend zugunsten des Schulberufssystems bleibt gegenüber dem Berichtsjahr 2009/10 weiterhin erkennbar bestehen. Der Anteil der Schüler im Übergangssystem geht dafür mit 4,6 Prozentpunkten deutlich zurück. Erklärbar ist dieser Rückgang durch die Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt und den zurückgehenden Schülerzahlen.

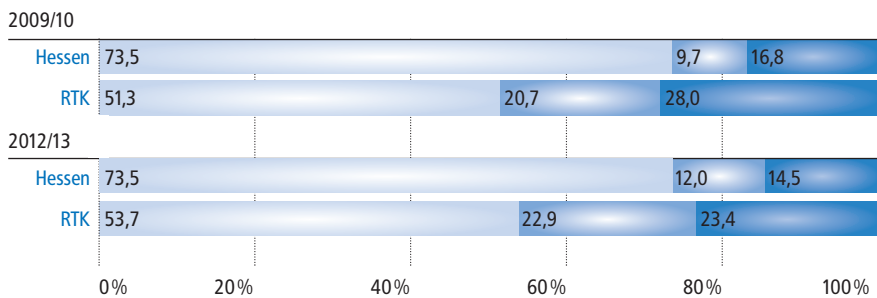
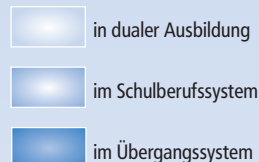


Abbildung 37

Schüleranteile nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems nach Schulortprinzip (Zeitreihe 2009 / 10 – 2012 / 13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Betrachtet man die Daten aus der Integrierten Ausbildungsberichterstattung des Landes Hessen differenziert nach Wohn- und Schulort, wird deutlich, wie die hohen Zahlen im Übergangssystem in Abbildung 37 zustande kommen: Schaut man sich die Anteile der Schüler nach Wohnortprinzip an, zeigt sich, dass 73,6% der Schüler sich im dualen System befinden. Dieser Wert entspricht in etwa dem hessischen Vergleichswert (siehe Abbildung 37). Der Anteil der Auspendler unter den Auszubildenden ist im Rheingau-Taunus-Kreis besonders hoch. Nur 41,1% der im Rheingau-Taunus-Kreis wohnhaften Schüler besuchen auch eine berufliche Schule im Kreisgebiet (siehe Abbildung 38).

Hessenweit befinden sich nach Angaben der integrierten Ausbildungsberichterstattung rund 18% der Schüler im Übergangssystem. Somit hat der Rheingau-Taunus-Kreis rund 4% weniger Schüler im Übergangssystem als es hessenweit der Fall ist.

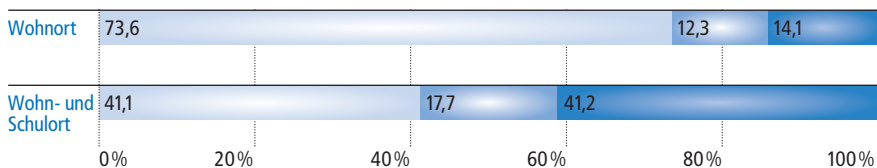
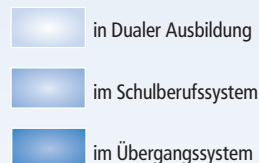


Abbildung 38

Schüleranteile nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems nach Wohnortprinzip (Stand 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Methodische Erläuterungen

Die Daten aus Abbildung 37 und Abbildung 38 folgen einer unterschiedlichen Klassifikation und lassen sich nicht direkt miteinander vergleichen. Die Daten aus Abbildung 37 sind der offiziellen Schulstatistik entnommen, während die Daten aus Abbildung 38 aus der integrierten Ausbildungsberichterstattung stammen und damit auf der individuellen Schülerstatistik des Landes Hessen basieren.

Die Schülerzahlen an den beruflichen Schulen, nach Ausbildungsberufen betrachtet, sind bis auf jahrgangsbedingte Schwankungen überwiegend stabil – nur bei zwei Ausbildungsberufen ist ein Abwärtstrend sichtbar (siehe Tabelle 5). Das betrifft den Beruf des Teilezurichters an beiden beruflichen Schulen und die gast-

Teil 5

gewerblichen Berufe Hotelfachmann und Restaurantfachmann an der BSR. Auffällige Erhöhungen der Schülerzahlen sind beim Beruf des Berufskraftfahrers an der BSR und beim Beruf des Verkäufers an der BSU zu verzeichnen.

Tabelle 5
Auszubildende an Berufsschulen
nach Ausbildungsberufen
(Zeitreihe 2007/08 bis 2011/12)
Quelle: Rheingau-Taunus-Kreis,
Schulentwicklungsplan

Auszubildende (BSR)	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	Trend
Teilezurichter	28	14	5	12	7	abwärts
Holzmechaniker und Tischler	15	7	16	31	26	aufwärts
Elektriker	31	19	–	–	–	–
Bürokaufmann	84	76	83	81	74	stabil
Bürokaufmann für Bürokommunikation						
Kaufmann Einzelhandel						
Verkäufer						
Koch	64	73	60	60	66	stabil
Hotelfachmann	114	125	92	87	89	abwärts
Restaurantfachmann						
Winzer	67	60	70	68	65	stabil
Fachkraft für Fruchtsafttechnik	139	153	158	133	125	stabil
Berufskraftfahrer	16	31	27	35	42	aufwärts
Ausbildungsberuf (BSU)	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	Trend
Teilezurichter	26	23	16	8	5	abwärts
Metallbauer	21	24	18	21	24	stabil
Industriemechaniker	18	19	22	21	26	steigend
Werkzeugmechaniker	5	14	10	14	10	stabil
Zerspanungsmechaniker	1	1	–	–	–	–
Technischer Zeichner	2	–	2	2	2	stabil
KFZ-Mechatroniker	57	53	50	56	51	stabil
Elektroberufe	19	–	–	–	–	–
Bürokommunikation	30	40	40	36	28	stabil
Bürokaufmann	42	54	46	41	44	stabil
Verkäufer	27	32	34	37	48	aufwärts
Kaufmann Einzelhandel	41	30	41	49	51	aufwärts
Hauswirtschaftler	9	9	7	7	7	stabil

Im Rahmen der kommunalen Bildungsberichterstattung ist die Frage interessant, ob die hier wohnhaften Auszubildenden die Möglichkeit haben, vor Ort den gewählten Berufsbildungsgang an der Berufsschule zu wählen oder ob sie für den Besuch der Berufsschule weitere Strecken zurücklegen müssen. Die Versorgungsquote der Auszubildenden lässt sich nur annäherungsweise abbilden (siehe methodische Erläuterungen). In Tabelle 6 wird auf Daten der amtlichen Statistik und die Angaben aus dem Schulentwicklungsplan zurückgegriffen.

Im landwirtschaftlichen Bereich liegt die Versorgungsquote bei 100%. Dieser Befund lässt sich dadurch erklären, dass es im Bereich Landwirtschaft nur einen Ausbildungsberuf im Rheingau-Taunus-Kreis gibt. Dabei handelt es sich um den Beruf als Winzer und dessen Ausbildung findet an der BSR statt (siehe Abbildung 5). Im Bereich der Metall, Informations-, Elektro- und Holztechnik und im Bereich der Gastronomie ist die Schulbesuchsquote mit 80% bzw. 75% ebenfalls noch sehr hoch. Im Bereich der kaufmännischen Berufe gibt es dagegen deutlich mehr Auszubildende im Rheingau-Taunus-Kreis als es Schüler an den beruflichen Schulen im Kreisgebiet gibt. Dabei muss beachtet werden, dass die zahlenmäßig starke Gruppe der Industriekaufleute (abs. 59 Auszubildende) nach Wiesbaden zur Berufsschule pendeln müssen. Diesen Auszubildenden steht kein Bildungsgang im Rheingau-Taunus-Kreis zur Verfügung.

Wirtschaftszweig	Zahl der Auszubildenden	Schüler an Berufsschulen	Versorgungsquote in %
Metall-, Informations-, Elektro- und Holztechnik	211	165	80
Wirtschaft und Verwaltung (kaufmännische Berufe u. Verkauf)	496	244	50
Gastronomie	196	144	75
Landwirtschaft (Winzer)	67	68	100

Tabelle 6

Auszubildende im RTK und Schüler an Berufsschulen nach Wirtschaftszweigen

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt; Rheingau-Taunus-Kreis Schulentwicklungsplan; eigene Berechnung

Neben den Industriekaufleuten werden weitere populäre Ausbildungsberufe im Rheingau-Taunus-Kreis nicht an den beruflichen Schulen als Ausbildungsgang angeboten. Die Gesundheitsberufe mit insgesamt 97 Auszubildenden und der Ausbildungsberuf zum Maler und Lackierer mit insgesamt 72 Auszubildenden gehören ebenfalls zu den am häufigsten gewählten Ausbildungsberufen im Rheingau-Taunus-Kreis. Auszubildende für den Beruf des Malers und Lackierers müssen auf die Kerschensteiner-Schule in Wiesbaden ausweichen (siehe auch Kapitel 3.5). Die Ausbildung in den Gesundheitsberufen wie Masseur, Physiotherapeut, Gesundheits- und Krankenpfleger sowie Altenpfleger findet sowohl an der Hochschule Fresenius, der GBW oder auch außerhalb des Kreises statt.

Methodische Erläuterungen

Der Versorgungsgrad der hier wohnhaften Auszubildenden lässt sich nur annäherungsweise abbilden. Berücksichtigt wurden in Tabelle 6 die zehn häufigsten Ausbildungsberufe im Rheingau-Taunus-Kreis. Die Angaben beruhen auf der amtlichen Statistik und diese wiederum auf den Meldungen der Industrie- und Handelskammern. Diese wurden in Fachgebiete zusammengefasst und der Zahl der Schüler an den Berufsschulen mit Stand 2010 gegenübergestellt. Die Büroberufe (Kaufmännische Angestellte), die Groß- und Einzelhandelskaufleute und das Verkaufspersonal wurden zum Bereich Wirtschaft und Verwaltung zusammengefasst. Hotel- und Gaststättenberufe und der Beruf Koch zum Bereich Gastronomie, Fahr-, Flugzeug- und -wartungsberufe und Elektroberufe zum Bereich Metall-, Informations-, Elektro- und Holztechnik.

5.4 VHS-Teilnehmerzahlen

Gegenüber dem Jahr 2002 haben die Volkshochschulen in Hessen einen Rückgang der Teilnahmefälle zu verzeichnen (siehe Tabelle 7). Das trifft auch auf den Rheingau-Taunus-Kreis zu. Innerhalb von zehn Jahren sind die Teilnahmefälle von 8.599 auf 6.436 Teilnahmefälle gesunken.

Tabelle 7
 Teilnahmefälle je 1.000 Einwohner
 (Vergleich 2002 – 2012)
 Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

	2002 Teilnahmefälle	Pro 1.000 Einwohner über 15 Jahre	2012 Teilnahmefälle	Pro 1.000 Einwohner über 15 Jahre
Rheingau-Taunus-Kreis	8.599	55	6.436	41
Limburg-Weilburg	16.998	116	18.462	126
Main-Taunus-Kreis	14.998	79	12.714	65
Hessen	464.586	90	417.267	79

Betrachtet man die Teilnahmefälle nach Programmbereichen, wird deutlich, dass der Rückgang der Teilnahmefälle in nahezu allen Programmbereichen stattgefunden hat (siehe Abbildung 39).

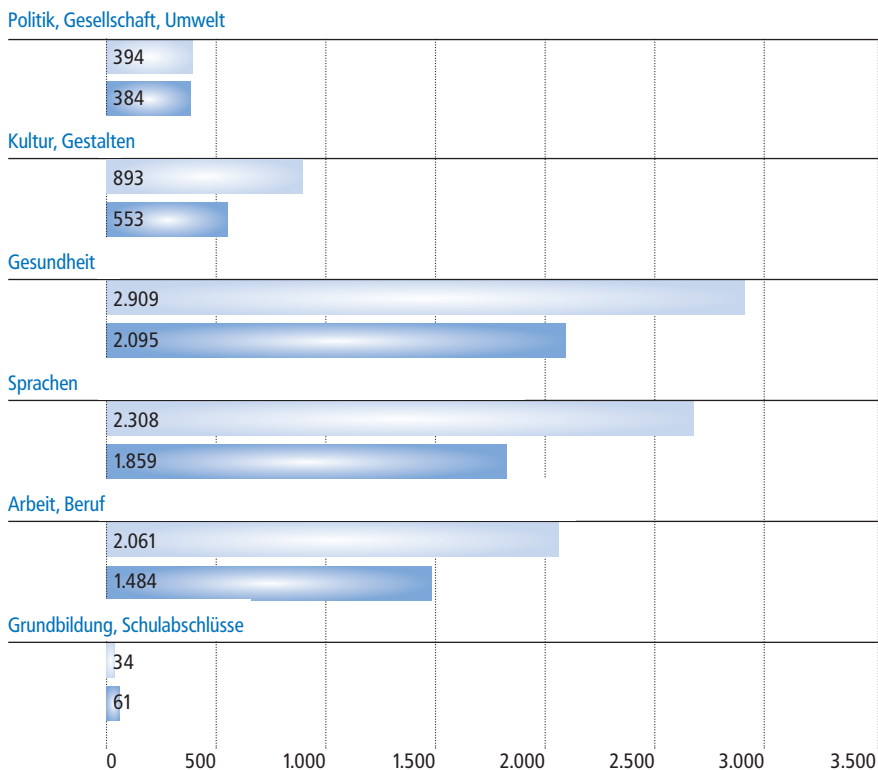


Abbildung 39
Teilnahmefälle nach
Programmbereichen
(Vergleich 2002 – 2012)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

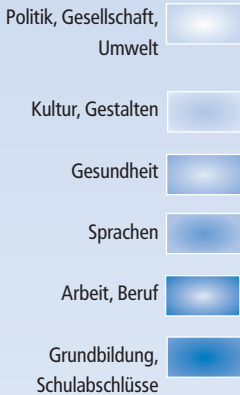


Die Anteile der Teilnahmefälle in den Programmbereichen haben sich im Jahr 2012 gegenüber dem Berichtsjahr 2002 leicht verschoben (siehe Abbildung 40). Hessenweit hat der Programmbereich Gesundheit einen verstärkten Anteil an Teilnahmefällen hinzugewonnen. Der Programmbereich Sprache ist gleich stark geblieben. Im Rheingau-Taunus-Kreis hat dagegen der Programmbereich Sprachen zwei Prozentpunkte hinzugewonnen. Die Teilnahmefälle im Programmbe-
reich Arbeit und Beruf sind 2012 im Rheingau-Taunus-Kreis mit 23,1% im Ver-
gleich zu 11,2% hessenweit immer noch ähnlich wie im Berichtsjahr 2002 ver-
gleichsweise stark ausgeprägt.

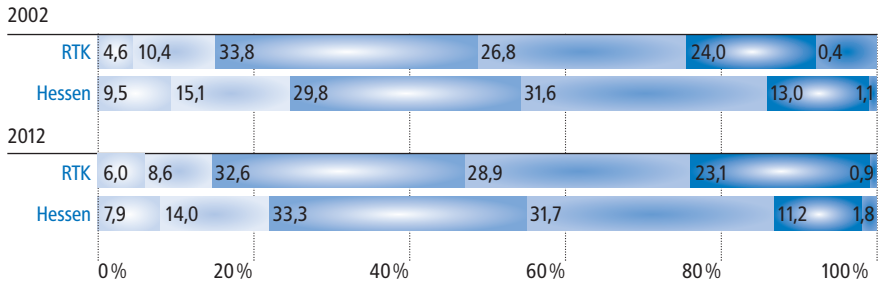
Abbildung 40

Quote der Teilnahmefälle nach Programmbereichen (Vergleich 2002 und 2012)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Vergleichsweise wenige Entleiher in öffentlichen Bibliotheken tätigen viele Entleihungen.



Methodische Erläuterungen

Mainz-Bingen wurde in diesem Kapitel als Vergleichskreis ausgeklammert, da die Statistik Rheinland-Pfalz bei der Volkshochschulstatistik einer anderen Erhebungssystematik folgt.

5.5 Non-formale Bildung: Entleiher und Entleihungen in öffentlichen Bibliotheken

Im Berichtsjahr 2012 wurden der deutschen Bibliotheksstatistik 8.260 Entleiher im Rheingau-Taunus-Kreis gemeldet. Trotz der überdurchschnittlich guten Ausstattung mit Bibliotheken im Rheingau-Taunus-Kreis gibt es vergleichsweise wenige Entleiher gerechnet auf 1.000 Einwohner (siehe Abbildung 41). Es hat auch in den letzten 10 Jahren keinen nennenswerten Zuwachs bei den Entleihern gegeben, während in den Vergleichskreisen Mainz-Bingen und Main-Taunus-Kreis der Anteil der Entleiher in der Bevölkerung in den letzten 10 Jahren deutlich gestiegen ist. In Limburg-Weilburg ist die Entleiherquote dagegen zurückgegangen. Auch hessenweit ist ein Rückgang bei den Entleihern zu beobachten.

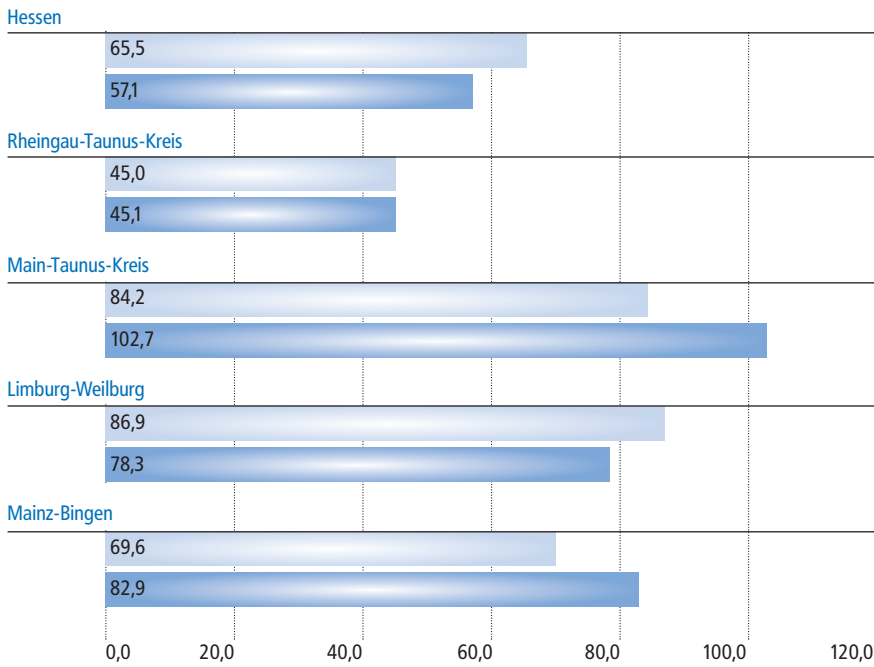


Abbildung 41

Entleiher in Bibliotheken pro 1.000 Einwohner im Landkreisvergleich (Vergleich 2002 und 2012)

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

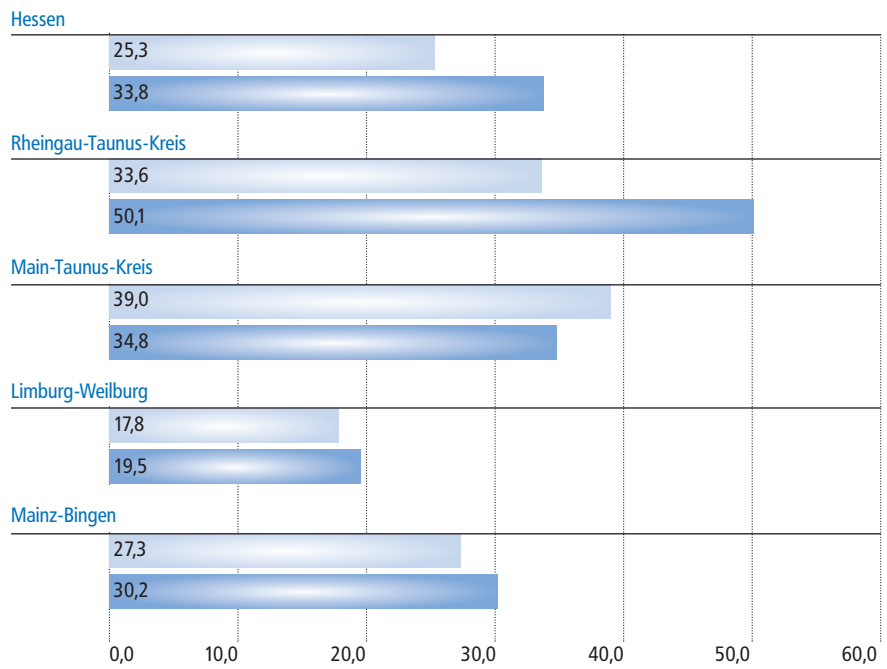
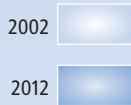


Trotz der vergleichsweise geringen Zahl an Entleihern im Rheingau-Taunus-Kreis werden viele Entleihungen pro Entleiher vorgenommen (siehe Abbildung 42). Während hessenweit jeder Entleiher statistisch 33,8 Medien ausleiht, leiht sich jeder Nutzer im Rheingau-Taunus-Kreis 50 Medien pro Jahr aus. Seit 2002 hat die Zahl der Entleihungen um 16,5 Einheiten pro Jahr und Nutzer zugenommen. Die Zuwächse gehen insbesondere auf die steigenden Entleihungen in der Mediathek in Eltville und in den Stadtbüchereien in Geisenheim, Idstein und Taunusstein zurück.

Teil 5

Abbildung 42
Entleihungen in Bibliotheken pro
Entleiher im Landkreisvergleich
(Vergleich 2002 und 2012)

Quelle: Deutsche Bibliotheksstatistik

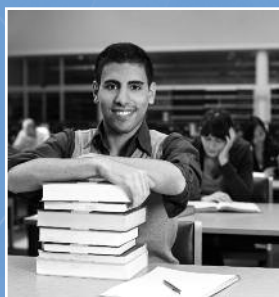




6

Teil VI

Bildung im Lebenslauf: Übergänge und Schnittstellen



Die Übergänge im Bildungssystem sind neuralgische Punkte in der Bildungsbiographie. Insbesondere Abgänge aus den allgemeinbildenden Schulen ohne Abschlüsse sollten vermieden werden. Gelingende Übergänge in der Bildungsbiographie tragen dazu bei, das Risiko der Jugendarbeitslosigkeit zu vermindern. Wie die vertiefte Analyse zum Übergang Schule – Beruf aus dem Jahr 2012 gezeigt hat, sind Jugendliche, die die Schule ohne allgemeinbildenden Abschluss verlassen, auf das Übergangssystem angewiesen, da sie nur in Ausnahmefällen direkt im Anschluss einen Ausbildungsplatz finden.

6.1 Anteil der früh und spät eingeschulten Kinder

Von 1.507 Schulanfängern im Schuljahr 2012/13 sind 155 Kinder früh und 91 Kinder spät eingeschult worden. Der Anteil regulär eingeschulter Kinder beträgt im Rheingau-Taunus-Kreis 83,7% im Vergleich zu 79,1% hessenweit. Damit werden verglichen mit dem Schuljahr 2008/09 mehr Kinder regulär eingeschult. 2008/09 lag der Anteil der regulär eingeschulter Kinder noch bei 81,9%. Abbildung 43 zeigt, dass der Anteil der Kinder, die früh eingeschult werden, sowohl im Rheingau-Taunus-Kreis als auch landesweit abnimmt. Wurden im Schuljahr 2008/09 noch 12,5 % der Kinder früh eingeschult, sind es im Schuljahr 2012/13 nur noch 10,3% der Schulanfänger. Bei den Kindern, die spät eingeschult werden, ist dagegen kein eindeutiger Trend erkennbar. Bis auf jahrgangsbedingte Schwankungen liegt der Anteil konstant um die 6,0%.

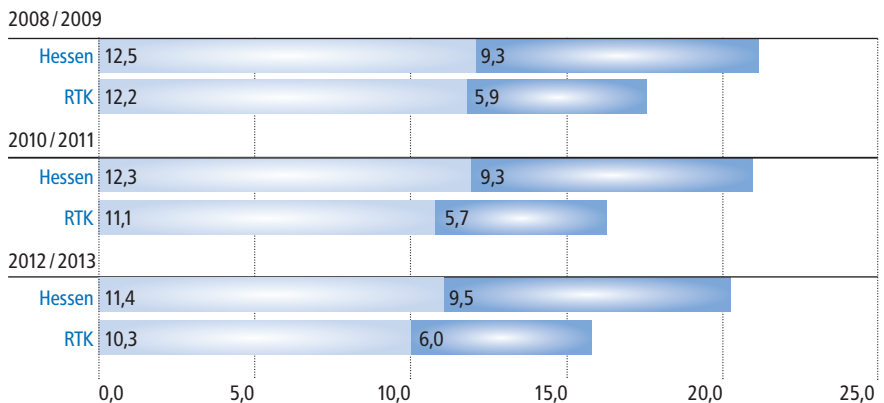
Kinder werden öfter regulär eingeschult als 2008/09.

Abbildung 43

Anteil der früh und spät eingeschulter Kinder (Zeitreihe von 2008/09 bis 2012/13)

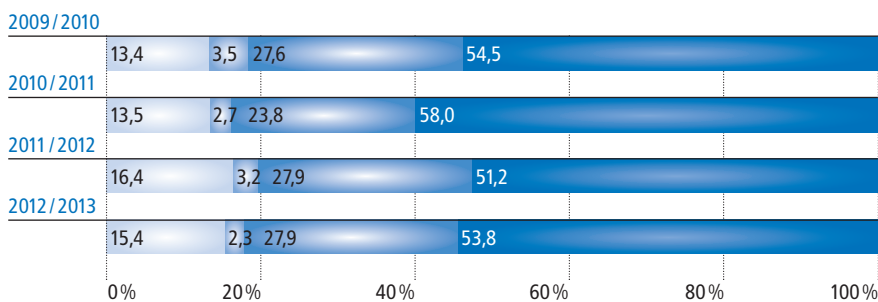
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

früh eingeschult
spät eingeschult



6.2 Übergangsquoten im allgemeinbildenden Schulsystem

Beim Übergang von der Grundschule auf die Sekundarstufe I fällt bei der Betrachtung der Entwicklung im Trend der durchgehend hohe Anteil der Übergänge auf das Gymnasium auf (siehe Abbildung 44). Der Anteil der Übergänge zum Gymnasium liegt konstant bei über 50%. Seit 2011/12 zeigen sich auch leicht erhöhte Übergangsquoten zur integrierten Jahrgangsstufe. 2012/13 sind die Übergangsquoten jahrgangsbedingt zwar etwas geringer, aber immer noch höher als in den Vorjahren. Die zunehmende Beliebtheit der integrierten Jahrgangsstufe könnte mit einer Verunsicherung der Eltern zusammenhängen, angesichts der landespolitischen Entscheidung, den Gymnasien eine Rückkehr von der achtjährigen Gymnasialzeit zum neunjährigen Gymnasium zu ermöglichen. Diese Option wurde von den Gymnasien und den kooperativen Gesamtschulen im Rheingau-Taunus-Kreis tatsächlich wahrgenommen. Während die Übergänge in die Bildungsgänge der Realschule (inklusive derer, die an kooperativen Gesamtschulen angeboten werden) weitgehend stabil bleiben, setzt sich der Trend abnehmender Übergangsquoten von der Grundschule zur Hauptschule weiter fort.



Der Rheingau-Taunus-Kreis hat eine vergleichsweise hohe Übergangsquote zum Gymnasium und liegt rund acht Prozentpunkte über dem hessischen Vergleichswert. Dieser Befund dürfte mit dem Schulangebot im Rheingau-Taunus-Kreis zusammenhängen, das eher dem Schulangebot entspricht, wie es im städtischen Raum üblich ist. Dementsprechend hoch liegen die Übergangsquoten zum Gymnasium und zu weiterführenden Schulformen mit integrierter Jahrgangsstufe. Limburg-Weilburg zeigt dagegen vergleichsweise hohe Übergangsquoten zur Hauptschule, wie es noch in ländlichen Regionen üblich ist. Der Main-Taunus-Kreis zeigt stark erhöhte Übergangsquoten zum Gymnasium, die auf die Zusammensetzung der Bevölkerung mit einem hohen Akademikeranteil zurückzuführen sein dürfte (siehe Kapitel 2.3), deren Schulwahlverhalten bei ihren Kindern häufig zu Gunsten höherer Bildungsgänge ausfällt.

Zunehmender Trend zum jahrgangsübergreifenden Lernen.

Abbildung 44
Übergangsquoten von der Grundschule in die Schulformen der Sekundarstufe I (Zeitreihe 2009/10 bis 2012/13)
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

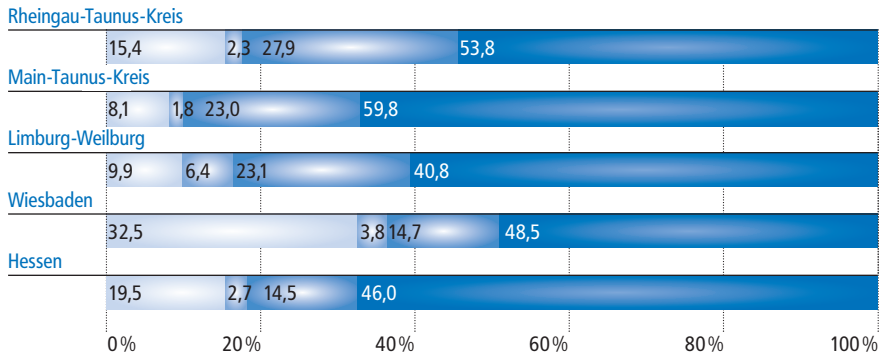
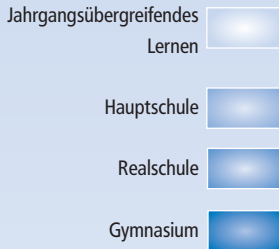


Teil 6

Abbildung 45

Übergangsquoten von der Grundschule in die Schulformen der Sekundarstufe I im Landkreisvergleich (Stand 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



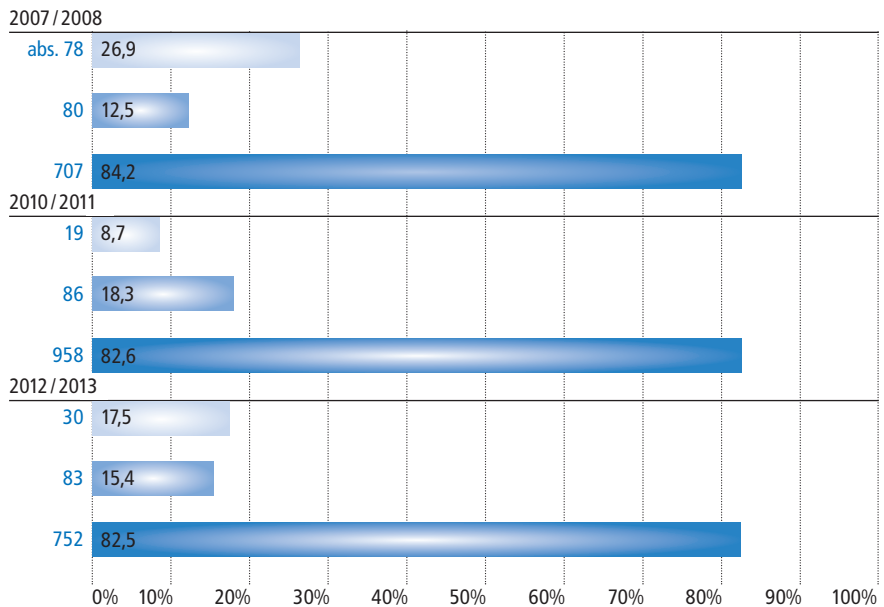
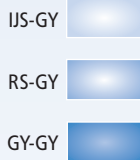
Wie die vertiefte Analyse Übergang Schule – Beruf aus dem Jahr 2012 gezeigt hat, findet beim Übergang in die Sekundarstufe II bzw. gymnasiale Oberstufe häufig eine Korrektur der Bildungsentscheidung statt, die beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I getroffen wurde. Der Besuch der gymnasialen Oberstufe im Anschluss an den Abschluss der Sekundarstufe I ist eine zunehmend beliebte Option für viele Schüler. Dabei wechselt mittlerweile jährlich mehr als 50% eines Schülerjahrganges in die gymnasiale Oberstufe. Der Anteil der Übergänge von der Realschule in die gymnasiale Oberstufe bleibt bis auf jahrgangsbedingte Schwankungen konstant bei einem Wert um die 14 – 15% (siehe Abbildung 46).

Über 50% eines Schülerjahrganges wechseln in die gymnasiale Oberstufe.

Abbildung 46

Übergangsquote in die gymnasiale Oberstufe (Zeitreihe 2007/08 – 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Methodische Erläuterungen

Beim Vergleich der Übergangsqoten in die Sekundarstufe I wurden nur nahe gelegene Landkreise aus Hessen berücksichtigt, da sich die Schulstruktur in Rheinland-Pfalz deutlich von der Schulstruktur in Hessen unterscheidet. Auf einen Vergleich mit Mainz-Bingen wurde aus diesem Grund verzichtet. Der Vergleich mit Wiesbaden bietet sich an, da viele Schüler aus dem Rheingau-Taunus-Kreis Schulen in Wiesbaden besuchen.

6.3 Schulabsolventen: Abgangs- und Erfolgsquoten

Im Schuljahr 2012/13 haben 1.749 Schüler die allgemeinbildenden Schulen im Rheingau-Taunus-Kreis verlassen. Deutlich sichtbar wird, dass sowohl der Trend zu höheren Schulabschlüssen stabil bleibt als auch der Rückgang der Schulabsolventen mit Hauptschulabschluss. In weniger als zehn Jahren hat sich die Quote der Schüler, die die Hochschulreife erwerben, mehr als verdoppelt (siehe Abbildung 47). Die Zahl der Schüler, die einen mittleren Abschluss erwerben, geht seit dem Berichtsjahr 2009/10 zurück. Die Zahl der Schüler, die die Sekundarstufe I ohne allgemeinbildenden Schulabschluss verlassen, bleibt gemessen an der altersgleichen Bevölkerung weitgehend stabil.

Trend zur höheren Bildung hält an.

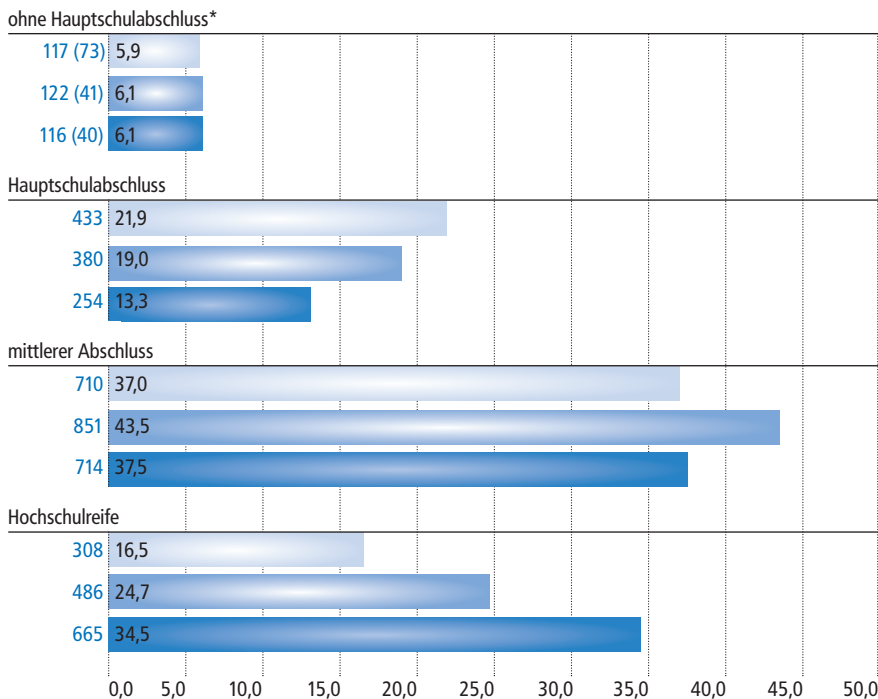
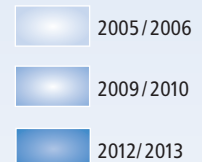


Abbildung 47

Schulabgangsquote (Zeitreihe 2005/06 bis 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



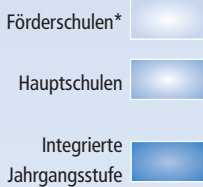
* Inklusive Schulabsolventen mit sonderpädagogischem Förderabschluss. Die Zahl in Klammern gibt die Zahl der Schulabgänger mit sonderpädagogischem Förderabschluss an.

Abbildung 48 zeigt die Schulabgänger der Sekundarstufe I, die weder einen Hauptschulabschluss noch einen sonderpädagogischen Förderschulabschluss erworben haben. Die meisten Abgänger, die die Schule ohne Abschluss verlassen, haben zuvor eine Förderschule oder die Hauptschule besucht.

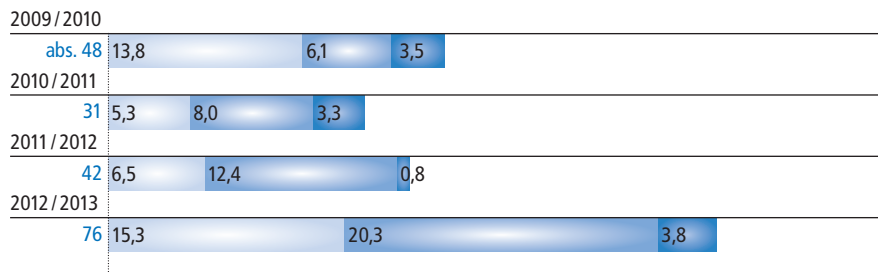
Abbildung 48

Schulabgänger ohne Abschluss
(Zeitreihe 2009/10 bis 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



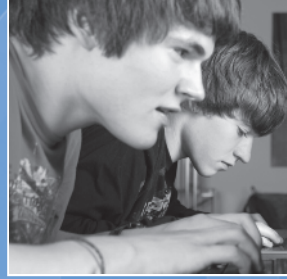
*ohne sonderpädagogischen
Förderschulabschluss



Methodische Erläuterungen

Bei der Darstellung der Schulabgänger ohne Schulabschluss wurden Schulabgänger von Gymnasien und Realschulen nicht berücksichtigt. Die Zahl der Abgänger von Realschulen ohne Schulabschluss ist so gering, dass aus Datenschutzgründen keine Darstellung möglich ist.

Nach Angaben der Integrierten Ausbildungsberichterstattung gibt es in Hessen keine Schulabgänger vom Gymnasium, die ohne Hauptschulabschluss in das berufsbildende System oder in die gymnasiale Oberstufe überwechseln, so dass der Schluss nahe liegt, dass es sich bei den Abgängern vom Gymnasium ohne Abschluss eher um Schulwechsler und nicht um Schulabgänger handelt.



7

Teil VII

Bildung im Lebenslauf:
Unterschiede zwischen Jungen und
Mädchen an den Übergängen
und Schnittstellen



Im ersten Bildungsbericht für den Rheingau-Taunus-Kreis wurde sichtbar, dass es auf Kreisebene deutliche Unterschiede im Bildungserfolg von Jungen und Mädchen gibt. Mädchen sind durchgehend auf allen Bildungsstufen erfolgreicher als Jungen. Da an den Schnittstellen des Bildungssystems Benachteiligungen besonders sichtbar werden, werden in diesem Kapitel die Bildungsübergänge noch mal unter Berücksichtigung des Merkmals Geschlecht genauer in den Blick genommen.

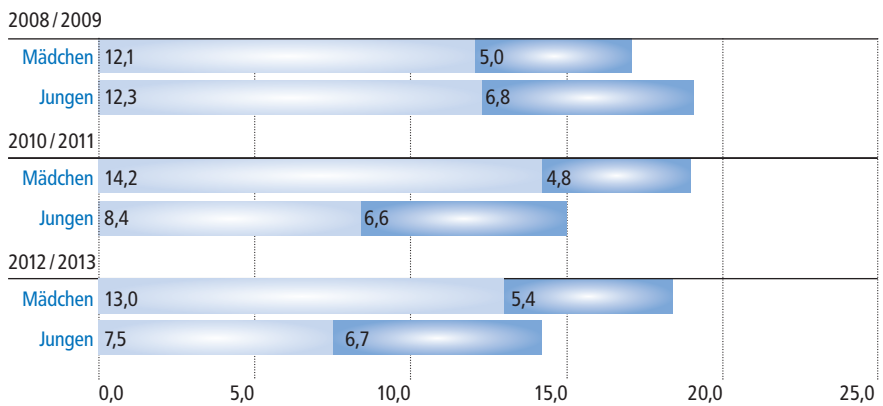
7.1 Anteil der früh und spät eingeschulten Kinder

Schon beim Übergang von der Kita in die Grundschule werden Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen sichtbar (siehe Abbildung 49). Mädchen werden mit 13 % deutlich häufiger früher eingeschult als Jungen mit einem Anteil von 7,5 %. Im Schuljahr 2008/09 war der Anteil früh eingeschulter Mädchen und Jungen noch auf gleichem Niveau. Bei der späten Einschulung fallen die geschlechtsspezifischen Unterschiede geringer aus und haben sich im Schuljahr 2012/13 im Vergleich zu den Vorjahren angenähert. Jungen und Mädchen liegen nur noch 1,3 Prozentpunkte auseinander gegenüber einem Unterschied zwischen Jungen und Mädchen von 1,8 Prozentpunkten im Jahr 2008/09.

Mädchen werden häufiger
früh eingeschult.

Abbildung 49
Anteil der früh und spät eingeschulten Kinder – Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen (Zeitreihe 2008/09 bis 2012/13)
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

früh eingeschult 
spät eingeschult 



Im Vergleich zu den hessischen Werten werden im Rheingau-Taunus-Kreis deutlich weniger Jungen und Mädchen spät eingeschult als hessenweit (siehe Abbildung 50). Insbesondere die Mädchen im Rheingau-Taunus-Kreis werden mit 5,4 % eines Altersjahrganges deutlich weniger häufig spät eingeschult. Betrachtet man die frühe Einschulung, zeigt sich im Rheingau-Taunus-Kreis eine stärker ausgeprägte Geschlechterdifferenz als auf Landesebene. In Hessen werden mehr Jungen früh eingeschult als es im Rheingau-Taunus-Kreis der Fall ist. Mädchen werden dagegen im Rheingau-Taunus-Kreis genauso häufig früh eingeschult.

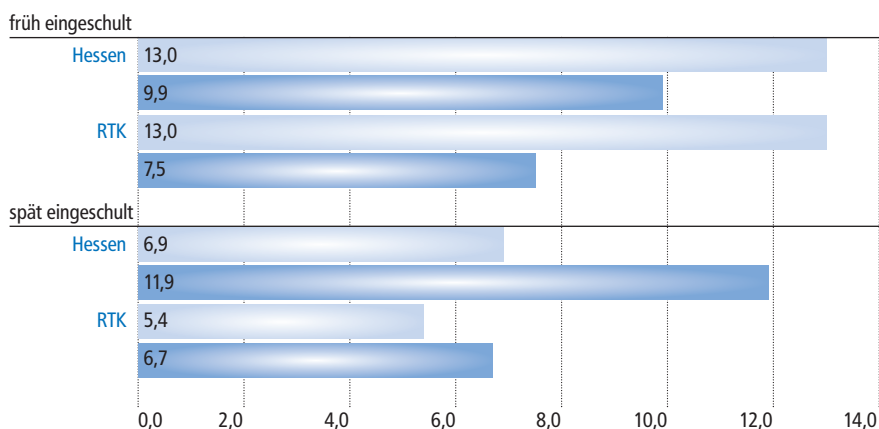


Abbildung 50

Frühe und späte Einschulung bei Mädchen und Jungen – Vergleich RTK – Hessen (Stand 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Infobox

Die letzte KISS-Erhebung im Rheingau-Taunus-Kreis von 2012 hat ergeben, das 8,8% der getesteten Jungen sprachpädagogisch förderbedürftig sind oder einer medizinischen Abklärung bedürfen gegenüber einem Anteil von 6,1% der Mädchen.

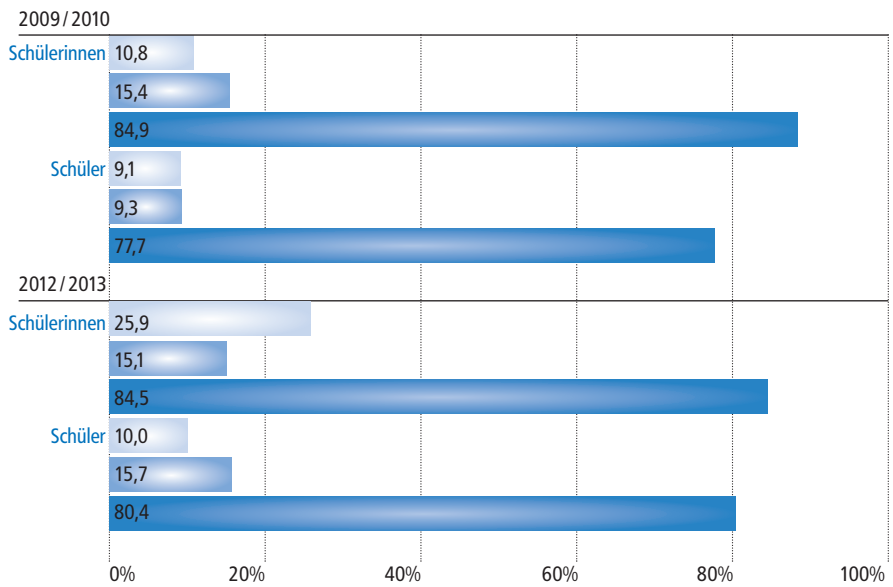
7.2 Übergangsquoten im allgemeinbildenden Schulsystem

Die Übergangsquoten in das allgemeinbildende System haben weder im Berichtsjahr 2009 noch in den darauf folgenden Jahren auffällige Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen im Schulwahlverhalten zeigen können. Die Verteilung auf die Schulformen beim Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I liegt anteilmäßig bei beiden Geschlechtern gleich hoch (siehe Kapitel 6.2). Im Schuljahr 2012/13 hat erstmalig ein höherer Prozentsatz ehemaliger männlicher Realschüler den Übergang in die gymnasiale Oberstufe vollzogen (siehe Abbildung 51). In den Vorjahren war der Anteil der Schülerinnen immer höher. Beim Übergang vom Gymnasium in die gymnasiale Oberstufe gleichen sich die Werte zwischen Schülerinnen und Schülern an, auch wenn der Anteil der Schülerinnen, die in die gymnasiale Oberstufe wechseln, immer noch vier Prozent höher liegt.

Insbesondere beim Wechsel von der integrierten Jahrgangsstufe in die gymnasiale Oberstufe zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Schülerinnen und Schülern. Während nur 10,0% der männlichen Schüler von der integrierten Jahrgangsstufe in die gymnasiale Oberstufe wechseln, wechselt bei den weiblichen Schülern mehr als jede Fünfte.

Schülerinnen wechseln häufiger in die gymnasiale Oberstufe.

Abbildung 51
Übergangsquoten in die gymnasiale Oberstufe nach Geschlecht (Vergleich 2009/10 und 2012/13)
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

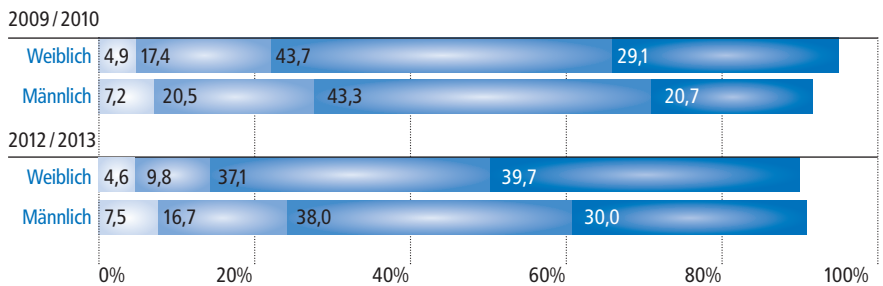
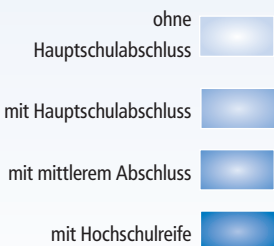


Junge Frauen erwerben häufiger die Hochschulreife.

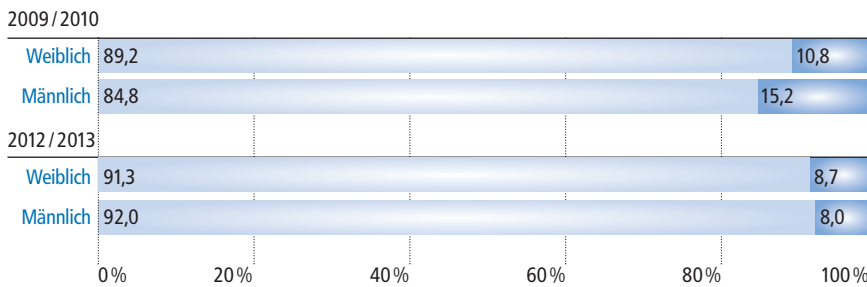
7.3 Schulabsolventen: Abgangs- und Erfolgsquoten

Vergleicht man die Schulabgangsquote des Schuljahres 2009/10 mit der Schulabgangsquote des aktuellen Jahres 2012/13, fällt zunächst auf, dass sowohl der Anteil der jungen Frauen als auch der jungen Männer mit Hochschulreife zunimmt (siehe Abbildung 52). Dabei ist nach wie vor der Anteil der jungen Frauen mit Hochschulreife um rund 10 Prozentpunkte höher als der Anteil der jungen Männer. Das Niveau der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss bleibt dagegen gegenüber dem Vergleichsjahr 2009/10 weitgehend konstant. Auch hier zeigt sich ein konstant erhöhter Anteil von jungen Männern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen. Der Anteil liegt aktuell bei 7,5% der 15- bis 17-Jährigen.

Abbildung 52
Schulabgangsquote nach Geschlecht (Vergleich 2009/10 und 2011/12)
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

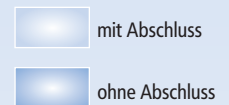


Beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge haben sich die Anteile der Schulabgänger ohne Abschluss sowohl bei den jungen Frauen als auch bei jungen Männern reduziert (siehe Abbildung 53). Vergleicht man die Erfolgsquote der weiblichen und männlichen Abgänger im berufsbildenden System miteinander, haben sich die Unterschiede zwischen jungen Frauen und Männern nivelliert. Im aktuellen Schuljahr 2012/13 haben 8,7% der jungen Frauen und 8,0% der jungen Männer keinen Abschluss erworben. Umgekehrt lässt sich feststellen, dass sich die Erfolgsquote nahezu angeglichen hat und bei beiden Geschlechtern über 90% liegt.



Beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge kaum mehr Unterschiede zwischen jungen Frauen und jungen Männern.

Abbildung 53
Erfolgsquote beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge (Vergleich 2009/10 und 2012/13)
Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt





Teil VIII

Bildung im Lebenslauf:
Unterschiede nach Migrationsstatus



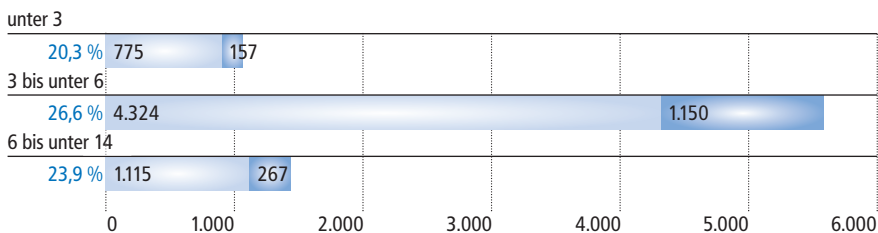
Das Leitbild des Rheingau-Taunus-Kreises betont zum Thema Gleichstellung, dass Mädchen wie Jungen, Kinder mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen Bildungsmöglichkeiten wählen und nutzen können, und zwar in allen Lebensphasen. Um gleiche Chancen auf Bildung zu verwirklichen, sollte das Bildungsverhalten der Personen mit Migrationshintergrund z.B. bei der Schulpflicht möglichst nicht zu Benachteiligungen führen.

Es gibt im Bildungsverhalten allgemein bekannte Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund. Aus der amtlichen Statistik ist beispielsweise bekannt, dass Eltern mit Migrationshintergrund ihre Kinder weniger häufig in die Kita schicken als Eltern ohne Migrationshintergrund und dass sich die Dauer des Kitabesuchs unterscheidet.

Das Merkmal Migrationsstatus liegt nun erstmalig in der Schulstatistik vor, aber (noch) nicht für alle Indikatoren der Schulstatistik, so dass im folgenden Kapitel auf die Darstellung der Indikatoren im Bereich Übergänge verzichtet werden muss, obwohl diese für die Feststellung von Selektionseffekten wichtig wären.

8.1 Kinder mit Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung

Allein die Zahl oder der Anteil der Kinder mit einem ausländischen Elternteil sagt zwar nicht per se etwas über den Förderbedarf der Kinder aus, aber prozentuale und absolute Angaben geben einen ersten Hinweis darauf, wie hoch der potentielle Sprachförderbedarf bzw. der Bedarf an sozialer Integration ist. Im Jahr 2011 hatten mindestens 1.574 der Kinder im Alter von 0 bis unter 14 Jahren, die eine Einrichtung in der Kindertagesbetreuung besuchten, ein ausländisches Elternteil. Dies entspricht rund 25% der Kinder, die eine Einrichtung der Kindertagesbetreuung insgesamt besuchten. In der U3-Betreuung sind anteilig weniger Kinder mit Migrationshintergrund als in der älteren Altersgruppe der 3- bis unter 6-Jährigen (siehe Abbildung 54). Das lässt den Schluss zu, dass Kinder mit Migrationshintergrund die Kita häufig erst ab dem dritten Lebensjahr besuchen.



Kinder mit Migrationshintergrund besuchen häufig erst ab dem dritten Lebensjahr eine Kita.

Abbildung 54
Kinder in der Kindertagesbetreuung mit ausländischer Herkunft (Stand 2011)

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder

- Kinder ohne ausländische Herkunft
- Kinder mit ausländischer Herkunft

Schüler mit Migrationshintergrund an Haupt- und Realschulen überrepräsentiert, an Gymnasien unterrepräsentiert.

Methodische Erläuterungen

Da es in der Bevölkerungsstatistik keine Angaben zum Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund gibt, lassen sich die entsprechenden Quoten auf die altersgleiche Bevölkerung nicht bilden. Nach Angaben des Zensus 2011 liegt der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe 0–U14 bei rund 22 %. Damit entspricht der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund im Begleittext zu Abbildung 54 annähernd dem Anteil in der altersgleichen Bevölkerung.

8.2 Schülerzahlen im allgemeinbildenden System – nach Migrationshintergrund

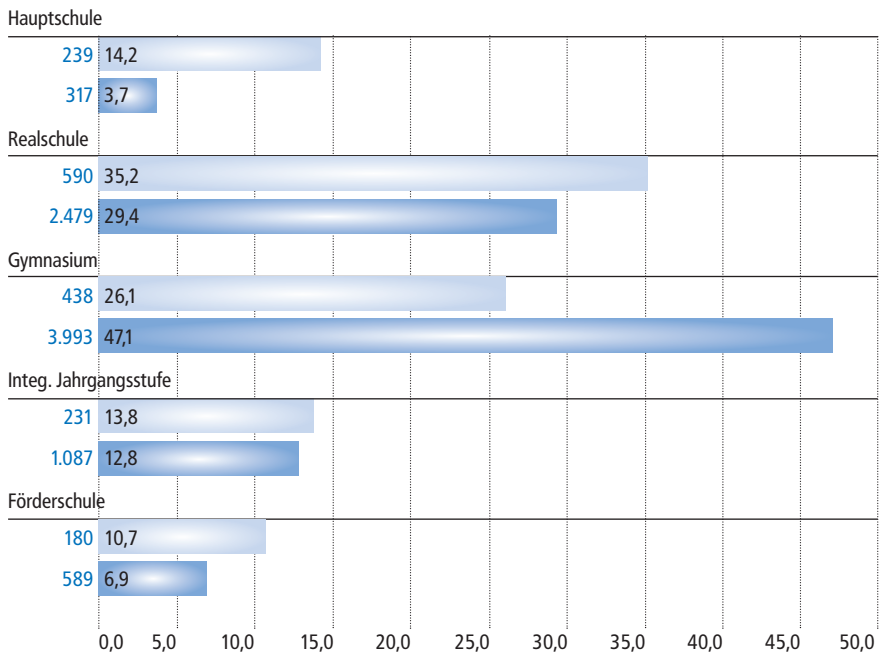
Von den 8.483 Schülern in der Sekundarstufe I haben 1.678 Schüler einen Migrationshintergrund (Stand 2012/13). Das entspricht rund einem Fünftel der Schülerschaft in der Sekundarstufe I. Augenfällige Unterschiede zeigen sich bei der Verteilung auf die Schulformen (siehe Abbildung 55). Während nur 3,7% der Schüler ohne Migrationshintergrund die Hauptschule besuchen, sind es bei den Schülern mit Migrationshintergrund 14,2%. An den Förderschulen sind Schüler mit Migrationshintergrund ebenfalls mit 10,7% gegenüber Schülern ohne Migrationshintergrund mit 6,9% überrepräsentiert. Deutlich unterrepräsentiert sind Schüler mit Migrationshintergrund auf dem Gymnasium. Während 47,1% der Schüler ohne Migrationshintergrund das Gymnasium besuchen, sind es bei den Schülern mit Migrationshintergrund nur 26,1%.

Abbildung 55

Verteilung auf die Schulformen der Sekundarstufe I (Stand 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

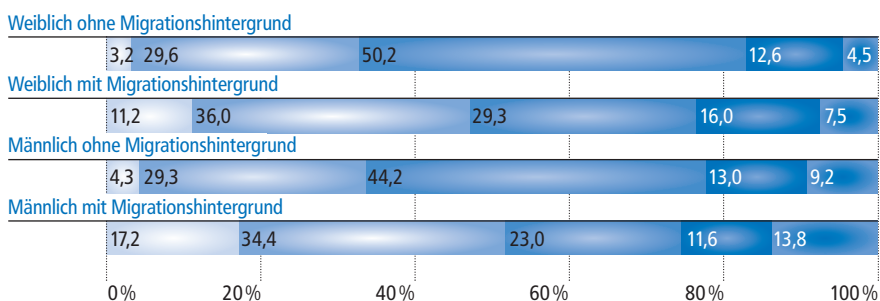
Migrationshintergrund ■
Ohne Migrationshintergrund ■



Methodische Erläuterungen

Die Quotierung in Abbildung 55 bezieht sich auf die jeweilige Schülergruppe mit und ohne Migrationshintergrund.

Schaut man sich die prozentuale Verteilung der Schülerzahlen differenziert nach dem Merkmal Migrationshintergrund und Geschlecht auf die Schulformen der Sekundarstufe I an (siehe Abbildung 56), zeigt sich, dass insbesondere männliche Schüler mit Migrationshintergrund in der Hauptschule mit 17,2% und in der Förderschule mit 13,8% überrepräsentiert und mit 23% auf dem Gymnasium unterrepräsentiert sind. Männliche Schüler ohne Migrationshintergrund sind dagegen mit nur einem Anteil von 4,3% auf der Hauptschule und mit 9,2% auf der Förderschule vertreten. Die gymnasiale Besuchsquote beträgt bei ihnen 44%.



Methodische Erläuterungen

Der Migrationshintergrund wird in der Schulstatistik wie folgt definiert: Es muss mindestens eines der drei Kriterien gegeben sein: Die Schülerinnen und Schülern besitzen eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit. Oder es handelt sich um deutsche Schülerinnen und Schüler, die nicht in Deutschland geboren sind. Und/oder es sind deutsche Schülerinnen und Schüler, die in Deutschland geboren sind, in deren Familie bzw. häuslichem Umfeld überwiegend gesprochene Sprache nicht Deutsch gesprochen wird, auch wenn der Schüler oder die Schülerin die deutsche Sprache beherrscht.

Wie schon im Bildungsbericht 2010 beschrieben, sind bei den nicht-deutschen Schülern die Übergangsquoten von der Realschule auf die gymnasiale Oberstufe höher als bei den deutschen Schülern. Dieser Befund wiederholt sich im Schuljahr 2012/13 (siehe Abbildung 57). Das könnte auf eine Korrektur der Schulwahlentscheidung zurückzuführen sein. Die Entscheidung für einen verlängerten Schulbesuch kann aber auch bei Schülern mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft auch mit mangelnder Information über die Möglichkeiten des dualen Ausbildungssystems zusammenhängen, so dass nach der Sekundarstufe I die Wahl auf einen schulischen Bildungsgang der weiterführenden Schulen fällt.

Männliche Schüler mit Migrationshintergrund an Haupt- und Förderschulen überrepräsentiert.

Abbildung 56

Verteilung auf die Schulformen der Sekundarstufe I nach Migrationsstatus und Geschlecht (Stand 2012 / 13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

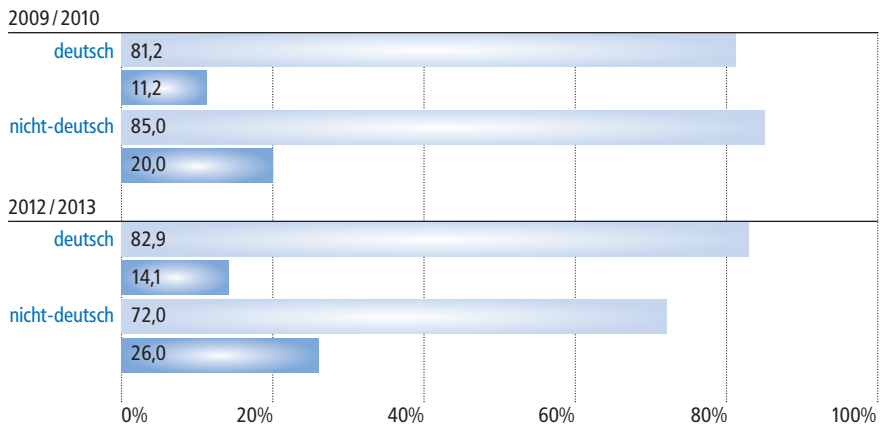


Schulabgänger von der Realschule mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft wechseln häufiger auf das Gymnasium als deutsche Schüler.

Abbildung 57

Übergangsquoten in die gymnasiale Oberstufe nach Staatsbürgerschaft (Vergleich 2009/10 – 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Nicht-deutsche Schüler profitieren nicht vom Trend zur höheren Bildung und verlassen häufiger die Schule ohne Schulabschluss als deutsche Schüler.

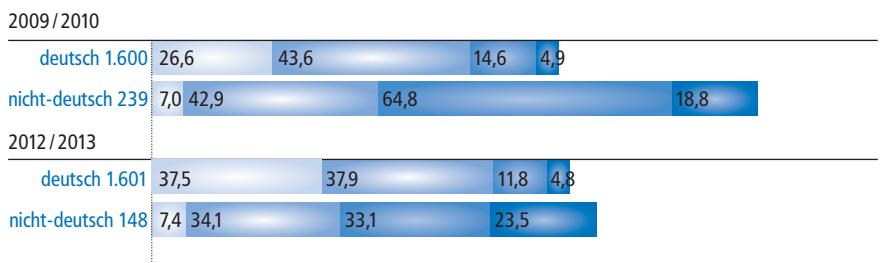
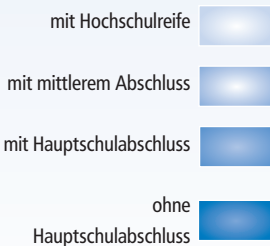
8.3 Schulabsolventen: Abgangs- und Erfolgsquoten nach Staatsbürgerschaft und Migrationshintergrund

Die nicht-deutschen Schüler profitieren nicht vom Trend zur höheren Bildung (siehe Kapitel 6.3). Während bei den deutschen Schülern gegenüber dem Schuljahr 2009/10 der Anteil der Schulabgänger mit Hochschulreife gemessen an der altersgleichen Bevölkerung von 26,6% auf 37,5% zugenommen hat, ist der Anteil bei der nicht-deutschen Bevölkerung mit rund 7% gleich geblieben (siehe Abbildung 58). Eine besonders gefährdete Gruppe sind die Schüler ohne Hauptschulabschluss. Hier zeigt sich bei den nicht-deutschen Schulabgängern mit 23,5% ein deutlich erhöhter Wert gegenüber 4,8% der deutschen Schulabgänger (siehe Abbildung 58). Eine mögliche Erklärung für diesen hohen Anteilswert, könnte sein, dass es sich bei den Schülern mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft um eine wenig integrierte Gruppe handelt, und/oder dass es sich um Neuzuwanderer z.B. aus Polen, Rumänien oder Bulgarien handelt, die noch nicht über ausreichende Sprachkenntnisse verfügen. Mangelnde Sprachkenntnisse dürften die Chancen verringern, einen Sekundarschulabschluss zu erreichen.

Abbildung 58

Schulabgangsquote (Vergleich 2009/10 – 2012/13)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



In absoluten Zahlen haben von den 148 nicht-deutschen Schülern 32 Schüler die Schule ohne Hauptschulabschluss oder mit sonderpädagogischem Förderschulabschluss verlassen.



9

Teil IX

Bildung, soziales Umfeld und Inklusion



Das Bildungsleitbild des Rheingau-Taunus-Kreises verweist auf die Bedeutung des sozialen Umfeldes für gelingende Bildungsprozesse. Neben den Bildungseinrichtungen sind Familien die wichtigsten Lernorte für Kinder und Jugendliche. Das familiäre Umfeld kann, wenn es unterstützend wirkt, positive Effekte auf Bildungsprozesse haben. Bei schwierigen, sozialen Umständen kann sich das familiäre Umfeld aber auch belastend auf die Bildungsprozesse der Heranwachsenden auswirken.

Veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen führen dazu, dass Familie und Schule den Erziehungsauftrag nicht (mehr) allein bewältigen können. Bildungspolitische Konzepte weisen daher seit mehr als einem Jahrzehnt auf die Notwendigkeit einer Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten, Schulen und Einrichtungen der Berufsausbildung mit außerschulischen Einrichtungen, insbesondere der Jugendhilfe hin (Empfehlungen des Forum Bildung, BLK 2001). Geeignete Maßnahmen im Bereich Schule, um dieses Ziel zu erreichen sind:

- die Weiterentwicklung von Ganztagschulkonzepten,
- die Öffnung von Schulen zu ihrem sozialen Umfeld und dem Umfeld, in dem sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit bewegen,
- Kooperationen der Schulen mit außerschulischen Einrichtungen wie Vereinen, kirchlichen Einrichtungen und Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände,
- die Etablierung von Schulsozialarbeit,
- die Einbeziehung und Beratung von Eltern.

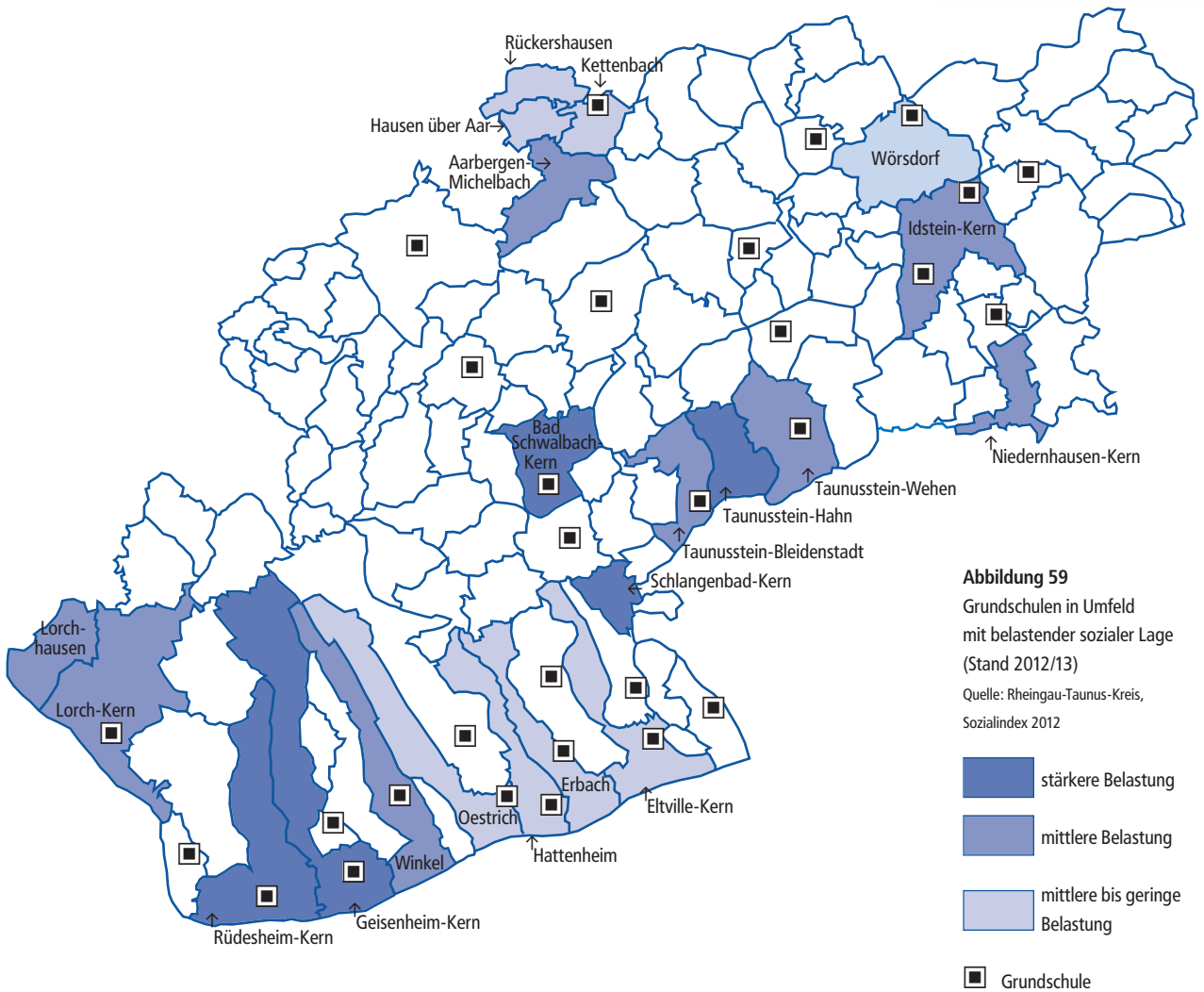
Das Konzept integrativer Schulen nach der Definition der UNESCO stellt die Herausforderung an integrative Schulen, eine kindzentrierte Pädagogik zu entwickeln und alle Kinder, auch jene, die schwere Benachteiligungen und Behinderungen haben, erfolgreich zu unterrichten (UNESCO, Erklärung von Salamanca, 1994). Mit dieser weitreichenden Definition verbindet sich die Entwicklung von Bildungseinrichtungen bzw. Bildungsregionen, die zum Ziel eine optimale und gemeinsame Förderung aller Schüler hat. Dies kann nicht nur durch förderpädagogische Konzepte geleistet werden wie z. B. der Heil- und Sprachpädagogik, die auf einen besonderen pädagogischen Förderbedarf ausgerichtet ist, sondern auch durch die Einführung einer kultur-, milieu- und gendersensiblen Pädagogik.

Mit Blick auf die Erwachsenenbildung bzw. Weiterbildung gilt es, durch den Ansatz der Inklusion einer sozialen Spaltung der Gesellschaft entgegenzuwirken. Gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe werden durch Bildung gesichert. Niedrigschwellige Angebote und die Sicherung eines offenen Zugangs zu Bildung können durch Vernetzung und Weiterentwicklung vorhandener Strukturen vor Ort wie Vereinen und Nachbarschaftshilfen geschaffen werden. Ein Best Practice Beispiel für das Zusammenwirken staatlicher Stellen und dem Engagement interessierter und aktiver Bürger sind die Anlaufstellen für ältere Mitbürger, die in den letzten Jahren im Rheingau-Taunus-Kreis entstanden sind.

9.1 Grundschulstandorte mit hoher sozialer Belastungslage im Umfeld

Die Fachstelle Bildung hat im Jahr 2012 einen kleinräumigen Sozialindex auf Ortsteilebene für den Rheingau-Taunus-Kreis erstellt. Die Einzugsgebiete der Grundschulen stimmen weitgehend mit den geografischen Grenzen überein. Daher lassen sich die Grundschulen den Ortsteilen zuordnen. Bei den Sekundarschulen ist das nicht möglich, da bei diesen das Einzugsgebiet weiträumiger ist. Drei von 30 Grundschulen im Rheingau-Taunus-Kreis haben ein soziales Umfeld, welches eine stärkere Belastungslage aufweist (siehe Abbildung 59). Grundschulen mit einem belastenden sozialen Umfeld befinden sich in den einwohnerstärksten Innenstadtkernen.

Drei von 30 Grundschulen liegen in einem Umfeld mit erhöhter sozialer Belastungslage.



9.2 Kooperationsstrukturen der Grundschulen im Rheingau-Taunus-Kreis

Die Möglichkeit Ganztagsangebote einzurichten, eröffnet den Schulen verstärkt die Chance, Kooperationen mit anderen Einrichtungen vor Ort zu verwirklichen. Die Durchsicht der Schulprogramme macht sichtbar, dass insbesondere in den Grundschulen die Kooperationsstrukturen weit fortgeschritten sind, während die weiterführenden Schulen eher fachliche Schwerpunkte in der Profilbildung setzen (siehe Kapitel 3.3). Die Spielräume, eigenständig Kooperationen zu verwirklichen, werden von Grundschulen bereits genutzt. Im Durchschnitt hat jede Grundschule im Rheingau-Taunus-Kreis zwei bis drei Kooperationspartner. Tabelle 8 macht sichtbar, dass vielfältige Kooperationen verwirklicht werden. Vereine, Verbände und Einrichtungen des öffentlichen Dienstes werden am häufigsten als Kooperationspartner genannt.

Die Abhängigkeit von der lokalen Infrastruktur wird deutlich sichtbar: Insbesondere Sport- und Turnvereine werden als Kooperationspartner gewählt. Sie sind flächendeckend in den Kommunen des Kreises vertreten. Kaum Kooperationen scheint es dagegen mit den Kirchengemeinden zu geben, obwohl auch diese flächendeckend präsent sind. Der Buchhandel wird beispielsweise nur von Grundschulen in städtischen Kommunen als Kooperationspartner benannt.

Jede Grundschule im Rheingau-Taunus-Kreis hat zwei bis drei außerschulische Kooperationspartner – häufig Vereine.

Tabelle 8

Kooperationspartner von Grundschulen im Rheingau-Taunus-Kreis (Schuljahr 2012 / 13)
Quelle: Eigene Recherchen

Einrichtungstyp	Nennungen
Vereine	13
Verbände und Hilfsorganisationen	11
Kirchen	3
Öffentlicher Dienst	14*
Zivilgesellschaftliche Initiativen	5
Private Einrichtungen	4
Kultureinrichtungen	8
Volkshochschule	1
(Fach-)Hochschulen	5**
Stiftungen	1

* Inklusive einem überregionalem Kooperationspartner.

** Vier Kooperationen an einer Grundschule.

Methodische Erläuterungen

Tabelle 8 kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit bieten, da sie auf einer Dokumentenanalyse der Schulprogramme basiert und diese nicht immer auf dem aktuellsten Stand sind. Um die Erhebungsmethodik konsistent zu halten, wurden bei der Darstellung in Tabelle 8 nur Angaben aus den Schulprogrammen berücksichtigt.

Einige Male wurden Kooperationen genannt, die sich auf den schulpsychologischen Dienst oder auf die sogenannten Abnehmersysteme (weiterführende Schulen) beziehen. Diese wurden in der Zählung nicht berücksichtigt, da es sich dabei um (bildungs-)systemimmanente Kooperationen handelt. An dieser Stelle geht es darum festzustellen, inwieweit eine Öffnung für das soziale Umfeld stattgefunden hat.

(Eltern-)Fördervereine wurden nur dann in der Zählung berücksichtigt, wenn die Eltern aktiv in die Angebotsplanung der Schule eingebunden werden, also entweder selbst Unterricht anbieten oder die Betreuung in der unterrichtsfreien Zeit im Rahmen des Ganztagsangebots der Schule übernehmen.

9.3 Kooperationsstrukturen in der Seniorenarbeit durch kommunales und freiwilliges Engagement

Im ländlichen Raum macht sich der demografische Wandel besonders bemerkbar, da ländlich geprägte Kommunen anders als städtische Kommunen deutlich weniger Zuzug von Familien mit Kindern und jüngeren Menschen haben. Die Bevölkerung in den Dorfkernen wird durch die zunehmende Urbanität älter. Jüngere Menschen ziehen häufiger in die Städte und damit fallen für ältere Menschen traditionelle, familiäre Unterstützungssysteme (durch jüngere Familienmitglieder) häufig weg. Diese Entwicklung betrifft auch die Städte und Kommunen des Rheingau-Taunus-Kreises. Aus diesem Grund hat das Thema Seniorenarbeit und Seniorenbildung in den letzten Jahren einen besonderen Stellenwert bekommen.

Die erste Anbieterstrukturanalyse im Bereich Weiterbildung im Rheingau-Taunus-Kreis hat gezeigt, dass Seniorenbildungsangebote flächendeckend in allen Kommunen vorhanden sind und dass sie häufig vom ehrenamtlichen Engagement getragen werden. Gerade auch Angebote der Kirchen sind flächendeckend im Kreis vertreten. Durch die eingeschränkte Mobilität älterer Menschen sind Angebote notwendig, die sich nah an der Lebenswelt der Menschen befinden. Hier gilt es zu vermeiden, dass insbesondere bildungsferne Milieus im ländlichen Raum abgehängt werden. Bildungsangebote sichern nicht nur den notwendigen Kompetenzerwerb für das selbstbestimmte und selbstständige Leben im Alter. Sie stellen auch sicher, dass ältere Menschen (und ihre Angehörigen) sozial integriert bleiben, Kontakte pflegen können und sich im Bedarfsfall Unterstützung organisieren können.

Die Angebotsstruktur für
Seniorenarbeit und
Seniorenbildung entwickelt
sich in den Kommunen
weiter – zwischen
kommunaler
Daseinsvorsorge und
ehrenamtlichen Engagement.

In den letzten Jahren hat sich die Angebotsstruktur im Rheingau-Taunus-Kreis weiter entwickelt: Nachbarschaftshilfen, Mehrgenerationenhäuser und Anlaufstellen für Bürgerschaftliches Engagement fungieren inzwischen als Knotenpunkte in den lokalen Netzwerken der Städte und Gemeinden (siehe Abbildung 60). Einrichtungen wie Wohlfahrtsverbände, Musikschulen etc. und Einzelpersonen wie Dozenten und Engagementlotsen³ finden in den genannten Institutionen Ansprechpartner und geeignete Räumlichkeiten, um Angebote für Senioren planen und umsetzen zu können. Abbildung 60 zeigt aber auch, dass einige, vorwiegend ländlich geprägte Kommunen im Rheingau-Taunus-Kreis noch keine entsprechende Struktur aufweisen können.

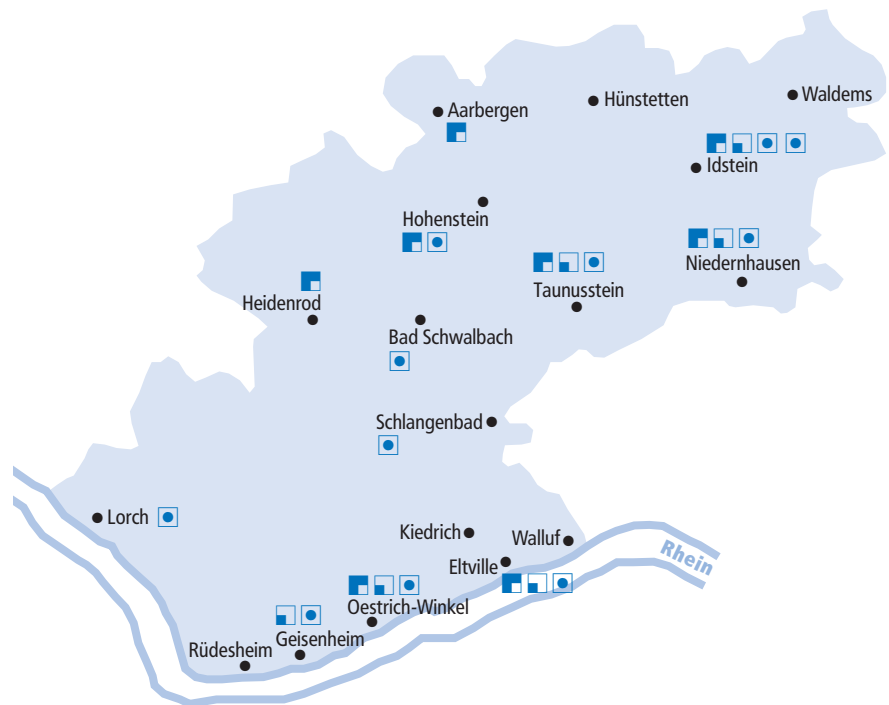
Abbildung 60

Kommunale Infrastruktur
in der Seniorenarbeit
und Seniorenbildung
(Stand 2012 / 13)

Quelle: Fachstelle Bildung
Eigene Darstellung

- Kommunale Seniorenreferate ■
- Kommunale Anlaufstellen/
Mehrgenerationenhäuser ■
- Nachbarschaftshilfen* ●

*In Eltville befindet sich eine generationenübergreifende Nachbarschaftshilfe für den Rheingau (Kiedrich, Walluf, Eltville).



³ Mit Stand Mai 2014 sind mit Unterstützung von Landesmitteln 24 Engagementlotsen in fünf Kommunen im Rheingau-Taunus-Kreis ausgebildet worden. Weitere sieben Engagementlotsen schließen die Ausbildung im November 2014 ab.

Insbesondere die Anlaufstellen können als neue, innovative Angebotsform gelten: In Taunusstein entstand bereits im Jahr 2000 eine Leitstelle „Älterwerden für ehrenamtlich interessierte Senioren“. Mit Unterstützung der LERNENDEN NETZWERKREGION wurde 2007 das Seniorenbüro Idstein als Anlaufstelle für ehrenamtlich interessierte Senioren auf den Weg gebracht. Im Projekt **Lernen vor Ort** wurde eine weitere Anlaufstelle für Bürgerschaftliches Engagement in Niederrhausen und in Geisenheim aufgebaut (siehe auch Kapitel 1.7). Das Besondere an diesen Anlaufstellen ist das Zusammenwirken staatlicher Stellen mit zivilgesellschaftlichem Engagement: Die Kommunen unterstützten die Anlaufstellen aktiv, u. a. dadurch, dass ein hauptamtlicher Koordinator zur Verfügung steht. Die tägliche Arbeit wird dagegen durch das ehrenamtliche Engagement interessierter Bürger mitgetragen.

Methodische Erläuterungen

Die Landschaft im Bereich der Seniorenarbeit/Seniorenbildung ist im Rheingau-Taunus-Kreis sehr vielfältig. Um die institutionelle Struktur angemessen darzustellen, wurde zwischen kommunalen Seniorenreferaten, kommunalen Anlaufstellen/Mehrgenerationenhäusern und Nachbarschaftshilfen unterschieden, für deren Erfassung folgende Kriterien angelegt wurden:

In den kommunalen Seniorenreferaten sind kommunale Angestellte Ansprechpartner für alle Angelegenheiten in der Seniorenarbeit. Dazu gehören sowohl die Bereitstellung von Angeboten im Rahmen der offenen Seniorenarbeit als auch Projekte, die eine stärker koordinierende Funktion und Einbindung örtlicher Akteure und Einrichtungen in Bezug auf freiwilliges Engagement verlangen.

Die Engagementförderung wird darüber hinaus in einigen Kommunen aktiv und systematisch betrieben. In den kommunalen Anlaufstellen/Mehrgenerationenhäusern findet sich ein Büro mit festen Sprechzeiten. Die Vernetzungsstrukturen haben einen hohen Grad der Verbindlichkeit erreicht.

In Kommunen, in denen die institutionelle und personelle Struktur noch nicht so weit entwickelt ist, werden diese Funktionen zumindest zum Teil auch von den Nachbarschaftshilfen vor Ort mit abgedeckt.

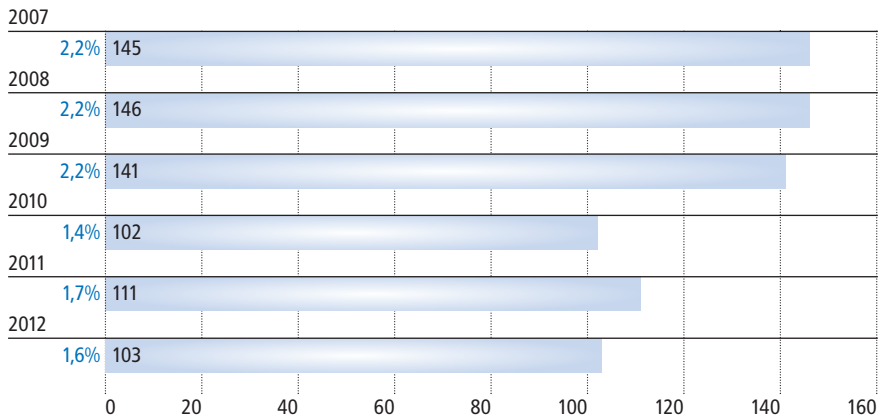
9.4 Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Rheingau-Taunus-Kreis

Im Jahr 2012 weist die Kinder- und Jugendhilfestatistik 99 Kinder mit Förderbedarf in der Kindertagesbetreuung aus. Dabei ist die Zahl der Kinder mit Förderbedarf seit dem Jahr 2008 rückläufig – sowohl absolut betrachtet als auch gemessen an der Zahl der Kinder in der Kindertagesbetreuung (siehe Abbildung 61).

Abbildung 61

Kinder mit Förderbedarf in der Kindertagesbetreuung (Zeitreihe 2007 – 2012)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



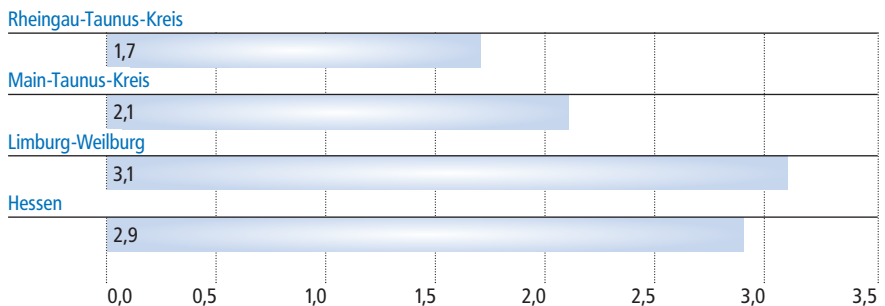
Anteil der Kinder mit Förderbedarf ist im Rheingau-Taunus-Kreis vergleichsweise niedrig.

Verglichen mit dem Landeswert liegt der Anteil der Kinder mit Förderbedarf im Rheingau-Taunus-Kreis sehr niedrig. Während hessenweit 2,9% der Kinder in der Kindertagesbetreuung einen Förderbedarf aufweisen, sind es im Rheingau-Taunus-Kreis nur 1,7%. Auch im Vergleich mit den Landkreisen Main-Taunus-Kreis und Limburg-Weilburg zeigt sich, dass der Anteil im Rheingau-Taunus-Kreis am niedrigsten ist.

Abbildung 62

Anteil der Kinder mit Förderbedarf in der Kindertagesbetreuung im Vergleich der Landkreise (Stand 2011)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

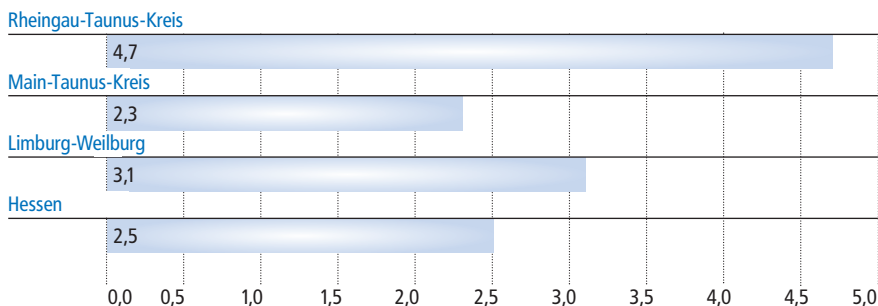


Methodische Erläuterungen

Die Zahl der Kinder mit erhöhtem Förderbedarf wird in der Kinder- und Jugendhilfestatistik erhoben. Stichtag der Erhebung ist der 1. März eines Jahres. Erhöhter Förderbedarf wird gemäß dem Achten und Zwölften Sozialgesetzbuch definiert: Dazu zählen körperliche, geistige und drohende oder seelische Behinderung. Seit 2012 wird dieses statistische Merkmal nicht mehr als Förderbedarf, sondern als „Eingliederungshilfe nach SGB VIII und XII“ bezeichnet. Der Geläufigkeit halber wird in der Beschriftung der Abbildung 61 und Abbildung 62 die alte Bezeichnung beibehalten.

Die Daten für den Vergleich mit den Landkreisen in Abbildung 62 liegen für das Jahr 2012 nicht vollständig vor, so dass das Berichtsjahr 2011 gewählt wurde.

In Schuljahr 2012/13 liegt die Zahl der Schüler im allgemeinbildenden System, die Förderschulen besuchen bei 911 Personen (siehe auch Kapitel 5.2). Gemessen an der Gesamtzahl der Schüler zeigt sich im Vergleich mit anderen Landkreisen und mit Hessen, dass der Anteil der Schüler an Förderschulen mit 4,7% gemessen an der Gesamtzahl der Schüler im Rheingau-Taunus-Kreis auffällig hoch liegt (siehe Abbildung 63). Die hochprofilierten Förderschulen im Kreisgebiet nehmen auch Schüler aus angrenzenden Landkreisen auf.

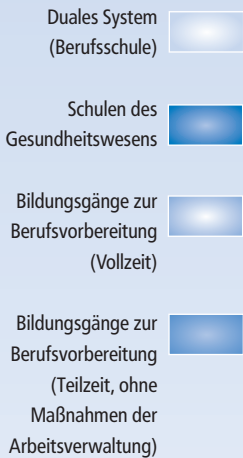


Anteil der Schüler an Förderschulen ist aufgrund der besonderen Schulstruktur im Rheingau-Taunus-Kreis vergleichsweise hoch.

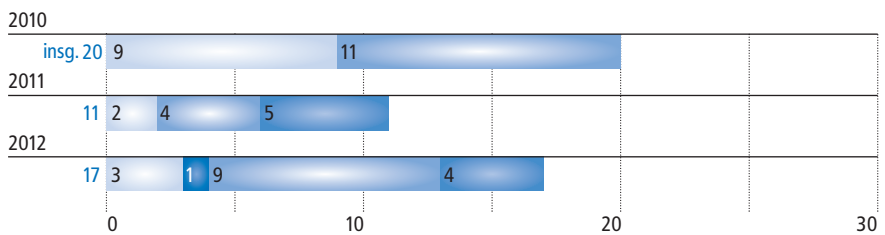
Abbildung 63
 Anteil der Schüler an Förderschulen im Vergleich der Landkreise (Stand 2012/13)
 Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt

Abbildung 64
Schulabgänger mit
sonderpädagogischem
Förderschulabschluss im Übergang
Schule – Beruf (Zeitreihe 2010 –
2012)

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt



Die Zahl der Schulabgänger mit sonderpädagogischem Förderschulabschluss liegt im Schuljahr 2012/13 bei 40 Personen (siehe auch Kapitel 6.3). Wie bereits in der vertieften Analyse zum Übergang Schule – Beruf dargestellt, sind Schüler mit sonderpädagogischem Förderschulabschluss besonders auf Maßnahmen des Übergangssystems angewiesen. Nur in Ausnahmefällen gelingt es Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in das Berufsbildungssystem zu wechseln: 2011 sind nur zwei Schulabgänger in das duale System eingemündet. 2012 ist sogar nur ein Schüler in eine berufliche Ausbildung im Gesundheitswesen gewechselt.



Methodische Erläuterungen

Die Entwicklung der Schülerzahlen an Förderschulen in den letzten Jahren sind in Kapitel 5.2 und die Entwicklung der Zahl der Schulabgänger mit sonderpädagogischem Förderschulabschluss in Kapitel 6.3 dargestellt.

9.5 Unterstützungssystem: Schulsozialarbeit

Seit dem Schuljahr 2003/04 ist der Rheingau-Taunus-Kreis in der Schulsozialarbeit aktiv. Damit hat der Rheingau-Taunus-Kreis ein zusätzliches (sozial-)pädagogisches Angebot geschaffen. In der erziehungswissenschaftlichen Diskussion wird der Bereich Jugendhilfe und damit auch die Schulsozialarbeit zur non-formalen Bildung gezählt. Schulsozialarbeit wirkt sich nach den Ergebnissen der Bildungsforschung zwar nicht unmittelbar auf (messbare) Schülerleistungen aus. Die positiven Wirkungen der Schulsozialarbeit sind jedoch in Bezug auf soziale Teilhabe zu erwarten und in Bezug auf eine Verbesserung des Schulklimas. Durch die Verbesserung des Schulklimas können – nach Erkenntnissen der Schuleffektivitätsforschung – auch die Leistungsmotivation und Lernerfolge der Kinder und Jugendlichen verbessert werden.

Die Schulsozialarbeit hat eine Fallstatistik aufgebaut. Für das Schuljahr 2012/13 liegen die ersten Daten vor. Die Schulsozialarbeit hat nach Angaben der Jugendhilfepfänger rund 25% aller Schüler der Jahrgangsstufen fünf bis acht erreicht. Das entspricht einer absoluten Zahl von 1.686 Schülern. Mit deutlichem Abstand liegen bei den Einzelhilfen und Einzelberatungen das Thema Konflikte mit Mitschülern vorn (Abbildung 65).

Schulsozialarbeit häufig bei
Konflikten zwischen Schülern
aktiv.

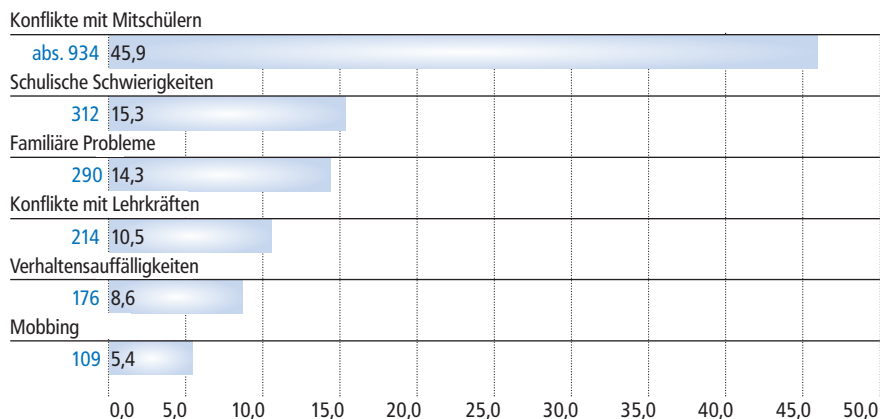


Abbildung 65
 Schulsozialarbeit –
 Einzelhilfen und Einzelberatungen
 (Stand 2012 / 13)
 Quelle: Rheingau-Taunus-Kreis,
 Jugendhilfeplanung

In den beruflichen Schulen wurden 132 Schüler in Einzelhilfen und Einzelberatungen betreut. Vorherrschende Themen waren hier schulische Schwierigkeiten und Berufsorientierung.

Die Gruppenangebote der Schulsozialarbeit zielen vornehmlich auf soziales Lernen und auf den Aufbau sozialer Kompetenzen. Es werden aber auch weitergehende Angebote gemacht, die auf Persönlichkeitsstabilisierung gerichtet sind z. B. Suchtprävention. Insgesamt wurden im Schuljahr 2012/13 642 Gruppenangebote in der Schulsozialarbeit durchgeführt.

9.6 Unterstützungssystem: Integrationslotsen

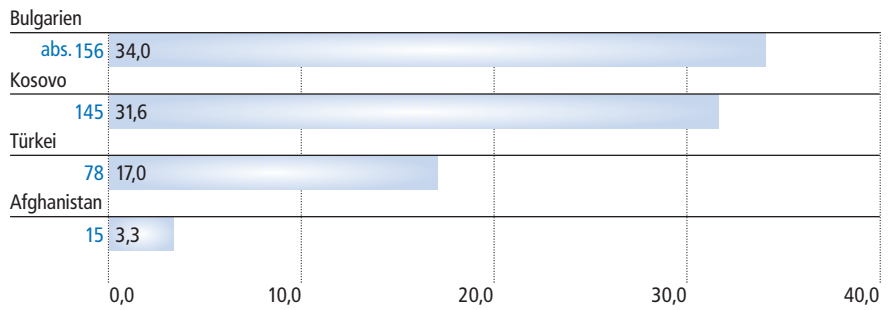
Seit 2010 wurden im Rahmen des Projekts **Lernen vor Ort** in den Kommunen im Rheingau-Taunus-Kreis rund 60 Integrationslotsen qualifiziert (Stand Mai 2014). In den Anlaufstellen in den Kommunen bieten die Integrationslotsen den Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund ein niedrigschwelliges Beratungs- und Unterstützungsangebot und erleichtern somit den Zugang zu Institutionen und damit auch zu den Bildungseinrichtungen der Aufnahmegesellschaft. Insgesamt haben 457 Personen im Zeitraum von August 2010 bis Oktober 2012 das Beratungsangebot der Integrationslotsen genutzt. Die höchste Zahl der Beratungssuchenden kommt aus Bulgarien und dem Kosovo. Damit sind mit Ausnahme der Türkei die größten Zuwanderungsgruppen wie Polen und die Russische Föderation nicht bei den wichtigsten Herkunftsländern vertreten. Das Beratungsangebote der Integrationslotsen wird offensichtlich eher von neu Zugewanderten aus Südosteuropa genutzt.

Beratungsangebot der Integrationslotsen wird von neu Zugewanderten aus Südosteuropa genutzt

Teil 9

Abbildung 66

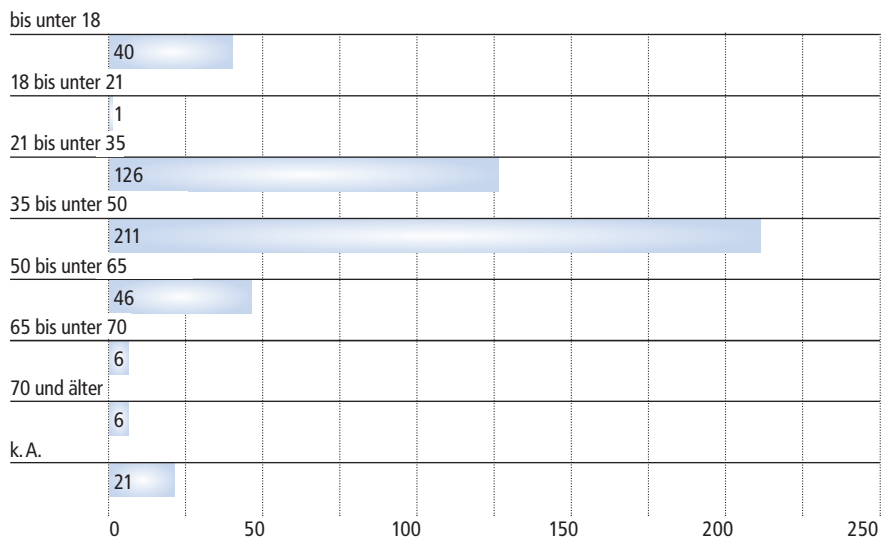
Integrationslotsen:
Wichtige Herkunftsländer
der Beratungssuchenden
Quelle: vhs Rheingau-Taunus



Männer und Frauen sind bei den Beratungssuchenden ungefähr gleich stark vertreten. Bei den Altersgruppen ist die mittlere Altersgruppe im Alter von 35 – 50 Jahren deutlich stärker vertreten (siehe Abbildung 67). Jüngere und besonders auch Ältere kommen seltener zur Beratung. Dieser Befund korrespondiert mit dem Anteil der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund in dieser Altersgruppe (siehe Kapitel 2.2).

Abbildung 67

Beratungssuchende
nach Altersgruppen
(Zeitraum 2010 – 2012)
Quelle: vhs Rheingau-Taunus



Im Umgang mit der Bürokratie werden allgemeine Beratung und Übersetzungsdienstleistungen am häufigsten in Anspruch genommen. Während Männer tendenziell eher allgemeine Beratung in Anspruch nehmen, fragen Frauen häufiger Übersetzungsdienstleistungen nach (siehe Abbildung 68).

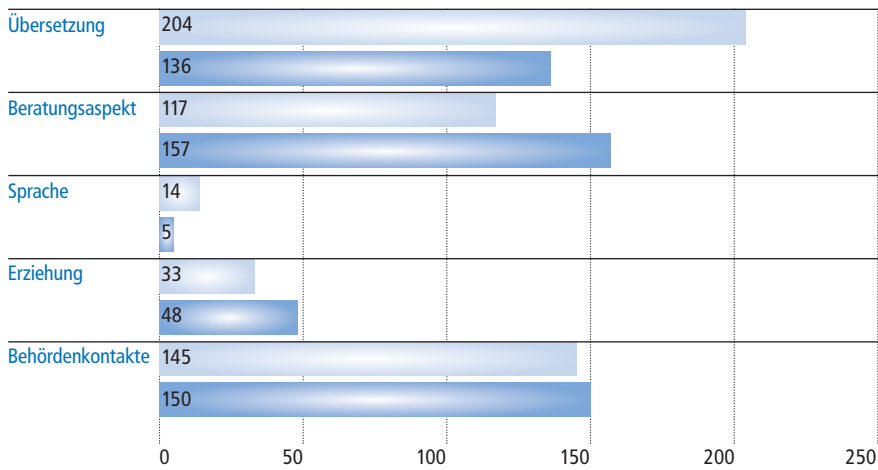
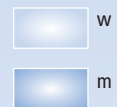


Abbildung 68

Unterstützungsbedarf
(Zeitraum 2010 – 2012)

Quelle: vhs Rheingau-Taunus



Zentrale Ergebnisse und Diskussion

Im Folgenden werden in integrativer Perspektive die Ergebnisse des vorliegenden Bildungsberichts gegliedert nach Themenblöcken miteinander verschränkt. Die Ergebnisse in Kurzform lassen sich anhand der Marginalspalten in den Kapiteln im Hauptteil nachlesen. Eine umfassende Analyse und Interpretation der Daten ist zwar an dieser Stelle nicht möglich, aber die Diskussion der zentralen Ergebnisse soll an dieser Stelle weitere Entwicklungsperspektiven für die Bildungslandschaft im Rheingau-Taunus-Kreis aufzeigen. Anschließend an die erziehungswissenschaftliche Fachdiskussion werden Weiterentwicklungsmöglichkeiten genannt. Direkte Handlungsempfehlungen werden aber nicht gegeben. Die Diskussion der Ergebnisse erfolgt gegliedert nach den Bildungsbereichen.

I Elementarbereich und Primarstufe

Im frühkindlichen Bereich und in der Primarstufe des allgemeinbildenden Systems ist eine flächendeckende Grundversorgung gesichert: Kindergärten und Grundschulen sind nahezu in jeder Gemeinde in ausreichender Zahl vorhanden. Da für die nächsten zehn Jahre nach Berechnungen der Fachstelle Bildung kein quantitativ bedeutsamer Rückgang bei den Kinderzahlen der unter 6-Jährigen und bei Kindern im Grundschulalter zu erwarten ist, mit Ausnahme der Betreuung der unter 3-Jährigen, ist auch keine Veränderung der quantitativen Angebotsstruktur zu erwarten.

Durch den Ausbau der Betreuung der unter 3-Jährigen lässt sich eine Veränderung der Trägerstruktur feststellen. Die Trägerstruktur wird zunehmend stärker durch die Wohlfahrtsverbände geprägt, so dass pädagogische Konzepte im Bereich der frühkindlichen Bildung zukünftig stärker von den Wohlfahrtsverbänden als von den Kommunen geprägt werden. Hier kann es möglicherweise sinnvoll sein, dass staatliche Stellen bzw. Kommunen in Zukunft eine stärker moderierende Funktion übernehmen, um die Qualität frühkindlicher Bildung und die Anschlussfähigkeit in der Lernbiographie der Kinder im Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule sicherzustellen.

Qualitätsaspekte und Qualitätsstandards dürften in den nächsten Jahren im Elementarbereich an Bedeutung zunehmen – insbesondere auch in den Bereichen Diagnostik und Frühförderung. Sogenannte Vorläuferfähigkeiten im Bereich Sprache und – weniger bekannt – auch bei den mathematischen Vorläuferfähigkeiten minimieren das Risiko des (späteren) Schulversagens. Die Durchführung der KISS-Sprachstandsfeststellung hat gezeigt – auch wenn diese Befunde für den Rheingau-Taunus-Kreis nicht repräsentativ sind –, dass es Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen und zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund gibt. Zwar werden im aktuellen Berichtsjahr Jungen nicht mehr so häufig später eingeschult als noch im Berichtsjahr 2009 – trotzdem werden Mädchen immer noch häufiger früh eingeschult. Geschlechtsbezogene Effekte werden erst in der Sekundarstufe vollständig sichtbar (siehe unten). Die Gründe für Bildungsmisserfolge von Jungen sind in der Forschung bisher unbekannt. Trotzdem kann es sinnvoll sein, bereits in den Tageseinrichtungen besonderes Augenmerk auf die kognitive und sozial-emotionale Entwicklung von Jungen zu legen.

Es zeigt sich, dass Eltern mit Migrationshintergrund ihre Kinder im Rheingau-Taunus-Kreis erst später in eine Einrichtung der Kinderbetreuung geben. Um Lernrückstände (insbesondere im sprachlichen Bereich) auszugleichen, die sich

auf den Migrationshintergrund der Kinder bzw. der Eltern zurückführen lassen, spricht sich die hessische Landesregierung dafür aus, die Dauer des Besuchs einer Kindertagesbetreuung von Kindern mit Migrationshintergrund an die der Kinder ohne Migrationshintergrund anzugleichen.

Netzwerkstrukturen, wie sie im Programm **Lernen vor Ort** mit dem Familienzentrum in Bad Schwalbach aufgebaut wurden, sind besonders geeignet, um Benachteiligungen aufzufangen. Im Familienzentrum Bad Schwalbach arbeitet die Kindertagesstätte eng mit anderen Bildungs- und Beratungsinstitutionen wie bspw. der Erziehungsberatungsstelle des Rheingau-Taunus-Kreises in Rüdesheim zusammen. Familienbildung kann im Elementarbereich als präventive Maßnahme zum Abfedern familiärer Problemlagen gesehen werden, die sich (negativ) auf den Bildungserfolg der gesamten Schullaufbahn auswirken können.

Mittlerweile ist in der Fachdiskussion unzweifelhaft, dass das schulische Geschehen von der sozialen Lage beeinflusst wird. Zieht man hierzu den Indikator „Kinder in Bedarfsgemeinschaften“ heran, zeigt sich auf Kreisebene zunächst keine Veränderung gegenüber dem Berichtsjahr 2010. Bei näherer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass auf der Ebene der Städte und Gemeinds in einigen Kommunen steigende Zahlen bei den Kindern in Bedarfsgemeinschaften zu verzeichnen sind. Möglicherweise deutet dieser Befund auf einen Zuzug sozialökonomisch schwächerer Familien hin. Diese Entwicklung gilt es aufmerksam zu beobachten und in den betroffenen Kommunen das Angebot schulischer Unterstützungssysteme zu prüfen – wie sie nicht nur von der staatlichen Schulaufsicht (z.B. in Form des schulpyschologischen Dienstes), sondern auch von den außerschulischen Beratungs- und Bildungseinrichtungen wie z.B. der Jugendpflege vorgehalten werden.

Die Schulen sind aufgefordert sich ihrem sozialen Umfeld zu öffnen und Kooperationen aufzubauen. In Bezug auf die Öffnung von Schulen zeigt die Durchsicht der Schulprogramme, dass der Aufbau von Netzwerken schon weit fortgeschritten ist – insbesondere Kooperationen mit örtlichen Vereinen werden häufig genannt. Möglicherweise sind die Kooperationsformen aber noch weiter ausbaufähig. Kirchen werden in den Schulprogrammen beispielsweise relativ selten als Kooperationspartner genannt, obwohl diese im Bereich der frühen Bildung durchaus Expertise und Kompetenz aufgebaut haben.

Ein weiterer wichtiger Schritt, um sozial bedingte Entwicklungsverzögerungen aufzufangen, ist der Ausbau von Ganztagsangeboten. Hier zeigt sich erfreulicherweise, dass der Ausbau in den Grundschulen im Rheingau-Taunus-Kreis im Vergleich zum Berichtsjahr 2010 weit vorangeschritten ist. Der Ausbau von Ganztagsangeboten im Bereich Grundschule bietet den Familien nicht nur Entlastung bei bestehender Berufstätigkeit beider Eltern, sondern auch die Chance, Lernrückstände bei den Kindern auszugleichen und die sozial-emotionale Kompetenzentwicklung z.B. durch entsprechende Angebote zu fördern. Die Einführung von Ganztagsangeboten schafft für die Schulen die notwendigen zeitlichen Ressourcen, um Kooperationen mit außerschulischen Partnern zu verwirklichen.

II Sekundarstufe

In den Sekundarschulen ist der demografische Wandel inzwischen angekommen und wird an den abnehmenden Schülerzahlen im allgemeinbildenden System sichtbar. Insgesamt bleibt der langfristige Trend zu höherer Bildung erhalten – immer noch sind hohe Übergangsquoten von der Grundschule zum Gymnasium zu verzeichnen – auch wenn der Spitzenwert von rund 60% aus dem Jahr 2010/11 aktuell nicht mehr erreicht wird, liegen die Übergangsquoten in das Gymnasium in den letzten Jahren konstant bei über 50% eines Schülerjahrganges. Die Elternbefragung im Rheingau in den Klassenstufen zwei und drei im Rahmen der Schulentwicklungsplanung aus dem Jahr 2013 hat gezeigt, dass sich voraussichtlich mehr als die Hälfte der Eltern für das Gymnasium entscheiden würden. Das Ergebnis der Befragung zeigt, dass der Trend zur höheren Bildung auch weiterhin anhalten wird.

Als eine Reaktion auf zurückgehende Schülerzahlen ist die Profilbildung von Schulen zu sehen. Die Profilbildung in den Sekundarschulen der Schulprogramme nach Sichtung durch die Fachstelle Bildung erfolgt überwiegend im musischen und sprachlichen Bereich. Der naturwissenschaftliche Bereich (die sogenannte MINT-Fächer) werden nur in den Kooperativen Gesamtschulen als Entwicklungsschwerpunkt gesehen. Inwieweit die Profilstruktur den Bedarf bei Eltern und Jugendlichen widerspiegelt, muss an dieser Stelle offen gelassen werden. Da Wiesbaden eine deutlich höhere Zahl an Gymnasien mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt hat, könnte das die Schulwahlentscheidung von einigen Eltern und Schülern durchaus beeinflussen.

In der Sekundarstufe werden die Bildungserfolge der Mädchen deutlich sichtbar: Beim Übergang in die weiterführenden Schulen sind noch keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkennbar, aber im Verlauf der Schulkarriere überholen die Mädchen die Jungen deutlich. Junge Frauen, die von der Schule abgehen, erreichen öfter die Hochschulreife als junge Männer: Rund 40% der weiblichen Schulabgänger verlassen die Schule mit Hochschulreife, im Vergleich zu 30% der männlichen Schulabgänger. Umgekehrt verlassen nur 4,6% der jungen Frauen die allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss im Vergleich zu 7,5% der jungen Männer. Dieser über den Zeitverlauf stabil bleibende Trend spricht dafür, die Förderung von Jungen auch in der Sekundarstufe nicht zu vernachlässigen. Einige Befunde des Bildungsberichts sprechen dafür, dass bereits in der Elementarstufe und im Primarbereich Entwicklungsrückstände sichtbar werden (siehe oben), so dass der Einsatz von Frühförderkonzepten mit besonderer Berücksichtigung der Geschlechterproblematik vielversprechend sein dürfte.

Erstmals liegen Daten in der Schulstatistik zum Migrationshintergrund vor. Insgesamt haben rund 1.700 Schüler im Rheingau-Taunus-Kreis einen Migrationshintergrund. Betrachtet man die Verteilung der Schülerzahlen auf die Schulformen der Sekundarstufe I, zeigt sich, dass 47,1% der Schüler ohne Migrationshintergrund ein Gymnasium besuchen, aber nur 26,1% der Schüler mit Migrationshintergrund. In den Hauptschulen sind Schüler mit Migrationshintergrund mit 14,2% überrepräsentiert im Vergleich zu 3,7% der Schüler ohne Migrationshintergrund. Insbesondere männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund gehören zu den Bildungsverlierern: Sie sind mit 17,2% in den Hauptschulen und mit 13,8% in den Förderschulen stark überrepräsentiert, gegenüber männlichen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund mit einer Schulbesuchsquote von nur 4,3% an den Hauptschulen und 9,2% an den Förderschulen. Damit lässt sich feststellen, dass trotz aller Bemühungen der letzten Jahre Bildungsbenachteiligung

gen abzubauen, bei der Förderung von Schülern mit Migrationshintergrund nach wie vor Handlungsbedarf besteht.

Das Ausbildungssystem ist trotz Finanzkrise und damit bedingten Einbrüchen bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und Auszubildenden ein relativ stabiles System. Rückgänge der Ausbildungsquote in den Wirtschaftszweigen Erziehung und Unterricht und Gastgewerbe halten aber weiterhin an. Während sich der Rückgang im Gastgewerbe sicherlich noch mit den Nachwirkungen des Einbruchs 2009 in Folge der Finanzkrise erklären lässt, ist der Grund für den Rückgang im Bereich Erziehung und Unterricht unklar. Der Rückgang im Gastgewerbe macht sich auch an zurückgehenden Schülerzahlen in den entsprechenden Ausbildungsgängen Hotelfachmann und Restaurantfachmann der BSR bemerkbar. Der wachsenden Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt im Bereich Erziehung und Unterricht hat die Berufsschule im Rheingau mit der Einführung des schulischen Ausbildungsganges Sozialwesen mit Fachrichtung Sozialpädagogik reagiert.

Die Profilbildung der beiden beruflichen Schulen im Rheingau-Taunus-Kreis ist für Berufsschulen im ländlichen Raum recht deutlich ausgeprägt. Die beruflichen Schulen Untertaunus haben einen Schwerpunkt in den gewerblich-technischen Berufen, während die beruflichen Schulen Rheingau einen Schwerpunkt im Bereich landwirtschaftlicher Berufe mit Schwerpunkt Weinbau aufweisen. Letztere decken damit zu 100% den Ausbildungsbedarf in der Region ab. Neben der notwendigen Profilbildung ist es wichtig, dass die Berufsschulen im ländlichen Raum ein breites Angebot vorhalten – das gilt insbesondere für die kaufmännischen Berufe. Die kaufmännischen Berufe sind im Rheingau-Taunus-Kreis auch an beiden Berufsschulen breit vertreten. Die einzige größere Teilgruppe von Auszubildenden mit rund 60 Personen in den kaufmännischen Berufen im Rheingau-Taunus-Kreis, die längere Wege (nach Wiesbaden) zurücklegen muss, sind die Auszubildenden im Beruf zum Industriekaufmann.

Ein Indikator, der Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in den Beruf anzeigt, ist die Zahl bzw. der Anteil arbeitsloser Jugendlicher. Auf Kreisebene ist die im Vergleich zu anderen Landkreisen geringe Jugendarbeitslosigkeit zum Berichtsjahr 2010 noch mal leicht gesunken. Rückgänge zeigen sich gegenüber dem Berichtsjahr 2010 vor allem in den größeren Kommunen wie Idstein, Niederrhausen und Rüdesheim, aber auch in Lorch. Um Schwierigkeiten im Übergang von der Schule in den Beruf abzufedern, sind mit der Jugendberufshilfe bereits Unterstützungsstrukturen geschaffen worden. Unter dem Gesichtspunkt der Inklusion könnten genauere Analysen im Übergangsgeschehen insbesondere mit Blick auf die Risikogruppen (z. B. Jugendliche, die in Bedarfsgemeinschaften leben oder Abgänger ohne Schulabschluss bzw. mit sonderpädagogischem Förderschulabschluss) hilfreich sein, um festzustellen welche Schülergruppen besondere Schwierigkeiten haben, den Übergang von der Schule in den Beruf zu bewältigen. In der vertieften Analyse zum Übergang Schule – Beruf hat sich bereits gezeigt, dass Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss Schwierigkeiten haben, auf dem Ausbildungsmarkt unterzukommen. Zu vermuten ist außerdem, dass die berufsorientierten Abschlüsse der Förderschulen noch nicht ausreichend auf dem Ausbildungsmarkt etabliert sind.

Bestehende Netzwerkstrukturen wie OloV (Optimierung lokaler Vermittlungsarbeit), bei denen Vertreter wichtiger Bildungseinrichtungen, der Schulaufsicht, der Arbeitgeberverbände und der Kommunalverwaltung zusammenarbeiten, sollten auch in Zukunft genutzt werden, um für Risikogruppen möglichst früh-

zeitig ansetzende Beratungs- und Unterstützungsangebote zu entwickeln. Diese Beratungs- und Unterstützungsangebote können insbesondere in der Ansprache von Jugendlichen mit Migrationshintergrund hilfreich sein. Aus Unkenntnis über das duale Ausbildungssystem und wegen schlechterer Bewerbungschancen gegenüber ihren Mitschülern ohne Migrationshintergrund, werden Ausbildungsgänge im dualen System weniger häufig gewählt. Ein Indiz dafür ist der Indikator zum Übergang in die gymnasiale Oberstufe. Hier zeigt sich, dass Schüler der Realschulzweige mit nicht-deutscher Staatsbürgerschaft sich mit 26% deutlich häufiger für den Übergang in die gymnasiale Oberstufe entscheiden als ihren deutschen Mitschüler mit 14%.

Mit der Schulsozialarbeit hat der Rheingau-Taunus-Kreis ein zusätzliches sozialpädagogisches Angebot in den Klassen fünf bis acht und in den beiden Berufsschulen im Kreisgebiet geschaffen. Die Funktion der Schulsozialarbeit liegt nach der Fallstatistik in der Abfederung familiär bedingter Konflikte in den Schulen, der Bearbeitung von Konflikten zwischen den Schülern und dem Aufbau sozialer Kompetenzen. Die Schulsozialarbeit erreicht rund 25% der Schüler der Klassenstufen fünf bis acht. In den Berufsschulen wird im Rahmen der Einzelfallhilfen auch das Thema Berufsorientierung häufig genannt. Somit kann die Schulsozialarbeit als ein schulisches Unterstützungssystem betrachtet werden: Zum Einen als Prävention, bevor sich oder wenn sich sozial-emotional auffällige Verhaltensweisen bei Schülern entwickeln, und zum Anderen als Orientierungshilfe beim Übergang von der Schule in den Beruf. Die Schulsozialarbeit kann dadurch auch Kindern aus sozialökonomisch schwachen und bildungsfernen Familien Unterstützung und Hilfestellung bieten und die Teilhabe an Bildung erleichtern.

III Weiterbildung

In der vertieften Analyse zur Weiterbildung im Rheingau-Taunus-Kreis wurde bereits herausgearbeitet, dass die Versorgung mit Bildungsangeboten mit non-formalen Anbietern gut ist. Hervorzuheben ist insbesondere die flächendeckende Präsenz an Bibliotheken. Nichtsdestotrotz zeigt sich, dass private und hochprofiliertere Anbieter, die regelmäßig Kursprogramme entwickeln, eher in den Kommunen nahe zu Wiesbaden liegen. Einen besonderen Stellenwert hat aus diesem Grund die vhs Rheingau-Taunus als zentrales Weiterbildungszentrum mit der halbjährlichen Kurs- und Veranstaltungsplanung alle Kommunen im Kreis abzudecken. Entwicklungspotential liegt sicherlich in der non-formalen Bildung: Einer guten Ausstattung mit Bibliotheken im Rheingau-Taunus-Kreis und hohen Entleihungszahlen steht eine verhältnismäßig geringe Zahl an Entleiher gegenüber. Um die Zahl der Entleiher zu erhöhen, würde es sich lohnen, die öffentlichen Bibliotheken als Orte non-formaler Bildung stärker in das öffentliche Bewusstsein zu holen.

Ein wichtiger Auftrag in der Weiterbildung ist das nachholende Lernen. Daten zur Bevölkerungszusammensetzung haben daher einen besonderen Stellenwert für diesen Bereich. Mit der Veröffentlichung der Daten aus dem Zensus 2011 liegen erstmals belastbare Schätzungen zur Bevölkerungszusammensetzung im Rheingau-Taunus-Kreis vor. Der Anteil der Personen mit niedrigen Bildungsabschlüssen im Rheingau-Taunus-Kreis ist gemessen an der Zahl der Einwohner im Vergleich zu anderen Landkreisen relativ gering, so dass kein akuter Handlungsdruck besteht. Bei der Betrachtung der absoluten Zahlen zeigt sich aber, dass immerhin rund 4.500 Personen über 30 Jahre keinen Schulabschluss besitzen und

rund 24.600 Personen über 30 Jahre ohne beruflichen Ausbildungsabschluss sind. Insbesondere in größeren Kommunen wohnen häufig Personen ohne Ausbildungsabschluss: Allein in Idstein und Taunusstein leben geschätzt jeweils 2.000 Personen ohne Ausbildungsabschluss.

Die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund beträgt kreisweit rund 28.400 Personen. Damit wird der potentielle Integrationsbedarf erstmals ungefähr beziffert. Die Daten aus dem Ausländerregister machen sichtbar, dass die meisten Neu-Zuwanderer in den letzten Jahren aus Bulgarien und Rumänien stammen. Die Daten der Integrationslotsen zu den Beratungssuchenden zeigen, dass auch tatsächlich Menschen aus dem südosteuropäischen Raum die Beratungsleistung der Integrationslotsen nachfragen. Der Zugang zu Bildung über die Bildungsberatung (insbesondere auch zu Anerkennungsfragen von Bildungsabschlüssen und Weiterqualifizierungsmöglichkeiten) und die Bereitstellung von Sprachkursen werden auch weiterhin wichtige Themen im Bereich Integration bleiben.

Nach der Bevölkerungsvorausrechnung der Fachstelle Bildung wird in den nächsten zehn Jahren die Altersgruppe der 60- bis 70-Jährigen den höchsten Zuwachs haben. Das bedeutet für die Weiterbildung, dass sie ihre Angebotsstruktur angepasst an diese Zielgruppe weiterentwickeln muss. Ziel sollte es hier sein, für weniger mobile Bevölkerungsgruppen Angebote vor Ort zu schaffen, die den Bedürfnissen dieser Zielgruppe nach Geselligkeit und nach neuen Lernmöglichkeiten entsprechen. Im Projekt **Lernen vor Ort** wurde in Geisenheim und in Niedernhausen modellhaft erprobt, wie neue Angebotsstrukturen arbeitsteilig zwischen staatlichem und zivilgesellschaftlichem Engagement aussehen könnten: Die Kommunen unterstützen mit Sachmitteln und stellen einen Koordinator. Zivilgesellschaftliche Organisationen beteiligen sich bei der Angebotsplanung. Ehrenamtlich engagierte Privatpersonen übernehmen die alltäglichen organisatorischen Aufgaben. Die gemeinsame Leistungserbringung durch das Zusammenspiel staatlicher Stellen (hier der Kommunen), zivilgesellschaftlicher Verbände und Vereine sowie dem Engagement privater Personen kann als beispielhaft für den weiteren Aufbau ähnlicher Angebotsstrukturen in weniger stark bevölkerten Kommunen des Rheingau-Taunus-Kreises dienen.

Literaturliste

Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007.
<http://www.staedtetag.de/fachinformationen/bildung/058050/index.html>
(letzter Zugriff 14.05.2013)

Bildung im Rheingau-Taunus-Kreis 2010. Erster kommunaler Bildungsbericht.
http://www.lernen-vor-ort.net/fileadmin/Dateien/Bildungsbericht_RTK/Bildungsbericht_LVO_RTK_2010_Download.pdf
(letzter Zugriff 14.05.2014)

Bildung im Rheingau-Taunus-Kreis 2012. Vertiefte Analyse Übergang Schule – Beruf.
http://www.lernen-vor-ort.net/fileadmin/Dateien/Bildungsbericht_RTK/Vertiefte_Analyse_Schule_Beruf_RTK_2012_.pdf
(letzter Zugriff 16.05.2014)

Bildung im Rheingau-Taunus-Kreis 2013. Schwerpunkt Weiterbildung – Anbieterstrukturanalyse.
http://www.lernen-vor-ort.net/fileadmin/Dateien/Bildungsbericht_RTK/WB-Bericht_RTK__2013.pdf
(letzter Zugriff 16.05.2014)

Bund-Länder-Kommission (2001): Empfehlungen des Forum Bildung.
<http://www.blk-bonn.de/papers/forum-bildung/ergebnisse-fb-bando1.pdf>
(letzter Zugriff 14.05.2013)

Ganztagsschule: Entwicklungen und Wirkungen. Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen 2005–2010.
http://alt.projekt-steg.de/files/pk101111/Ergebnisbroschuere_StEG_2010-11-11.pdf
(letzter Zugriff 07.02.2013)

Schweizerische UNESCO-Kommission: „Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität“, Salamanca, Spanien, 7.–10. Juni 1994.
<http://bidok.uibk.ac.at/library/unesco-salamanca.html?hls=pädagogik>
(letzter Zugriff 14.05.2014)

UNESCO 2009: Policy Guidelines in Inclusion in Education.
<http://unesdoc.unesco.org/images/0017/001778/177849e.pdf>
(letzter Zugriff 12.12.2013)

Hinweis zu den Tabellen

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie finden die entsprechenden Excel-Tabellen zu den Kennziffern und Indikatoren im Bildungsbericht unter lernen-vor-ort.net. Die Tabellenbezeichnung folgt der Nummerierung der Kapitel im Bericht.





GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Europäischer Sozialfonds
für Deutschland



EUROPÄISCHE UNION